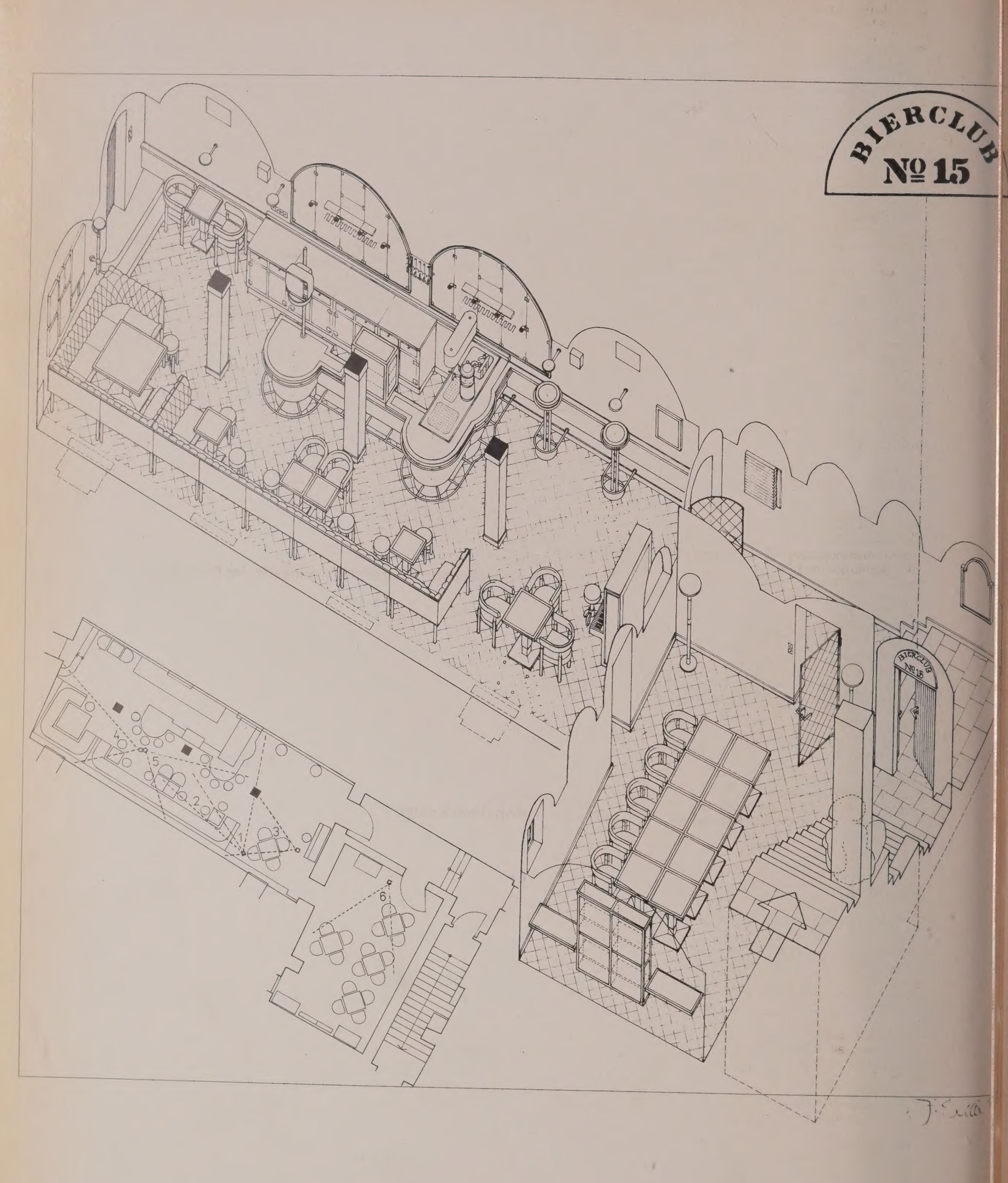
ARCHITEKTUR DER DDR

'89





Isometrie des Bierclubs in Dresden (s. S. 34)

ARCHITEKTUR DER DDR

4 '89

2	*red.* **Architektur aktuell**
6	*Angelika Pomplun* **Bauwissenschaft aktuell**
7	*Anita Bach, Karlheinz Wendisch* **Zum Thema: Niveauvolle Innenraumgestaltung**
9	*Wolfgang Löser, Christa Steinbrück* **„Gin-Gin" und „Löwe" in Dresden**
14	*Arno Gebauer* **Hotel „Russischer Hof" in Weimar**
21	*Ulf Zimmermann* **Betriebsgaststätte VEB Pama Freiberg**
24	*Siegfried Hausdorf* **„Das schönste Milchgeschäft der Welt"**
27	*Siegfried Hausdorf, Hartmut Hinz* **Neue Übungsergebnisse im Fach Innenraumgestaltung an der TU Dresden**
29	*Till Dorst* **Vier gesellschaftliche Einrichtungen in der Frankfurter Allee**
34	*Jörg Baarß* **Der Bierclub im Hotel Bellevue in Dresden**
36	**Das Modehaus „Valentina" in Sofia**
38	*Matthias Zimmermann, Anne Kirsch* **3. Nationales Entwurfsseminar junger Architekten in Weimar**
40	*Christian Schädlich* **Die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald**
43	*Irene Runge* **Kleinheimat Kneipe?**
44	**Details zum Beitrag „Gin-Gin" und „Löwe"**
46	*Gerd Kramer* **Bautechnische Anforderungen an Versammlungsräume – Neufassung der TGL 10731**
48	*Klaus Zechendorf* **Joachim Stahr zum 60. Geburtstag**
48	**Baukonstruktionsblätter: Treppen und Hausschornsteine**

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstenstraße 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR,

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 28700, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 20410, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2041267 · 2041268
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß
Kunstdruckteil: 3. Februar 1989
Illusteil: 9. Februar 1989

Titelbild
Bierclub Nr. 15 im Hotel Bellevue, Dresden
Foto: Dieter Krull, Dresden

Fotonachweis
R. Pfandke, Dresden (4); Foto-Malch, Freital (2); Scheffler, Dresden (1); Die Dunkelkammer, Dresden (2); R. Dreßler, Weimar (19); U. Zimmermann, Dresden (6); H. Stein, Freital (14); M. Uelze, Berlin (4); St. Hessheimer, Berlin (1); S. Ballentin, Berlin (5); D. Krull, Dresden (4); M. Zimmermann, Weimar (5); K. Beyer, Weimar (2); G. Hoffmann, Berlin (1); R. Schenk, Suhl (1); K. Ludley, Halle (1); J. Gerlach, Neubrandenburg (1);

ISSN 0322-3413
Architektur der DDR Berlin 38 (1989), April, 4, S. 1–56

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Detlev Hagen, Fachredakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Dipl.-Phil. Petra Becker, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)



1 Rekonstruktionsabschnitt in der Wilhelm-Pieck-Straße in Zwikkau



2 6geschossige Würfelhäuser mit Funktionsunterlagerung am Bahnhof Suhl

Gemeinsame Kooperationsvereinbarung

Zu einer Beratung traten am 12. 1. 1989 in Berlin die Präsidien der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Bauakademie der DDR unter Leitung ihrer Präsidenten, Prof. Dr. Werner Scheler und Prof. Dr. Hans Fritsche, zusammen. Dabei ging es um Ergebnisse der bisherigen Zusammenarbeit und neue Aufgaben in Vorbereitung des XII. Parteitages der SED. Die Präsidenten der beiden Wissenschaftseinrichtungen unterzeichneten einen Arbeitsplan zur inhaltlichen Ausgestaltung der Forschungskooperation für den Zeitraum 1989 bis 1990. Sie vereinbarten die Weiterführung der Forschungskooperation bei der Schaffung stofflich-verfahrenstechnischer Grundlagen für die Entwicklung neuer bzw. höher veredelter Baumaterialien, Verbundstoffe und Bauelemente aus einheimischen Roh- und Sekundärrohstoffen. Gemeinsame Arbeiten gelten außerdem modernen Technologien und Verfahren für die Herstellung von Beton, Stahlbeton und Stahlbetonkonstruktionen. Verstärkt sollen Ergebnisse der Mikroelektronik und Robotertechnik für die Automatisierung technologischer Linien in der Baumaterialien- und Vorfertigungsindustrie genutzt werden. Weitere Gebiete der Zusammenarbeit betreffen die Aufklärung bestimmter Schäden an Baustoffen bzw. Bauwerken und ihre Verhinderung sowie die bauliche Gestaltung von Reinsträumen für die Produktion von mikroelektronischen Bauelementen.
Die Beratungsteilnehmer besichtigten moderne Labor-, Prüf- und Experimentaleinrichtungen der Bauakademie.

Wohnungsmarkt in der BRD unmenschlich und katastrophal

Die Situation auf dem Wohnungsmarkt der BRD ist unmenschlich und katastrophal. Das ist das Ergebnis einer Umfrage von dpa unter Wohnungssuchenden. Die Mietpreise streben kontinuierlich nach oben. Unter der verschärften Wohnungsnot hätten vor allem Familien mit vielen Kindern zu leiden.
Der BRD-Mieterbund sehe die größten Probleme in Großstädten wie Hamburg, Frankfurt (Main), München, Stuttgart, Düsseldorf und Köln. So hätten sich z. B. in Frankfurt die Mieten in den vergangenen 10 Jahren verdoppelt. Je m² würden bis zu 26 DM verlangt. Im wirtschaftlich florierenden Süden der BRD seien allein in München 20 000 Menschen auf Wohnungssuche. In Karlsruhe seien lediglich noch „Luxuswohnungen“ zu haben, kommentierte der Wohnungsamtsleiter.
Als einen der Gründe für die zunehmende Wohnungsnot nennt dpa den Wegfall der staatlichen Unterstützung für Sozialwohnungen. Die Folge davon seien Preissteigerungen bis zu 30 Prozent.



3 Innerstädtischer Wohnungsbau Halle, Geiststraße. Fassadenabwicklung Westseite (Ausschnitt). Städtebauliche Konzeption: R. Kolpe, D. Hunger, A. Schulze (Büro für Städtebau und Architektur Halle)

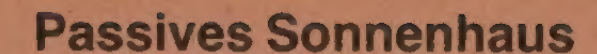
Geeignete Wohnbedingungen für ältere Bürger

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms bekamen und bekommen viele ältere Bürger und geschädigte Menschen solchen Wohnraum, der ihren besonderen Bedürfnissen entspricht. Zur Zeit befinden sich rund 2,7 Millionen Bürger der DDR, das sind mehr als 16 Prozent der Bevölkerung, im Rentenalter. Etwa 5 Prozent von ihnen leben in den bestehenden 1380 Feierabend- und Pflegeheimen.
Für Bürger im höheren Lebensalter sowie für gehbehinderte, psychisch schwerbehinderte und komplexgeschädigte Bürger werden zunehmend Sonderwohnformen durch Neubau und Rekonstruktion geschaffen. Hierzu zählen auch altersgerechte Wohnungen. Die vorwiegend Ein- und Zweiraumwohnungen sind in ihrer Bemessung, Ausrüstung, Zugänglichkeit und städtebaulichen Anordnung den Bedürfnissen dieser Menschen angepaßt. Solche Wohnungen wurden planmäßig vor allem in den seit dem VIII. Parteitag errichteten neuen Wohngebieten geschaffen. Zu den Sonderwohnformen gehören auch spezielle Wohnhäuser für ältere Bürger sowie Feierabend- und Pflegeheime. 37 900 ältere Bürger leben in 487 speziellen Wohnhäusern. Diese Häuser haben ein modernes Heizsystem, Klubräume sowie einen Schwesterndienstraum. Die Gebäude sind für 40 bis 90 Bewohner projektiert, haben maximal 6 Geschosse und mindestens 1 Aufzug. Finanziert werden sie aus Mitteln des komplexen Wohnungsbaus.



Genossen Kurt Schneider zum 60. Geburtstag

Herzliche Glückwünsche gelten Architekt BdA Kurt Schneider, Korrespondierendes Mitglied der Bauakademie der DDR, der am 20. April dieses Jahres seinen 60. Geburtstag begeht. Mit seinem verdienstvollen Wirken als Sektorenleiter in der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED hat er die Entwicklung des Bauwesens, insbesondere die Praxis und Forschung auf dem Gebiet von Wohnungsbau, Städtebau und Architektur sowie die Entwicklung des Bundes der Architekten der DDR, in engagierter Weise gefördert. An seinem Ehrentage wünschen wir ihm alles Gute, beste Gesundheit, Glück und ein weiteres erfolgreiches Schaffen.

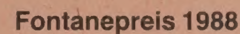


Passives Sonnenhaus

Im Januar zogen die ersten Bewohner in ein noch ungewöhnliches Haus. In Hopfgarten bei Weimar entstand das erste passive Sonnenhaus der DDR. Im Gegensatz zum aktiven Sonnenhaus wird die Energie zur Beheizung des Gebäudes ohne Solarzellen, nur durch spezielle konstruktive Lösungen genutzt. Kernstück des von Fachleuten der HAB Weimar entwickelten Projekts ist die nach Südwesten ausgerichtete Fassade, die auf einer Fläche von fast 70 m^2 verglast ist. Die im Zwischenraum von Glas und Wand aufgeheizte Luft wird durch Klappen direkt in die Wohn- und Arbeitsräume geleitet. Es wird erwartet, daß zwischen einem Viertel und der Hälfte der Heizenergie durch die Sonne übernommen werden.

„Dynamisches Haus"

Eine schwedische Baufirma hat ein sog. „dynamisches Haus" entwickelt. Erste Häuser dieses Typs werden bereits in Rosenberg, auf halbem Weg zwischen Stockholm und Uppsala, fertiggestellt. Die Grundelemente sind weitgehend standardisiert, ihre Variationsmöglichkeiten sollen dagegen vielfältig sein. Der Grundmodul beträgt 9,6 m x 3,6 m. Von Einfamilienhäusern bis zu 40 m langen Gebäuden sollen alle möglichen Formen realisierbar sein. Die Zahl der Stockwerke ist ebenso veränderlich wie die Fassade, deren Gestaltung dem Architekten überlassen bleibt. Dazu stehen ihm eine große Zahl von Standardteilen zur Auswahl, um das Gebäude der Topographie, der Umgebung und dem Klima anpassen zu können.
Die größte Flexibilität bietet sich jedoch bei der Raumaufteilung, die der Bewohner grundsätzlich selbst bestimmen kann, auch wenn er das Haus oder die Wohnung nur mietet. Es gibt keine tragenden Innenwände und die Elektroinstallation kommt erst zum Schluß, ohne Tapeten oder Teppichböden zu zerstören. Das heißt, die Leitungen lassen sich bei späteren Änderungen auf einfache Weise umlegen. Sämtliche Wasserrohre werden durch den Hohlraum der Tragebalken und im Inneren der Außenwände geführt. Um einen genügend hohen Druck zu gewährleisten, haben die Rohre einen kleineren Durchmesser als üblich. Jedes Haus oder jede Wohnung wird einzeln belüftet und an Behinderte angepaßt. Dazu gibt es Rampen, Aufzüge und Stiegen, und die Türen sind breit genug für Rollstühle.
Dank seiner Flexibilität kann der Standardmodul für unterschiedlichste Zwecke verwendet werden, von Einfamilienhäusern und Wohnungen über Kindergärten und Pflegeheimen bis zu Verkaufsläden und Werkstätten. Das Innere des „dynamischen Hauses" kann auch später geänderten Umständen entsprechend angepaßt werden – zum Beispiel, wenn die Kinder größer werden und mehr Platz beanspruchen oder für „Großeltern-Wohnungen".



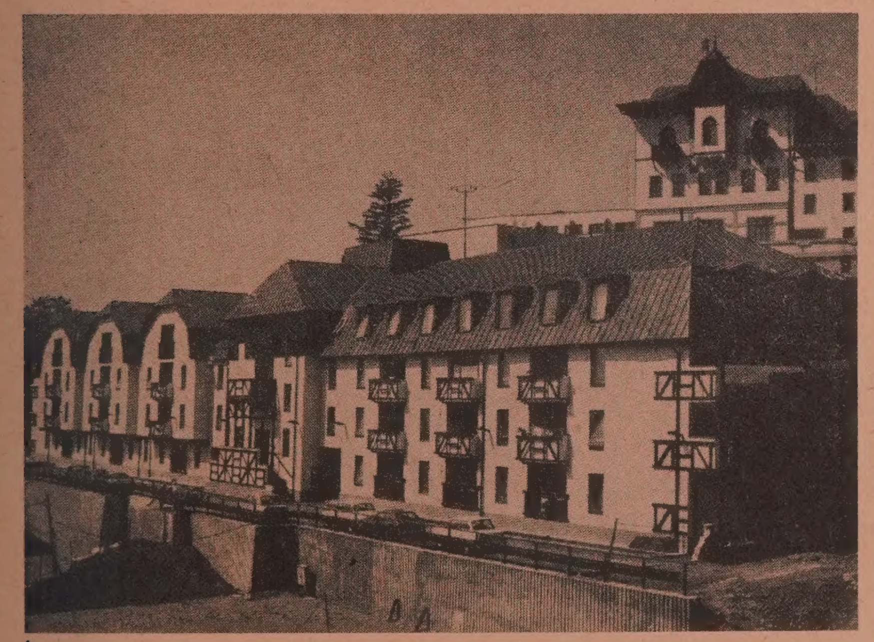
Fontanepreis 1988

Für ihre Leistungen bei der Gestaltung des Innenstadtbereiches von Wittstock wurden die Architekten
Dipl.-Ing. Manfred Franz
Bauing. Hermann Köhring
Dipl.-Ing. Günter Mielke und
Malermeister Klaus Thomas
vom Rat des Bezirkes Potsdam mit dem Fontanepreis 1988 ausgezeichnet.

4 Harmonische Verbindung von Alt und Neu im Wohnkomplex Devin in Marianske Lazne (Architekten: L. Kozak, P. Kytlica)

5 Innerstädtischer Wohnungsneubau in Tata, UVR

6 München, Blutenburgstraße. Neubau eines Wohngebäudes (Architekten: H. Nickl, E. Denk)



4



5



6

7 Das rekonstruierte Swan-Theater in Stratford upon Avon. Einer von 18 Preisen, die der englische Architektenverband RIBA 1988 vergab.

8 Im Zentrum von Den Haag entstand der Neubau eines Tanztheaters (Architekt: R. Koolhass).

9 Musikalisch-dramatisches Theater in Urgentsch, Usbekische SSR (Architekten: W. Beresin, A. Koslowa)

10 Gaststätte in Shiwa, Usbekische SSR (Architekten: S. Sutjagin, D. Sidopulos)

11 Typenprojekt für den innerstädtischen Wohnungsbau in der KDVR

12 Sanierungsprojekt für die Mühlgasse in der Wiener Innenstadt (Architekten: H. Potyka, W. Schwarzacher)

13 Radrennbahn in Bercy, Frankreich (Architekten: Andrault, Parat und Prouve)

14 Barcelona – Platzgestaltung mit Blick auf Olympia 1992 (Architekt: L. P. Gauchgegui)

Geheizte Fenster

In Schweden wurde ein dreischichtiges Fenster entwickelt, dessen innerste Scheibe durch eine aufgedampfte Oxidschicht elektrisch geheizt wird. Dadurch wird das Eindringen von Kaltluft ins Gebäudeinnere verhindert. Ein Thermostat sorgt für eine konstante Fenstertemperatur von 17°C. Da die Scheiben nicht beschlagen, eignen sie sich für Gebäude, die eine konstante Luftfeuchtigkeit verlangen, wie z. B. Rechenzentren, Museen und Druckereien.

Vision 2000

Das "American Institut of Architects" (AIA), der Architektenverband der USA, hat die Arbeit an einem Programm "Vision 2000" aufgenommen. Es soll dazu dienen, die Zukunft der Architektur und des Schaffens der Architekten vorzubereiten und gleichzeitig die Auftraggeber über Möglichkeiten zur schrittweisen Anpassung der baulichen Umwelt an vorraussehbare Entwicklungen des 21. Jahrhunderts informieren. Dazu wurde jetzt ein Report über die Trends der künftigen Architekturentwicklung fertiggestellt. Der Untersuchung von Trends sollen eine Phase der Analyse, eine Phase, in der mögliche Szenarien erarbeitet werden, und schließlich eine Phase, in der reale Strategien entwickelt werden, folgen.

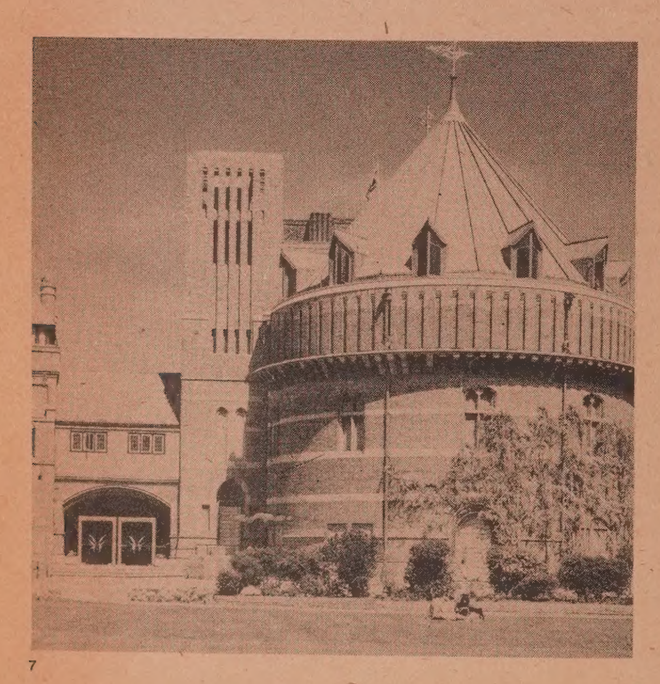
Frankreich: Wohnhöhlen mit Zukunft

In der Regel galt es bis vor wenigen Jahren auch in Frankreich als Zeichen eines zivilisatorischen Rückstands, in einer Höhle zu hausen.

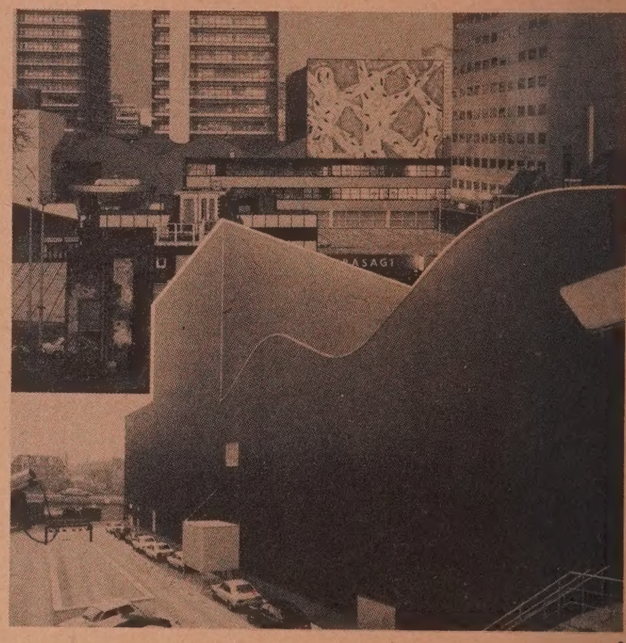
In Frankreich hatte vor allem das Gebiet der mittleren und unteren Loire lange den schlechten Ruf, letzte Bastion der "Höhlenmenschen" zu sein. Die Romantik der alten Höhlen hat viele Menschen wieder veranlaßt, in eine Höhle zu ziehen.

Die heutigen Wohnhöhlen zwischen Saumur und Touis haben allerdings nur noch wenig mit ihren Vorläufern gemein, denn sie haben in der Regel Stromanschluß und Wasser und bieten damit einen gewissen Wohnkomfort.

Vor allem größere Höhlen werden schon lange zu gewerblichen Zwecken sowie als Lager genutzt. Auch als Bürgertreffpunkte der Gemeinden oder Restaurants haben sie ihre Eignung erwiesen. In Rochecorbon bei Tours öffnete ein Luxushotel, das in einer geräumigen Höhle entstand.



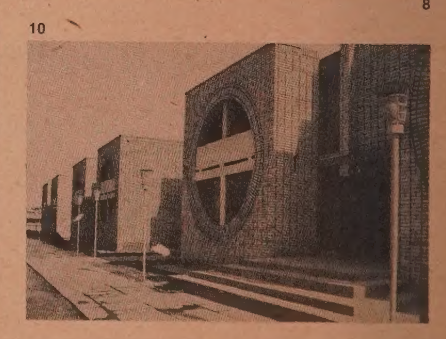
7



8

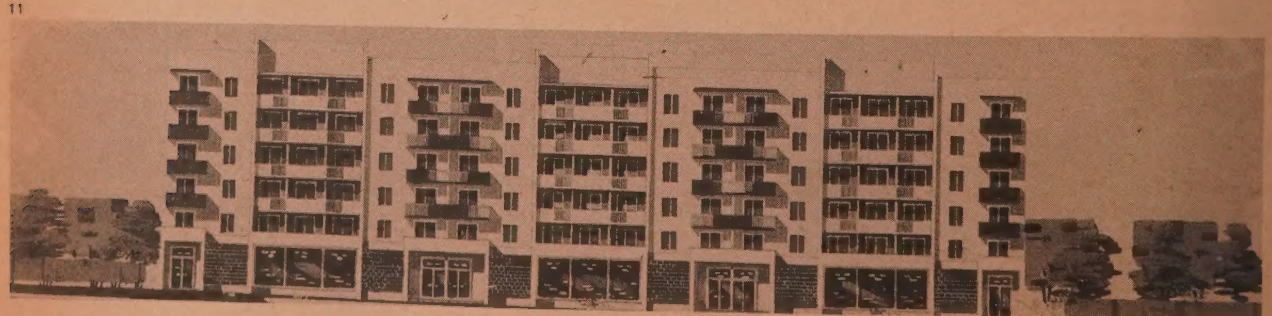


9



10

11



Herzlichen Glückwunsch

Dr.-Ing. Günter Stahn, Berlin
2. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Hans Ruben, Cottbus
3. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ursula Weber, Bad Düben
5. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Peter Hennig, Berlin
6. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Hans Silberschlag, Erfurt
7. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Arch. Christa Frenzel, Berlin
8. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Architekt Wolfgang Schall, Karl-Marx-Stadt
8. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Dr.-Ing. Siegfried Geiler, Radebeul
9. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Frank Weber, Halle
9. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Edith Scholz, Halle
11. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Friedrich Stromberg, Berlin
11. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Architekt Frank Naumann, Brandenburg
12. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Andreas Bosse, Erfurt
13. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Heinrich Kramer, Plauen
16. Mai 1914, zum 75. Geburtstag

Architekt Hans Bach, Markkleeberg
17. Mai 1909, zum 80. Geburtstag

Innenarchitekt Henry Bresch,
Rostock-Warnemünde
17. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Carl-Heinz Pastor, Rostock
17. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Architekt Hans-Heinrich-Förster,
Karl-Marx-Stadt
18. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Stahr, Weimar
18. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dr.-Ing. Walther Kunze, Berlin
19. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Architekt Dieter Arnold, Leipzig
20. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Ingenieur Dietrich Just, Quellendorf
20. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Dorothea Meyer, Erfurt
20. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Arch. Christl Rau, Dresden
20. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Wolfgang Kärgel, Potsdam
21. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Wolfgang Conrad, Berlin
22. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Hochbauing. Hans Drost, Berlin
22. Mai 1919, zum 70. Geburtstag

Dipl.-Ing. Werner Buricke, Potsdam
24. Mai 1934, zum 55. Geburtstag

Obering. Gerhard Hering, Berlin
24. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Ingenieur Gerfried Mantey, Berlin
24. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Erwin Renner, Dresden
25. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Ing. Erhardt Simon, Suhl
25. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Arch. Anita Kull, Halle
26. Mai 1939, zum 50. Geburtstag

Bauingenieur Gerhard Gabriel, Halle
27. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Ing. Ernst Günther, Berlin
27. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Architekt Horst Bredanger, Magdeburg
30. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Bauingenieur Günter Gottschalk, Berlin
30. Mai 1929, zum 60. Geburtstag

Prof. Dr. sc. techn. Herbert Ricken, Berlin
30. Mai 1924, zum 65. Geburtstag

Bauingenieur Herbert Fischer, Effelder
31. Mai 1919, zum 70. Geburtstag

Neue Investordnung

Am 1. Januar dieses Jahres trat die neue Verordnung über die Vorbereitung und Durchführung von Investitionen in Kraft, die auch an die Projektierung hohe Anforderungen stellt. Sie beinhaltet u. a. Regelungen zur Vorbereitung, Durchführung, Leitung, Koordinierung der Investitionen, Fragen der Projektierung, Folgeinvestitionen und Gemeinschaftsinvestitionen. Spezielle Festlegungen betreffen auch die Aufgaben von Generalprojektanten, den Umfang von Projektierungsleistungen, Grundsätze der Preisbildung für Projektierungsleistungen und die Arbeit mit Projektpässen. Generell orientiert die neue Verordnung darauf, durch konzentrierten, rationellsten und effektivsten Einsatz der Mittel den Beitrag der Investitionen zur Entwicklung der Volkswirtschaft bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu erhöhen.
Zur Stimulierung hervorragender Leistungen bei der Ausarbeitung effektiver Projektlösungen soll künftig ein Extragewinn dienen, der in den Preis für Projektierungsleistungen einzubeziehen ist. Die Anlage 2 der Verordnung enthält eine Orientierung für den Inhalt von Projektpässen, die als Leitungsinstrument für die Vorgabe und Abrechnung hoher Zielstellungen sowie für die Bewertung der Leistungen der Projektierungskollektive verbindlich anzuwenden sind. Diese Orientierung schließt neben den technischen und ökonomischen Zielstellungen auch das Niveau der Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Aufgaben zum Umweltschutz ein.

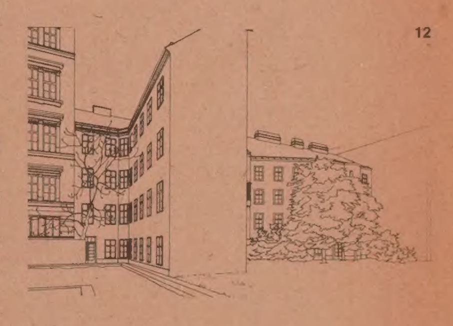
Gemeinsame Vorhaben zur Bausubstanzerhaltung

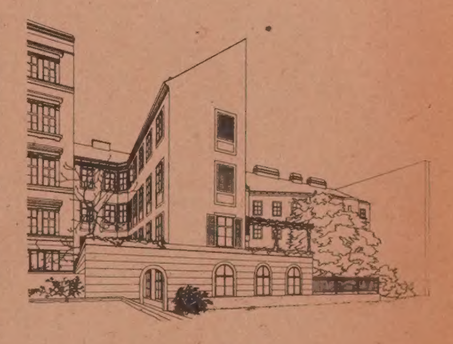
Facheinrichtungen der DDR und der BRD wollen künftig bei der Erhaltung historischer Bauten zusammenarbeiten. Das ist das Ergebnis einer Vereinbarung auf der Grundlage des zwischen beiden Staaten im Jahre 1987 abgeschlossenen Abkommens über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit.
Partner sind die Bauakademie der DDR, das Institut für Denkmalpflege der DDR, die technische Universität Dresden, die Technische Hochschule Leipzig und weitere wissenschaftliche Einrichtungen der DDR sowie in der BRD die Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln, das Fortbildungszentrum für Handwerk und Denkmalpflege Fulda-Johannesberg und das Bayrische Landesamt für Denkmalpflege in München.
Entsprechend der Vereinbarung zum Thema „Bausubstanzerhaltung, insbesondere von historischen Bauten" sollen wissenschaftliche Ergebnisse der Partner in der Forschung und Baupraxis zum gegenseitigen Vorteil genutzt und schrittweise gemeinsame bzw. aufeinander abgestimmte Forschungsprojekte in Angriff genommen und arbeitsteilig bearbeitet werden.
Vorgesehen sind neben der Bereitstellung von Informationen auch gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen, der Austausch von Fachleuten, die Abstimmung und Durchführung von Forschungsprojekten sowie die gemeinsame Nutzung von Forschungsmaterialien und Geräten.
Wie der Stellvertreter des Generalkonservators im Institut für Denkmalpflege der DDR, Dr.-Ing. Martin Muschter, erklärte, wird die DDR Gastgeber für Expertentreffen sein, die zu den Themen Bauwerksdiagnostik, Erhaltung und Sanierung von Fachwerkarchitektur sowie Erhaltung von Gebäuden und Bauteilen aus Naturstein- und Ziegelmauerwerk Erfahrungen austauschen und weitere Arbeit aufeinander abstimmen.
H. Caspar

„Wohnung – 2000" für Leningrad

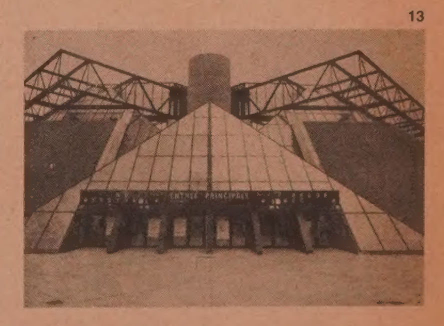
Detaillierte Berechnungen, die der Erarbeitung des Programms „Wohnung – 2000" für Leningrad vorausgingen, zeigten, daß in der Stadt bis zu Beginn des nächsten Jahrhunderts 660 000 Wohnungen gebaut und weitere 115 000 von Grund auf rekonstruiert werden müssen, um jeder Familie eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus zur Verfügung zu stellen. Auf den Hauptauftragnehmer Glawleningradstroi entfallen rund 90 Prozent des Neubaus. In den kommenden drei Planjahrfünften sollen insgesamt unter seiner Verantwortung 60 000 Wohnungen entstehen. Positiv fällt auch ins Gewicht, daß in den 40 Nachkriegsjahren im historischen Stadtzentrum 4,7 Millionen m² Wohnfläche (gleich 67 000 Wohnungen) modernisiert wurden. Bis zum Jahre 2000 sollen 9,4 Millionen m² Wohnfläche einer Generalinstandsetzung unterzogen werden.

12

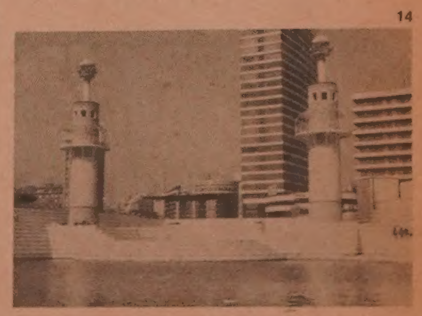




13



14



BAUWISSENSCHAFT – *aktuell*



Bauingenieur Angelika Pomplun, Bauinformation (Teil 2)

Aufwandskennzahlen zur Beurteilung neuer Lösungen für die Erzeugnisentwicklung

Dialoggestützte Auswertung

Aus der Erzeugnisverantwortung des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR und der Wohnungsbaukombinate ergibt sich die Notwendigkeit, einen ständig aktualisierten Überblick über die Entwicklung der Erzeugnisse hinsichtlich ihres spezifischen Aufwands an Walzstahl, Beton, Zement, Dämmstoff, Arbeitszeitaufwand und Preis je Erzeugnis zu haben.
Infolge erheblicher Differenzierung der Standortbedingungen und den entsprechenden gestalterischen und funktionellen Anforderungen entstanden in den letzten Jahren zahlreiche neue Funktions- und Konstruktionslösungen mit sehr unterschiedlichem Aufwand, deren Bewertung oder Einordnung in ein komplettes Gebäude nicht immer sofort möglich ist.
Bisherige Vergleiche beruhten auf umfangreichen manuellen Aktivitäten weniger Kollegen. Aus dem Erfordernis, Aufwand und Nutzen ständig aktuell beurteilen zu können, wird eine neue, schnellere Arbeitsweise notwendig. Der Einsatz von Bürocomputern ermöglicht die Erfassung, Verdichtung und Verarbeitung umfangreicher Kennzahlen.
Damit soll für die Erzeugnisentwicklung ein Hilfsmittel geschaffen werden, das es ermöglicht
- aufwandsrelevante Einflüsse aus Rationalisierungsmaßnahmen und F/E-Ergebnissen für die Erzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus abzurufen
- Vergleiche von Erzeugnissen der Wohnungsbaukombinate zu einem festgelegten Basisobjekt durchzuführen und
- Ausgangssituationen für Neu- und Weiterentwicklungen sowie weitere Rationalisierungsvorschläge zur Reduzierung materieller und finanzieller Aufwendungen darzustellen.

Die Vorzugslösungen für einzelne Bauwerksteile, Sektionen und Segmente sollen die Kombinate in die Lage versetzen – entsprechend ihren ökonomischen Möglichkeiten – die für die jeweiligen Standortbedingungen funktionell beste Variante auszuwählen und anzuwenden.

Ergebnis

Als Ergebnis liegen vor:
- ein Datenbanksystem zur Speicherung von Grunddaten für Elemente und Bauarbeiten sowie der Ergebnisdaten von Bausteinen (Bauwerksteile, Sektionen, Segmente) und Gebäuden
- ein arbeitsfähiges Programm zur dialoggestützten Auswertung von Kennzahlen zur Beurteilung der Erzeugnisentwicklung hinsichtlich des spezifisch materiellen und finanziellen Aufwandes.

Diesen, gleichzeitig als Anforderung formulierten Aspekten entsprach ein Programm weitestgehend, das zur Normativbearbeitung erarbeitet wurde.
Zur Lösung der Aufgabe wurde das vorhandene Programm „NORMA V" des Datenbank-Programmpaketes „NORMA" in einzelnen Programmteilen in Zusammenarbeit mit den Entwicklern erweitert.
Das Programm „NORMA V" ist so aufgebaut, daß Daten der untersten Ebene, so z. B. Elemente und Bauarbeiten, zu größeren Bezugseinheiten wie Bauwerksteile, Sektionen und Segmente zusammengefaßt werden können.
Diese Herangehensweise entspricht der Methode der Bausteinprojektierung, die sich in den Kombinaten weitestgehend durchgesetzt hat.
Um eine Basis zum Vergleich neuer oder rationalisierter Lösungen zu haben, wurde ein WBS 70-Objekt ausgewählt, das
- mit bezirklicher Anpassung von vielen Kombinaten der Republik (Halle, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Magdeburg, Potsdam) jahrelang gebaut wurde
- die Maßnahmen der Rationalisierungskonzeption 1981 (Rationalisierungsstufe III) enthält
- bei der Preisbildung für 1981–1990 als Grundlage für den mehrgeschossigen Wohnungsbau diente und
- typisch für extensive Standorte ist.

Zur Beurteilung neuer technischer Lösungen sind jeweils eine Erfassung der Grunddaten für Elemente und Bauarbeiten sowie die Charakterisierung der Vergleichsobjekte in bezug auf Geschossigkeit, Wohnungsverteilerschlüssel, WE-Anzahl, Hauptfläche und Preis erforderlich.
Durch Austausch und Ergänzung sowie durch Bildung von Zwischensummen und Aggregationen werden vom Computer mit Hilfe des Programms neue Ergebnisdaten gebildet und auf Wunsch ausgedruckt, die dann eine Bewertung und Auswahl der Vorzugslösung visuell ermöglichen. Ausgehend vom Gesamtergebnis als Gebäude lassen sich durch den nutzerfreundlichen Dialogbetrieb des Programms beliebige Aufwände bis hin zum Element und der Bauarbeit vergleichen.

Anwendung

Das modifizierte Programm „NORMA V" beruht auf dem Datenbanksystem REDABAS bzw. dBase II. Es kann auf Bürocomputer A 5120/30 oder Personalcomputer PC 1715 unter den Betriebssystemen SCP, CP/A oder DAC genutzt werden. Eine Version für den 16-Bit-Computer A 7100 ist ebenfalls nutzungsfähig.
Es werden folgende technische Anforderungen gestellt:
- Bildschirm BAB 2 (80 × 24 Zeichen)
- mindestens 2 Diskettenlaufwerke 5.25" (bei einer Diskettenkapazität von 800 K können die Stammdaten von etwa 3500 Elementen abgespeichert werden)
- 1 Typenraddrucker mit mindestens 40 cm Papiereinzugsbreite (SD 1152, auch SD 1157)
  oder
  1 Nadeldrucker mit EPSON-Steuerung mit mindestens 21 cm Papiereinzugsbreite (K 6313, EPSON LX – 86).

Nutzen

Bei Erzeugnisentwicklungen und Rationalisierungen werden folgende Effekte erzielt:
- Aktualität und Genauigkeit der materiellen und finanziellen Aufwände
- Einsparung von Arbeitszeit durch die Anwenderfreundlichkeit des Systems
- Aufwandsvergleiche in unterschiedlicher thematischer Zusammenstellung und differenziertem Umfang.

Angebot

In Abstimmung mit dem Entwickler sind Anfragen und Nachfragen nach Konsultationen zu richten an:

Bauakademie der DDR
Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau
WA Verfahren und Ausbau
Plauener Straße 163/165
Berlin
1092

Das angesprochene Programm „NORMA V" kann über Nachnutzungsvertrag vom

VEB WBK Rostock
Leiter des Büros für Neuererwesen, Kolln. Lüpke
Carl-Hopp-Straße 4 a
Rostock
2510

bezogen werden.

Pfahlherstellung mit Sekundärmaterialien

Bei komplizierten Baugrundverhältnissen erlangen Spezialgründungsverfahren, wie z.B. die Bohrpfahlgründung, besondere Bedeutung.
Infolge der technischen und technologischen Besonderheiten der Tiefgründungen mit Bohrpfählen unter schwierigen Baugrund- und Baustellenverhältnissen ist dieses Verfahren mit hohen Aufwendungen an Material, Kosten und Arbeitszeit verbunden, so daß der Einsparung auf diesem Gebiet eine große Bedeutung zukommt.
Besondere Probleme liegen vielfach im Mißverhältnis zwischen großer innerer Pfahltragfähigkeit und z. T. relativ geringer äußerer Tragkraft im Baugrund sowie in der Abhängigkeit der Effektivität der Pfahlherstellung von der Transportbetonanlieferung begründet.
Ziel der Gemeinschaftsarbeit vom VEB Kombinat Tiefbau (KT) Berlin und von der Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau (BA-IIT) war es, auf der Grundlage der beim KT Berlin vorhandenen Gerätetechnik ein Verfahren zur Pfahlherstellung unter Einsatz von innerstädtischem Abbruchmaterial zu entwickeln und die prinzipielle Eignung an einem Großversuch zu erproben.

Ergebnis

Zur Untersuchung der Eignung der zur Verfügung stehenden Abbruchmaterialien Ziegelsand, Ziegelsplitt und Ziegelschotter sowie Mineralbeton als Pfahlbaustoff wurden stoffliche Untersuchungen als auch kleintechnische Versuche durchgeführt.
Im Ergebnis der Voruntersuchungen erfolgte die Erprobung der Pfahlherstellung unter Baustellenbedingungen im Rahmen eines Großversuches an 12 unbewehrten Pfählen aus den Materialien Ziegelsplitt, Ziegelschotter und Mineralbeton. Eine nachträgliche Vergütung der Pfahlbaustoffe wurde bei 5 Ziegelsplitt- und 3 Ziegelschotterpfählen ausgeführt.

Die Pfahlherstellung erfolgte unter Nutzung der im KT Berlin vorhandenen Gerätetechnik (Bohrgerät LBA 15/2) verrohrt mit einem Pfahldurchmesser von 620 mm und Pfahllängen von 6 m im bindigen Baugrund (Geschiebelehm, Geschiebemergel). Schichtenwasser stand ab ca. – 2,0 m unter Geländeoberfläche an.

Zur Ermittlung des vertikalen Last-Verformungs-Verhaltens sowie der Qualität der hergestellten Pfähle aus vergütetem bzw. unvergütetem Sekundärmaterial wurde durch die Bauakademie, IIT eine Probelastung durchgeführt.

Im Ergebnis der durchgeführten Untersuchungen kann folgendes ausgewiesen werden:
- mit der im KT Berlin vorhandenen Gerätetechnik und der gewählten Technologie sind tragfähige Pfähle unter Einsatz von Sekundärmaterialien herstellbar,
- als Vorzugsvariante hat sich im Großversuch der Einsatz von Ziegelsplitt mit einer nachträglichen Vergütung des Pfahlbaustoffes durch Zementsuspension erwiesen,
- die Anwendung von Sekundärmaterialien und Mineralbeton ohne Vergütung zeigt ein starkes Setzungsverhalten und ist auch im Hinblick auf die Dauerstandfestigkeit des Pfahlbaustoffes im anstehenden Baugrund problematisch,
- die Tragfähigkeit der Gründungskörper kann unter speziellen Baugrundbedingungen stark von technologischen Faktoren (Standzeit der Schottersäule bis zum Zeitpunkt der Vergütung) abhängig sein, so daß der Berücksichtigung dieser Einflüsse bei weiteren Untersuchungen sowie im Anwendungsfall große Bedeutung zukommt.

Anwendung und Nutzen

Der Einsatz von Pfählen unter Nutzung von Sekundärmaterialien beim KT Berlin erfolgte nur in Verbindung mit dem beschriebenen Großversuch. Eine Erstanwendung im Sinne einer Baugrundverbesserung ist nach Abschluß der Erarbeitung einer betrieblichen Richtlinie für 1989 vorgesehen.

Die Grundlage zur Ermittlung ökonomischer Kennziffern beim Einsatz von Sekundärpfählen bildete der Vergleich der ersten Erfahrungswerte bei den vergüteten Pfählen aus dem Großversuch, wobei die unterschiedlichen Gebrauchswerte und Einsatzbedingungen im Verhältnis zum Betonpfahl berücksichtigt wurden.

Bei einem angenommenen Anwendungsumfang von 1000 Pfahlmetern je Jahr ergaben sich für zwei unterschiedliche Varianten der Pfahlvergütung (Variante 1 – Zementsuspension; Variante 2 – Zement-Filterasche-Suspension im Verhältnis 70 : 30) folgende zu erwartende Einsparungen:

Variante	Zement	Arbeitszeit	Selbstkosten
1	33 t (4 %)	7,5 .. 10 %	84 TM/a
2	69 t (16 %)	7,5 .. 10 %	127 TM/a

Weitere Vorteile zeigten sich im effektiven Einsatz der Bohrtechnik und in den geringen Anforderungen an die Lagerung des Sekundärmaterials.

Angebot

Ausführungsbetrieb
VEB Kombinat Tiefbau Berlin
Chausseestraße 8
Berlin
1040

F/E-Bericht

Bauakademie der DDR
Institut für Ingenieur- und Tiefbau
Richard-Lehmann-Straße 19
Leipzig
7030

Zum Thema:

Niveauvolle Innenraumgestaltung

Aus einem Arbeitsmaterial der Zentralen Fachgruppe Innengestaltung/Ausbau des BdA, ausgearbeitet von
Prof. Dr.-Ing. habil. Anita Bach
Dr.-Ing. Karlheinz Wendisch

Niveauvolle Innenraumgestaltung nimmt im Entwicklungsprozeß der sozialistischen Kultur einen hohen Stellenwert ein. Das in den „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“ (1982) formulierte Anspruchsniveau für die Gestaltung des innenräumlichen Milieus gilt als verbindliche Leitlinie. Dort heißt es hierzu:

„Äußere und innere Gestaltung der Gebäude stehen in enger Wechselbeziehung. Kulturvolle, solide und zweckentsprechende Innenarchitektur und Ausstattung der Räume sind für das Wohlbefinden der Menschen wesentlich. Dementsprechend sollte im Architekturschaffen diesen Fragen gebührende Beachtung geschenkt werden. Die mit dem Wohnungsbau angestrebte Erhöhung der Wohnkultur erfordert ein vielfältiges und aufeinander abgestimmtes Angebot zweckmäßiger und formschöner Möbel, Tapeten, Raumtextilien und anderer Ausstattungsgegenstände. ... Bei Gemeinschaftseinrichtungen und anderen gesellschaftlichen Bauten sollte stets eine ausgewogene Gestaltung und Ausstattung der Innenräume angestrebt werden, die auch im Aufwand der Funktion der Gebäude angemessen ist und die Schönheit mit Zweckdienlichkeit und Dauerbeständigkeit verbindet.“

Es ist erforderlich, daß sich alle an diesem Prozeß Beteiligten ständig um die Ausprägung progressiver Leitbilder für die Gestaltung von Innenräumen bemühen...

Zwischen Architektur und Industrieformgestaltung angesiedelt, unterliegt die Gestaltung des unmittelbar den Menschen berührenden räumlichen Milieus bildungs- und kulturpolitischen Wertungskriterien und vermittelt zugleich Impulse im Prozeß der geistig-kulturellen Identifikation ihrer Nutzer. Dieses Wechselverhältnis muß als eine der objektiv wirkenden Kräfte des gesellschaftlichen Fortschritts im entwickelten Sozialismus vor allem der Arbeiterklasse und breiten Schichten der Werktätigen dienstbar gemacht werden.

Dank der in unserem Land allen Menschen gebotenen hohen Bildungsmöglichkeit steht das von Marx beschriebene Bildungsideal der allseitig entwickelten Persönlichkeit und deren Anspruchsniveau voran. Der Begriff des Massenbedarfs ist von nachteiligen Assoziationen wie Uniformität oder Monotonie zu lösen, und es sind individuelle Ansprüche an die innenräumliche Gestaltung in großer Vielfalt anzuerkennen und erweitert zu erfüllen.

Die Herausarbeitung spezifischer, der sozialistischen Gesellschaftsordnung adäquater Leitbilder der Innenraumgestaltung sollte die Auseinandersetzung mit Erscheinungen, die für den sozialistischen Entwicklungsweg nicht erstrebenswert sind, einschließen. Gegen die von Profit- und Prestigedenken diktierte „Wohnmode“ westlicher Länder, die sprunghaft und in vielfach wechselnder Form den kapitalistischen Markt bestimmt, gilt es, sich abzugrenzen. Weder Hinwendung zu Luxus noch Verschwendung, noch Talmi-Glanz einer gestrigen Kleinbürgeridylle, noch kritiklose Anwendung historischer Formen und nostalgisch hervorgeholte Accessoirs dienen der qualitativen Ausprägung der Innenarchitektur.

Die öffentliche Auseinandersetzung um die Kultur der innenräumlichen Gestaltung – sowohl im gesellschaftlichen Bereich wie im individuellen Wohnmilieu – muß intensiver als bisher geführt werden, damit sie förderlich auf Wissens- und Bildungsstand und damit auf Bedürfnisse und Ansprüche Einfluß nimmt. Dabei sollte keinesfalls unerfüllbaren, unangemessenen Bedürfnissen das Wort geredet werden. Solidität, Langlebigkeit und Zweckmäßigkeit der Dinge unseres Wohn-Alltags sind wie das Bescheiden auf das materiell Machbare und die Orientierung auf Einfachheit der Form durchaus mit hohem Gebrauchswert zu verbinden. Dabei sollten wir progressive Traditionslinien aufgreifen, die in den Konzepten der Avantgarde der modernen Kunst und Architektur schon in den 20er Jahren entwickelt wurden, unter den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen jedoch nicht breit verwirklicht werden konnten.

Das Informationsangebot der Kombinate und Betriebe an die Bevölkerung ist bedeutend zu erweitern. Die Veröffentlichung in Zeitschriften und Publikationen sollte mehr als bisher die Realität nachvollziehbarer Lösungen dokumentieren.

Komplexe gestalterische Zielstellungen

Das Arbeitsgebiet Innenraumgestaltung hat sich in der DDR in Übereinstimmung mit den allgemeinen Tendenzen der Arbeitsteilung neu profiliert. Das Spektrum reicht über die mit dem Bauwesen umschriebene Leistung weit hinaus und bezieht breite interdisziplinäre gestalterische und wirtschaftszweigliche Kooperation ein. Für die Überwindung damit verbundener Schwierigkeiten bei der Handhabung der Projektierung im Interesse der ganzheitlichen architektonischen Aussage, die Sicherung der Autorenkontrolle und die notwendige Leistungsentwicklung der Ausstattungs- und Ausrüstungsindustrie legte die Zentrale Fachgruppe bereits 1985 entsprechende Empfehlungen vor, auf die auch aus heutiger Sicht hingewiesen werden muß.



Erforderlich sind vor allem exakte Festlegungen zur Wahrnehmung der architektonischen Verantwortung auf allen Stufen der Vorbereitung und Durchführung von raumgestalterischen Leistungen.
Für die Entwicklung der Wohnkultur gilt es, mit qualitativ verbesserten Ausbaulösungen in Abstimmung mit den Zweigen der Ausstattungs- und Ausrüstungsindustrie (Möbel, Raumtextilien, Tapeten, Beleuchtungskörper, Haushalt- und Sanitärtechnik) bessere Voraussetzungen für die individuelle Ausstattung durch die Bewohner zu schaffen.
Für die Selbstbeteiligung der Mieter ... sind variantenreiche Lösungen für die Ausstattung und Ausrüstung der Wohnungen entsprechend den differenzierten Bedürfnissen und Möglichkeiten zu überdenken ...

Variable Ausrüstungs- und Ausstattungsprogramme

Die qualitative Entwicklung der Innenarchitektur hängt weitgehend von der Verfügbarkeit industriell gefertigter Sortimente, von Halbzeugen und Gegenständen der Ausrüstung und Ausstattung ab. Die entsprechenden Industriezweige sollten verstärkt um maßliche, werkstoffliche und formale wie farbliche Verträglichkeit ihrer Erzeugnisse bemüht sein. Oberflächenmaterialien, Raumtextilien, Möbel und Leuchten sollten für verschiedene Anwendungsgebiete wie Wohnbedarf oder spezifische Kategorien des Gesellschaftsbaus entwickelt und angeboten werden. Gestaltungsvielfalt sollte sich aus der guten Kombinationsfähigkeit der Elemente und weniger aus der Vielzahl der Einzelprodukte ergeben, um Effektivität und Rationalität hochmoderner Fertigungsanlagen besser auszunutzen. Kleinserien und differenzierte Angebote für bestimmte Bedarfsfälle dürfen dabei jedoch nicht vernachlässigt werden.
Die Zielstellung, Erzeugnisse mit höchstmöglichem Niveau auf internationalen Märkten erfolgreich abzusetzen und mit den gleichen Produkten den steigenden Anforderungen im Inland zu genügen, sollte nicht nur gewachsene volkswirtschaftliche Potenz der DDR dokumentieren, sondern kulturpolitische Ausstrahlung im Sinne der obigen Anforderungen garantieren.

Erneuerung von Innenräumen

Die Erneuerung vorhandener Räume durch Erhaltungs- oder Modernisierungarbeiten stellt alle an diesem Prozeß beteiligten Fachvertreter vor quantitativ wachsende Aufgaben in bisher nicht gekanntem Umfang. Neben denkmalpflegerischen Aufgaben im engeren Sinne, die sich mit der intensiven baulichen Erhaltung und Erneuerung der historisch wertvollen Bausubstanz unserer Städte und Dörfer im Innenraum fortsetzen, ergeben sich raumgestalterische Aufgaben in großer Zahl durch relativ kürzere Verschleißzyklen von Ausbau-, Ausstattungs- und Ausrüstungselementen oder durch Funktionswandel in Gebäuden und Räumen.
Diese Aufgaben sind oftmals gering vom Umfang und dennoch erfordern sie eine komplexe Bearbeitung, die über der HAN-Nomenklatur des VEB Innenprojekt liegt. Die Baureparaturbetriebe haben andererseits zumeist nicht die Bearbeiter für derartige Entwurfsaufgaben. Nur wenige Planträger und Betriebe, die als Auftraggeber in Frage kommen, verfügen über kompetente Entwurfs- und Projektierungskräfte, so daß, um unzureichende Provisorien zu vermeiden, ein engeres und leistungsfähigeres Netz von Projektierungseinrichtungen für Aufgaben der innenräumlichen Erneuerung ausgebaut werden sollte. Vorbildlich gestaltete Räume auch in älteren Einrichtungen des Handels, in Gaststätten, Hotels, Schulen, Dienstleistungsbetrieben und nicht zuletzt in einer ebenfalls der räumlichen Erneuerung unterliegenden Arbeitsumwelt fördern Verständnis und Engagement für die individuelle Gestaltung der Wohnung und unterstützen im positiven Sinn die Ausprägung visuell-ästhetischer Leitbilder auf hohem kulturellem Niveau.
Es muß gelingen, den umgekehrten, negativ zu bewertenden Ablauf zu vermeiden, der mit gutgemeinten, jedoch laienhaften und gestalterisch oft unbefriedigenden Versuchen der „Umgestaltung" vorhandener gesellschaftlicher Räume zu beobachten ist.

Forschung und Entwicklung

Die Ausprägung einer hohen innenräumlichen Kultur in unserem Land bedarf noch einer fundierteren theoretischen Basis, beginnend mit der Verständigung über die Problemsicht aller beteiligten Kooperationspartner. Soziologische Erkundungen und die Systematisierung von Wohnbedürfnissen sollten erneut und verstärkt auf Wünsche und Erwartungen zur Wohnungsgestaltung eingehen. In der Bauforschung sollten Themen, die für die Qualität des Innenraumes relevant sind, verstärkt in den Vordergrund rücken. Erkenntnisse aus der Wahrnehmungspsychologie, der Design-Theorie und spezifische architekturtheoretische Untersuchungen sollten in den Dienst der zu verbessernden innenräumlichen Qualität gestellt werden. Ebenso ist die Einbeziehung technischer Komponenten als gestalterische Kriterien der Innenarchitekten näher zu untersuchen, um bessere visuelle und funktionelle Integration zwischen Raumhülle, TGA-Trassen und Objekten der technischen Raumausstattung zu erlangen ...

Weiterbildung

Es ist darauf hinzuwirken, daß der Prozeß der Erhöhung der Wohn- und Lebensqualität durch niveauvolle Innengestaltung von allen Einfluß nehmenden Personen, Betrieben und Institutionen aktiv unterstützt werden kann. Dies ist nur mit bildungspolitischer Arbeit in allen Ebenen zu erreichen. Das heißt, daß für Vertreter des Handels und der Fachplanträger sowie für Leitkräfte in den Industriezweigen der betrieblichen Produktion (Ingenieure, Technologen, Ökonomen u. a.) geeignete Weiterbildungsmaßnahmen mit kulturell-ästhetischen Zielstellungen angeboten werden müssen. Hier eröffnet sich ein Betätigungsfeld auch für den BdA, das AIF sowie die im Verband Bildender Künstler organisierten Fachkollegen. Es wird angeregt, Komponenten der visuell-ästhetischen Erziehung und Bildung auch in den Einrichtungen der Volksbildung zu aktivieren, angefangen bei der Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Lehrern.

Schwerpunktaufgaben

Für die zentrale Fachgruppe Innengestaltung/Ausbau des BdA ergeben sich nach Einschätzung des gegenwärtigen Standes und der aktuellen Aufgaben auf dem Gebiet der Innenarchitektur wesentliche Arbeitsansätze, darunter schwerpunktmäßig

- die Mitwirkung bei der besseren Koordinierung der Arbeitsaufgaben zur Innenraumgestaltung in allen Phasen der Planung, Projektierung und Realisierung durch Erarbeitung von Empfehlungen für die jeweiligen Entscheidungsträger,
- verstärkte Öffentlichkeitsarbeit zur Innenarchitektur im Sinne einer breiten kulturpolitischen Bildung in unserem Land (Publikationen, Vorträge und Weiterbildungsmaßnahmen, Ausstellungen u. a.),
- Aktivierung von und Teilnahme an speziellen Wettbewerben zu Aufgaben der Innenraumgestaltung bei gemeinsamer Teilnahme von Architekten und Formgestaltern,
- verstärkte Entfaltung eines fachlichen Meinungsstreites zu Entwürfen und Ergebnissen innenräumlicher Gestaltung mit dem Ziel, die Architekturkritik auf unserem Gebiet zu entwickeln und positiv auf die Architekturentwicklung in unserem Land einzuwirken,
- Mitwirkung an einem langfristigen Konzept für die Aus- und Weiterbildung von Entwurfskadern für Aufgaben der Innengestaltung (Innenarchitekten) als integrative Teilaufgabe der Architektur gemeinsam mit der ZFG Aus- und Weiterbildung des BdA,
- Erarbeitung von Themenkatalogen für notwendige Forschungs- und Entwicklungsaufgaben auf dem Gebiet der Innenarchitektur mit entprechenden Empfehlungen an die zuständigen Einrichtungen und Kombinate.

„Gin-Gin“ und „Löwe“ in Dresden

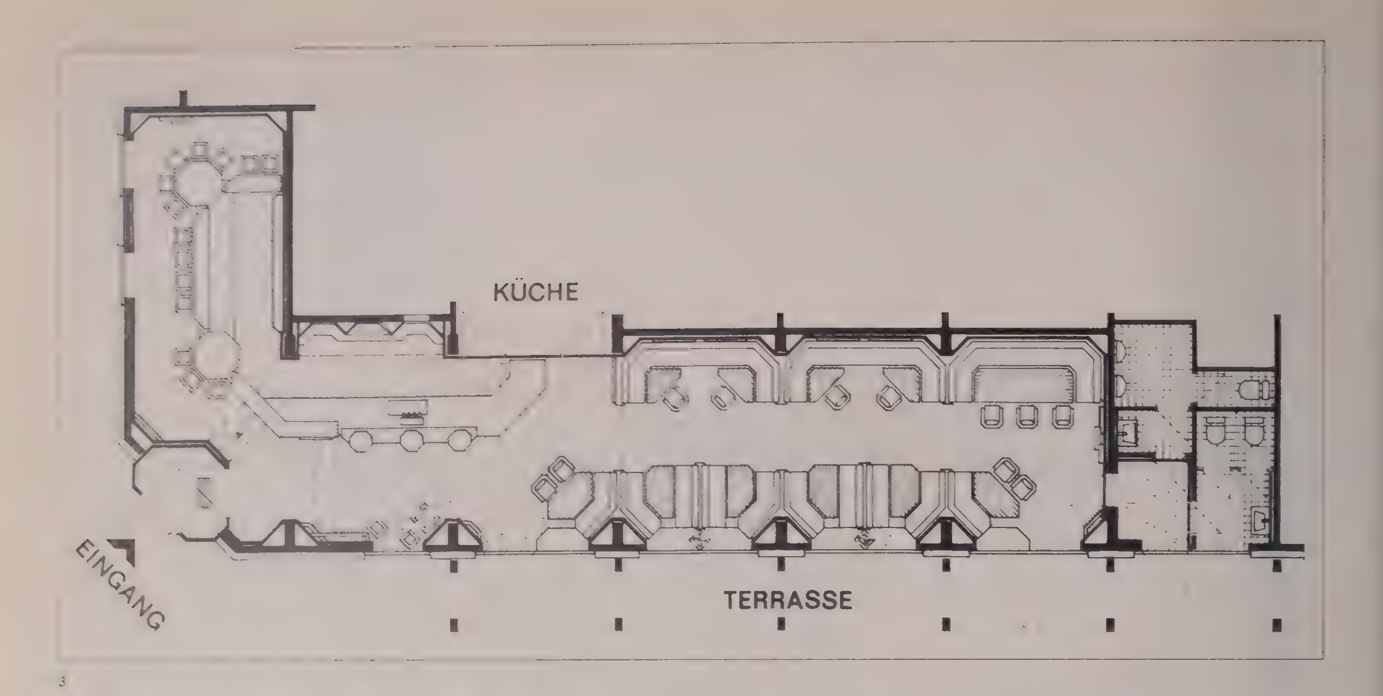
Dipl.-Ing. Wolfgang Löser
Dipl.-Ing. Christa Steinbrück

1

Die bekannte Dresdner Fußgängerzone „Straße der Befreiung“ wurde 1986/88 in nördlicher Richtung durch einen Komplex von Wohngebäuden erweitert. (vgl. Architektur der DDR, Heft 2/89)
In den Erdgeschossen dieser Gebäude entstanden neben einigen Handelseinrichtungen auch vier Gaststätten, für die wir als Architekten verantwortlich waren und von denen die bisher fertiggestellten im folgenden vorgestellt werden sollen.
Die Wohngebäude wurden als Plattenbauten der Bauweise WBS 70 mit 14,4 m Gebäudetiefe und den üblichen Achsmaßen von 3,6 m und 2,4 m errichtet. Das Erdgeschoß, in dem die gastronomischen Einrichtungen angeordnet sind, weist eine Geschoßhöhe von 3,3 m auf. Hier wurden in bestimmten Bereichen die Wand- durch Rahmenelemente ersetzt.
Die Aufgabenstellung wurde neben der engen Bindung an die vorgegebene Rohbaustruktur auch dadurch geprägt, daß jeweils zwei Gaststätten spiegelbildlich gleiche (Rohbau-)Grundrisse haben und in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander liegen.
Daraus leitete sich für uns der Zwang ab, ausschließlich mit Mitteln der Innenraumgestaltung Differenzierungen in der Raumorganisation und im Milieu der Gasträume zu erzielen.
Die gastronomische Charakteristik der einzelnen Gaststätten bildete sich erst im Entwurfsprozeß heraus und findet so eine direkte Entsprechung in der Innenraumgestaltung.
Folgende Gaststätten wurden geplant:
– Cocktailbar „Gin-Gin“ 66 Plätze
Fertigstellung 1988
– Tagesbar „Löwe“ 45 Plätze
Fertigstellung 1988
– noch im Bau befinden sich die Gaststätten „Am Thor“ (Bierbar) und „Piccolo“ (Restaurant)
Zu den wichtigsten Einflußgrößen für das Milieuerlebnis in Gaststätten rechnen wir neben einem hohen gastronomischen Niveau die durchgängige Gestaltung und Abstimmung aller raumprägenden Elemente schon im Entwurfsprozeß. Das schloß die Einbeziehung bildender Künstler bereits in einer sehr frühen Konzeptionsphase ein.
Die erreichte Harmonie bildkünstlerischer und raumgestalterischer Mittel ist vor allem dieser Tatsache und der Bereitschaft der beteiligten Künstler zu verdanken, ihre Werke in eine vom Architekten geplante Raumkonzeption schöpferisch zu integrieren.
Für alle Gaststätten galt, sowohl in materieller wie gestalterischer Hinsicht dauerhafte Lösungen zu finden. Wir strebten Raumwirkungen an, die einen hohen Erinnerungswert haben und sich durch ihre Spezifik einprägen. Um dies zu erreichen, wählten wir als Ausgangspunkt eine entschiedene Materialdifferenzierung zwischen den Gaststätten und eine weitgehende Reduzierung des Einsatzes unterschiedlicher Materialien in jeder der Einrichtungen.
Die Rohbaustruktur mit ihren groben Ausführungsdetails wurde vollständig verkleidet, sämtliche Gaststätten konnten von der Grundrißorganisation bis hin zu gestalterischen Details wie Türklinken, Lampen usw. und einschließlich

2





3





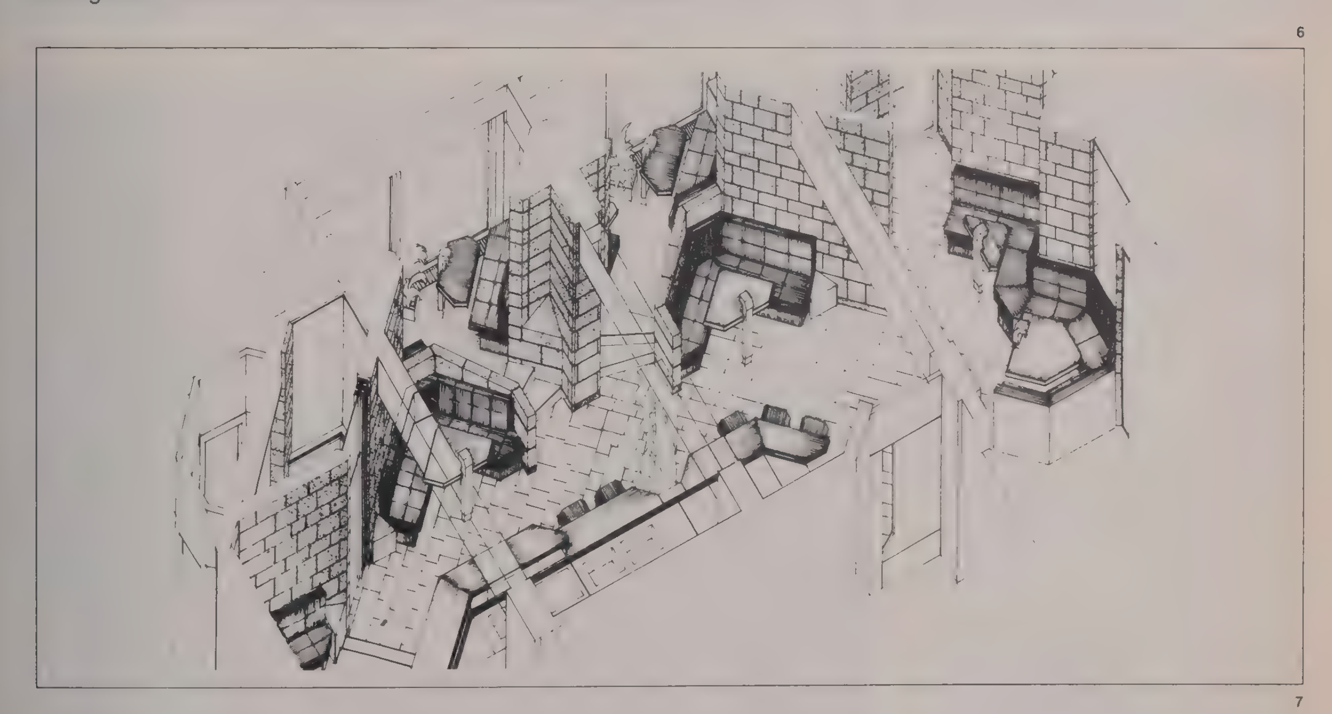
Die Cocktailbar „Gin-Gin"

Die Cocktailbar sollte ein modernes, intellektuell-saloppes, intimes Milieu erhalten.
Der Gastraum ist ein schmaler, langgestreckter Raum, der an der Gebäudeecke erschlossen wird. Dem Windfang liegt der Bartresen gegenüber, der in zwei Teile gegliedert ist. Der linke Teil wurde im Gastbereich um zwei Stufen erhöht, so daß die Gäste an einem etwa tischhohen Bartresen sitzen. Der rechte Teil liegt an der normalen Fußbodenebene und bietet 6 Gästen an Stehtischen Platz.
Die Wandtäfelung faltet sich um die Stützen und bildet so Nischen für die fest eingebauten Bänke.
Die Gestaltungsidee bestand darin, den Raumzuschnitt mit einer horizontalen Holztäfelung noch zu betonen. Die Täfelung besteht aus etwa 30 cm breiten, schwarzen Holzstreifen, zwischen denen zurückgesetzt schmale rote Streifen liegen. Die genauen Maße waren am Anfang des Entwurfs unter Beachtung aller Rohbaumaße und funktionellen Höhenmaße errechnet worden. Dieser Aufwand lohnte sich, da dann mit dem Motiv gespielt werden konnte. Die schmalen roten Bänder treten in bestimmten Bereichen vor die Wandflächen und werden als Garderobenhaken, Regalbretter, Zeitungshalter und Bilderhaken gestaltet. Auch alle anderen Raumelemente liegen im Raster der Wandverkleidung, so die Banklehnen, die Bartresenplatten, die Niveauunterschiede im Fußboden und die Türhöhen. Höhepunkt dieses Spiels ist die Verdichtung zu den abstrakten Holzplastiken (Bildhauer Dietrich Nitzsche). Die Grafiken weisen eine adäquate Formensprache und Farbigkeit auf (Helmut Gebhardt). Aktionspunkt des Gesamtraumes ist der Bartresen. Hier wurde optische Aktivität erzeugt im Bereich des Rückbuffets durch viel Spiegelung, Chrom und entsprechende Ausstattungsgegenstände, ergänzt durch zwei unterschiedlich hohe Baldachine mit heller Beleuchtung, Werbung und abgehängten Gläsern. Im Zusammenklang mit der aufgelösten Grundrißform des Bartresens und den drei Stehtischen soll so dem Gast ein aktivierender Eindruck vermittelt werden. Die ruhigen Sitzbereiche des Gastraumes wurden mit grauem Teppichbelag, der Bereich am Bartresen mit grauem Steinfußboden ausgestattet; die Decke ist eine monolithische, schwarz gestrichene Stuckdecke mit schallabsorbierender Wirkung und wurde optisch bis unter die Loggien im Freisitzbereich verlängert.

allen Mobiliars individuell entworfen und gefertigt werden.
Die Wandgestaltung und die Einfügung zusätzlicher Trennwände geschah mit dem Ziel einer weitgehenden Verfremdung der Rohbaustruktur. Dazu setzten wir schräggestellte, gekrümmte, unterschiedlich hohe und teilweise auch verspiegelte Wandflächen ein. Für die Dekkengestaltung erwies sich die geringe Geschoßhöhe als problematisch, vor allem hinsichtlich der Integration von Beleuchtungs- und Lüftungseinrichtungen. Grundsätzlich kamen in allen Gaststätten monolithisch gefertigte Stuckdekken zum Einsatz. Im Fußbodenbereich arbeiteten wir teilweise mit Niveaudifferenzierungen und unterschiedlichen Bodenbelägen innerhalb eines Raumes.
Die Möblierungen sind vor allem Resultat der Auseinandersetzung mit dem für Gaststätten ungünstigen Raster von 3,6 m. Feste Bankeinbauten und eine unkonventionelle Gestaltung der Tische ermöglichten eine sehr dichte Möblierung, so daß die vom Auftraggeber gewünschten Platzzahlen erreicht wurden.
Technische Einrichtungen, die das Gastraummilieu beeinflussen, sind stufenlos regelbare Beleuchtungseinrichtungen, separate Tischbeleuchtung, tischbezogen angeordnete Lautsprecher zur Erzielung einer gleichmäßigen, dezenten Beschallung sowie Be- und Entlüftungsanlagen. Als wichtig erwies sich die gute Zusammenarbeit mit dem HO-Gaststättenbetrieb Dresden, sie ermöglichte unter anderem die Realisierung unserer Anregungen bezüglich der Kellnerkleidung, des Geschirrdekors und der Gestaltung von Speisekarten und Werbemitteln.

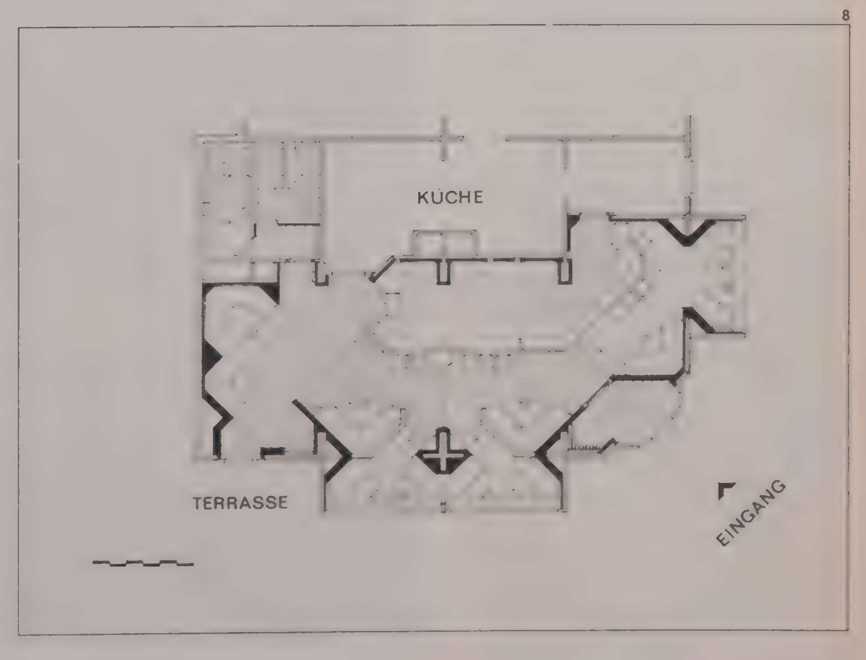
Hinweis:
Detailzeichnungen (Wandabwicklungen, Stuhlkonstruktion) finden Sie auf den Seiten 42 und 43.

6



7

8



1 Sandsteinplastik von Peter Makolies

2 Gastraum. Die Stühle wurden wie alles übrige Mobiliar speziell für diese Gaststätte entworfen. Rechts die Grafiken von H. Gebhard.

3 Gaststätte „Gin-Gin", Grundriß

4 „Gin-Gin", Bartresen im erhöhten Bereich des Gastraumes

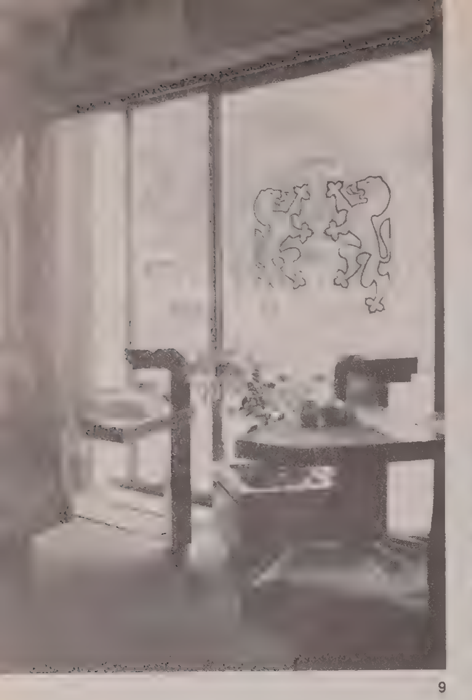
5 Hauptbereich des Gastraumes, im Hintergrund eine Holzplastik von D. Nitzsche

6 Boulevardcafé

7, 8 Gaststätte „Löwe", Isometrie eines Teils des Gastraumes und Grundriß

Die Tagesbar „Löwe"

Auch diese Gaststätte wird von der Gebäudeecke erschlossen. Durch den Windfang mit seinen versetzt zueinander liegenden Türen gelangt man zunächst in den tiefer gelegenen Hauptteil des Gastraumes. Hier befinden sich der zweigeteilte, mit einem Stehbereich versehene Bartresen und einige nach innen orientierte Sitzgruppen. Aus diesem Teil führen kleine Treppen in die drei erhöht angeordneten, dem Gebäude vorgelagerten Fensternischen, die durch ihre großzügige Verglasung von den dort befindlichen Plät-



9



10

11

zen einen ungehinderten Ausblick auf den Boulevard und die Freisitzplätze erlauben.
Die Sitzgruppen im Gastraum sind gekennzeichnet durch ihre unterschiedliche Ausformung und die damit erzielte Variabilität hinsichtlich der jeweiligen Platzzahl pro Tisch. Damit besteht für unterschiedlich große Personengruppen die Möglichkeit, unkompliziert Platz zu finden – ein wesentlicher Aspekt für das Erzielen eines lockeren, gelassenen Milieus.
Die Sitzlandschaft im Gastraum, gebildet durch die ineinander verschränkten Sitzgruppen und die unterschiedlichen Höhenniveaus, von denen sich vielfältige Blickbeziehungen ergeben, wird gestalterisch durch eine Symmetrieachse zusammengefaßt. Diese ist auf eine Sandsteinplastik orientiert, die sich im Zentrum der Gaststätte befindet (Weiblicher Akt, Bildhauer Peter Makolies). Zwei weitere Plastiken des gleichen Künstlers (männliche Köpfe) sind in die der Plastik gegenüberliegenden schräggestellten Wandflächen eingelassen. Damit entsteht eine (optische) Dreiecksbeziehung, die, von unterschiedlichen Blickpunkten erlebbar, immer die Raumorganisation unterstreicht.
Das bestimmende Material ist der Sandstein, eingesetzt für die Verkleidung sämtlicher Rohbaukonstruktionen, die schräggestellten Trennwände, Sitznischenummauerungen und den Bartresen.
Einige Wandflächen wurden raumhoch verspiegelt, was im Verein mit der Schrägstellung der Wände zu einem optisch raumerweiternden Effekt führt.
Für die Fußbodenflächen wurde in den tieferliegenden Teilen ein dem Sandstein im Farbton ähnlicher Kalkstein (Vraza) und in den Fensternischen grauer Teppichbelag eingesetzt. Die monolithische Stuckdecke wurde farbig behandelt (weiß und grau).
Holz wurde nur im funktionell notwendigen Maße für Tisch- und Tresenplatten, den Baldachin über dem Bartresen und sämtliche Türen verwendet. (Furnier Koto, dunkelbraun gebeizt, kombiniert mit Edelstahl)
Die Sitzbänke und Barhocker sind mit schwarzem Naturleder bezogen.
Das Raummilieu wird wesentlich durch die tischbezogene Beleuchtung und die Anstrahlung der Wandflächen mittels in den Rückenlehnen der Bänke installierter Lampen gepragt.



13



14

12

9 *„Löwe", Sitzgruppe in einer Fensternische*

10 *Blick in den tiefergelegenen Teil des Gastraumes, rechts eine Sandsteinplastik von Peter Makolies*

11 *Sitzgruppe im tiefergelegenen Gastraumbereich*

12 *Blick zum Bartresen*

13 *Gastraum, in der Mitte des Bildes zwei zu den Fensternischen führende Treppen, rechts der Bereich, in dem sich die zwei unterschiedlich hohen Bartresen überschneiden*

14 *Höhenversatz der Sitzgruppen und ihr Einfügen in das Sandsteinmauerwerk*

Architekten: Dipl.-Ing. Wolfgang Löser
Dipl.-Ing. Christa Steinbrück

Entwurfspartner

Funktion: Dipl. oec. Ekkehart Ehmig
Dipl.-Ing. Siegfried Schneider
Ing. Annelies Müller
VEB Handelstechnische Anlagen Dresden

Konstruktion: Ing. Rudolf Beyer
Konstrukteur Wolfgang Gothe
VEB Deutsche Werkstätten Hellerau
Abt. Sonderfertigung

Gastronomie: Dipl. oec. Barbara Beyer
HO-Gaststättenbetrieb Dresden

Bildende Kunst: Cocktailbar „Gin-Gin"
Dietrich Nitzsche (Holzplastiken)
Helmut Gebhardt (Grafiken)
Tagesbar „Löwe"
Peter Makolies (Sandsteinplastiken)

Schlußbemerkung

Mit der Nennung der wichtigsten am Innenausbau beteiligten Betriebe verbinden wir unseren Dank für die Zusammenarbeit

VEB Handelstechnische Anlagen Dresden
VEB Ingenieur-, Hoch- und Ausbau Dresden im WBKD
VEB Deutsche Werkstätten Hellerau
VEB Elbenaturstein Dresden
ELG Sitzmöbelherst. Handwerk Oelsa
Fa. Rendle, Polstermöbel, Dresden

1

Hotel „Russischer Hof" in Weimar

Dipl.-Ing. Arno Gebauer, Komplexarchitekt
VEB Stadtbau Weimar

Die westliche Platzfront des Goetheplatzes in Weimar wurde um 1800, innerhalb weniger Jahre unter anderem auch nach ausführlichen Vorschlägen Goethes, mit Wohngebäuden der hochklassizistischen Architekturphase bebaut. Innerhalb dieser Häuserzeile dominiert der große Baukörper des Hotels „Russischer Hof". Dieses Gebäude, als Gasthof mit Wohnungen und einer Posthalterei geplant und schließlich als Hotel genutzt, wurde vom Baumeister Georg Anton Hauptmann errichtet. Fassade und Grundriß wurden oft verändert. Ein architektonisches Husarenstück leistete sich dabei ein Fachkollege um 1900. Er applizierte auf dem klassizistischen Fassadenfond eine reichhaltige Jugendstilornamentik.
Auftraggeber der umfassenden Rekonstruktion des Hotels war die Vereinigung organisationseigener Betriebe des Wirtschaftsorgans der Christlich Demokratischen Union Deutschlands.



2

1 Isometrie des Gebäudekomplexes
2 Fassadenzustand nach der Rekonstruktion
3 Annähernd originaler Zustand um 1880
4 Jugendstil auf klassizistischem Fond um 1900
5 Querschnitt durch den Komplex
6 1. Obergeschoß
7 Erdgeschoß

Autoren
Entwurf:
Dipl.-Ing. Arno Gebauer
Mitarbeit:
Dipl.-Ing. Marlen Eberlein
Dipl.-Ing. Rainer Pagel
Statik:
Dipl.-Ing. Wolfgang Eckardt
Dipl.-Ing. Eckhard Fährmann

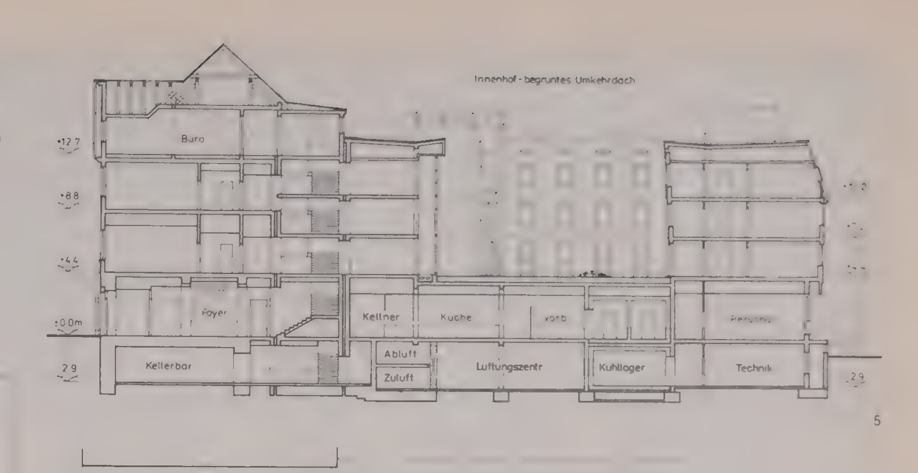
Die Hauptauftragnehmerschaft lag in den Händen des VEB Stadtbau Weimar. Das 4-Sterne-Hotel „Russischer Hof" verfügt über folgende Hotelzimmer und gastronomische Einrichtungen:
– 85 Zimmer mit 150 Betten, davon ein Behindertenzimmer;
jedes Zimmer mit Sanitärzelle
– Restaurant (84 Plätze), Kleines Restaurant (36 Plätze), Moccabar (22 Plätze u. 36 Terrassenplätze), Kellerbar (30 Plätze), Saal (90 Plätze, bei Konferenz 136 Plätze), Salon (40 Plätze) und Séparée (15 Plätze).
In der Phase der Aufgabenstellung wurden besonders gründlich städtebauliche, denkmalpflegerische, haus- und brandschutztechnische sowie betriebs- und bautechnologische Belange bearbeitet. Dies garantierte, daß die Entwurfskonzeption der Studie bis in die Baurealisierung unverändert blieb. Schwerpunkte waren dabei:
– Erhaltung des denkmalgeschützten

3

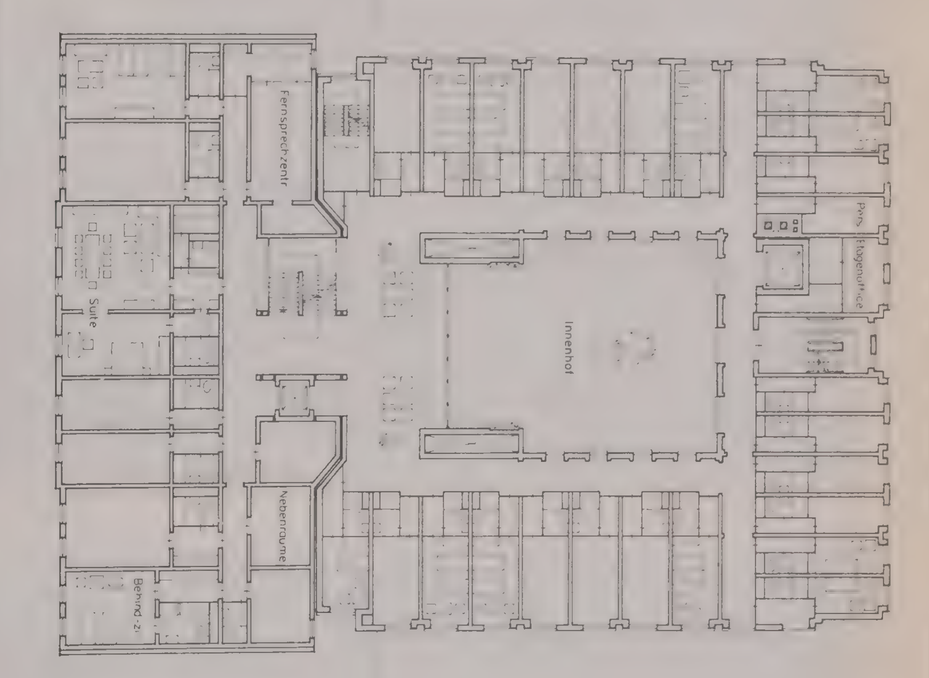


4





5



6



7

HOTEL RUSSISCHER HOF

8

9

10

12

8 Wiederherstellung des Originalzustandes

9 Blick auf den Anbau aus der Gerhart-Hauptmann-Straße

10 Wandgestaltung im Kleinen Restaurant

11 Rohbaudetail der Fassaden des Innenhofes (Anbau)

12 Vordach mit Haupteingang



11





13



14



15



16

Hauptgebäudes und Wiederherstellung seiner ursprünglichen klassizistischen Fassade
– Abriß der baulich verschlissenen Hofgebäude und Errichtung eines kompakten 4geschossigen Anbaus in Ziegelbauweise
– Berücksichtigung der in der städtebaulichen Generalplanung ausgewiesenen Standorte für ein Warenhaus und für eine zweigeschossige Ladenzone im Bereich der Gerhart-Hauptmann-Straße
– Gestaltung des Komplexes durch eine Synthese von klassizistischem und heutigem Architekturverständnis.

Die wesentlichen Gestaltmerkmale der klassizistischen Fassaden des Altbaus mit seinem hohen Satteldach sind der mit einem Giebeldreieck gekrönte Mittelrisalit, das schwach rustizierte Erdgeschoß mit dem doppelt verschlungenen Mäanderband und die regelmäßige Reihung der Fenstereinschnitte in der flächigen Fassadenebene. Mit der geringen Plastizität, der leichten Betonung der horizontalen gegenüber den vertikalen Gliederungen, seiner ausgeglichenen Ruhe, seiner Klarheit und Strenge sowie der Sparsamkeit des ornamentalen Aufwandes reiht sich dieses klassizistische Gebäude in die für den Weimarer Wohnungsbau typische schlichtbürgerliche Ausdrucksweise ein.

Neben der idealisierten Verehrung der Antike basierte das Architekturverständnis dieser Zeit auf dem Hang zum Natürlichen, Persönlichen und Intimen sowie auf dem Streben nach stiller Größe, edler Einfalt und Reinheit. Aber auch rationalistisches Gedankengut des sich entwickelnden Bürgertums ist anzutreffen. „Indem Goethe in den *Maximen und Reflexionen* formulierte: *Realität in der höchsten Nützlichkeit (Zweckmäßigkeit) wird auch schön sein,* bekundete er ein rationalistisches – beinahe ist man versucht zu sagen funktionalistisches – Verhältnis zur Architektur, das dem Hochklassizismus



17

13 *Eingang vom Goetheplatz mit Vordach*
14 *Fassadengliederung im Innenhof*
15 *Zentrales Treppenhaus*
16 *Innenraum Restaurant*
17 *Blick aus dem Treppenhaus in den Innenhof*
18 *Salon mit gedeckter Tafel*
19 *Zweibettzimmer mit Aufbettung im Altbau*



18

allgemein eigen war [1]." Dieses Verständnis ist natürlich nicht vergleichbar mit dem unserer Zeit. Einige Aspekte wie Klarheit, Strenge, Bescheidenheit sowie äußere und innere Solidität werden, wenn auch formal andersartig, von uns angestrebt. Tendenzen zur Natürlichkeit, zum Persönlichen und Intimen sind erkennbar.

Der Anbau wurde deshalb in einer unserer Zeit gemäßen Gestaltung konzipiert. Der Dualismus in den Stilauffassungen verpflichtete zur Kompromißbereitschaft in der Raumorganisation, der Proportionalität bis hin zum Einsatz von Materialien und Farbe. Die Synthese fußt auf der angleichenden Stützung ihrer vorn angeführten teilweisen Wesensübereinstimmung.

Die gesamte Grundrißfläche des Anbaus wurde im Keller- und Erdgeschoßbereich überbaut. Dort sind die küchentechnologischen Räume, die haustechnischen Anlagen und die an öffentliche Freiflächen angebundenen gastronomischen Einrichtungen untergebracht. Bei ihrer grundrißlichen Einordnung wurde auf hohe Funktionalität geachtet.

Die Obergeschosse des Komplexes wurden im Grundriß symmetrisch gestaltet. Das war auch im Klassizismus üblich. Die Hotelzimmer orientieren sich zum Außenraum. Das zentrale Treppenhaus mit den vorgelagerten Etagenfoyers und die Hotelgänge gruppieren sich um den zentralgelegenen Innenhof, der mit üppigem Grün bepflanzt ist.

19



20 Hotelfoyer mit Gemälde

21 | 22 Wohnzimmer der Suite



20



21

22



Die Etagenfoyers wurden mit dem Innenhof durch eine über 3 Geschosse reichende künstlerisch gestaltete Glaswand transparent verbunden. Mit diesem Intimität erzeugenden Architekturmotiv (ähnlich bei Klosteranlagen) wurde auch ein Gemeinschaftsgefühl der Gäste angestrebt und die beklemmende Wirkung innenliegender Hotelflure vermieden. Die Fundamente und die Wände wurden statisch so bemessen, daß zukünftig ein Glasdach über dem Innenhof aufgebracht und der Hof als hohe Hotelhalle mit umlaufenden Gängen genutzt werden kann.

Die Fassaden des Anbaus sollen Möglichkeiten des Mauerwerkbaus unserer Zeit zeigen. Die Stützen des Erdgeschosses, auf das statisch erforderliche Maß reduziert, wurden in Mauerwerk ausgeführt; ebenso der größte Teil aller Vor- und Rücksprünge der Fassaden. Im Erdgeschoß ragen Mauerwerksscheiben und -stützen positiv aus der Fassade. In die Obergeschosse bis hin zum abschließenden Dach werden sie negativ weitergeführt. Dadurch waren im Erdgeschoß größere Glasfenster und die Weitung der Gasträume zu den Freiflächen möglich.

Die Auskragung über dem Erdgeschoß mit dem umlaufenden farbig abgesetzten Band (Übernahme des Mäanderbandmotivs aus der Altbaufassade) setzt den Öffentlichkeitsbereich des Erdgeschosses vom Hotelzimmertrakt der Obergeschosse ab. Letzterer wurde plastisch so gegliedert, daß Motive der Stapelung und Reihung vieler gleichartiger Raumeinheiten (Hotelzimmer) assoziativ wahrnehmbar sind.

Balkoneinschnitte im Dachbereich gliedern die Dachflächen und vermeiden bei den Gebäudeecken die gestalterisch unbefriedigende Lösung der um die Ecke geführten Dachschräge.

Die am Altbau vorhandenen und in der Altstadt typischen Fassadenmaterialien wurden auch am Anbau verwendet. Ebenso wurde die Farbgebung von Alt- und Anbau gleichartig ausgeführt.

Literatur

[1] Jericke, A.; Dolgner, D.: Der Klassizismus in der Baugeschichte Weimars, Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1975

Betriebsgaststätte VEB Pama Freiberg

Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Architekt BdA/DDR
Technische Universität Dresden
TU-Projekt

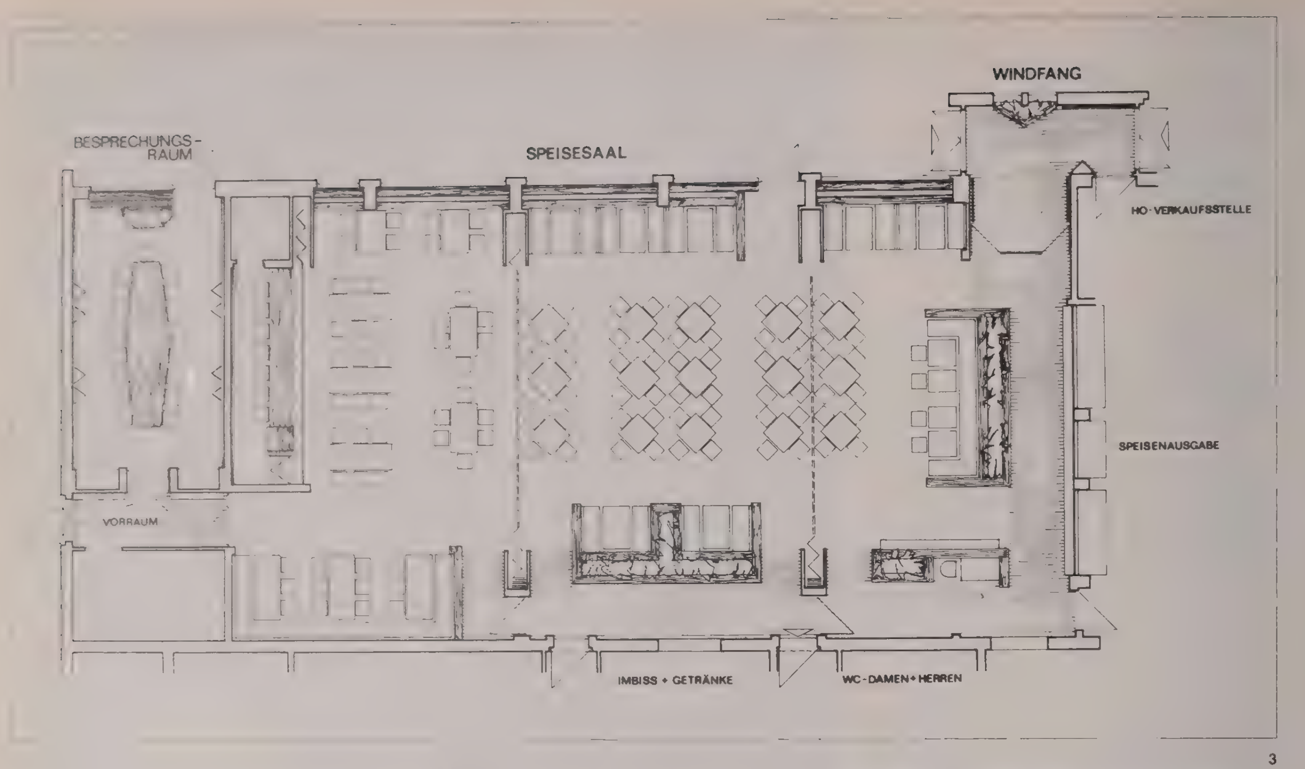
Mit der Rekonstruktion des betriebseigenen Küchengebäudes ging der Neuaufbau des Esseneinnahmebereiches einher.
Dabei stellte der Auftraggeber an die spätere Nutzung sehr weitgefächerte Anforderungen.
Diesem Wunsch nach einem vielseitig verwendbaren Allzweckraum hätte leicht mit einem der leider allzu bekannten Nutzräume entsprochen werden können: ungegliedert, gleichmäßige Ausleuchtung, transportables Mobiliar.
In den seltensten Fällen aber erfüllt ein solch flexibler Raum die Bedürfnisse, Vorstellungen und Erwartungen der Benutzer, wird eine die Sinne befriedigende Erlebnisqualität erreicht.
Der Ort aber, wo die Menschen zur gemeinsamen Esseneinnahme zusammenkommen, sie sich regenerieren und aktivieren wollen, bedarf einer funktionsspezifischen stimulierenden Ausformung. Deshalb sollte nicht die Mehrzwecknutzung den Raumcharakter bestimmen, vielmehr dieser die Zweitnutzung.
Und noch eines hielten wir für wichtig:
Innen und Außen sollte einen Aufforderungscharakter besitzen, nicht nur aus der praktischen Bedürfnisbefriedigung zum Gebrauch motivieren, das Identifikationsbedürfnis befriedigen.
Mit dieser Orientierung, der sich auch der Auftraggeber anschloß, wurden alle gestalterischen Zielvorstellungen verfolgt.
Sie konzentrierten sich vornehmlich auf den Innenausbau/Ausstattung, da zum Zeitpunkt der Mitarbeit Veränderungen am Baukörper und an der räumlichen Struktur kaum noch möglich waren.
Die funktionelle Lösung folgt einem einfachen Grundmuster:
Windfang, Speisesaal mit direkter Anbindung der Küche und Essenausgabe an der Stirnseite, Ausgabe der Zwischenversorgung an der Raumlängsseite. Die noch mögliche Einordnung eines separaten Besprechungsraumes erwies sich sehr bald als ein funktioneller und gestalterischer Gewinn bei der Nutzung des Objektes.
Am Rande des Werksgeländes liegend, wurde dem Gebäude eine Eingangsterrasse mit Brunnen, Freisitzplätzen und Pflanzbereichen vorgelagert. Eine Pergola für intensive Begrünung begrenzt einen Freiraum, erweitert durch die



1

2





3

Autoren

Fassadengestaltung und Innenprojekte
Dipl.-Ing. Ulf Zimmermann, Arch. BdA
(Projektverantwortlicher)
Dipl.-Ing Olaf Jarmer, Arch. BdA
Dipl.-Ing. Eberhard Seeling, Arch. BdA
Ing. Uta Pohl
TU-Projekt Dresden

Bautechn. Projekt, Statik und Konstruktion:
Dipl.-Ing. Uwe Dressler
VEB Bau Freiberg
HAN Bau:
VEB Bau Freiberg
Investbauleiter:
Ing. Dieter Köhler
VEB PAMA Freiberg
Kapazität: 300 Essenteilnehmer

4



Glasfront optisch den Speisesaal. Zugleich wird damit eine visuelle Abgrenzung und Pufferzone zu den Produktionsbauten geschaffen.
Die Begegnung mit der Vegetation, der Pflanze, bereits vor dem Gebäude beginnend, wird in Form von Pflanztrögen über den Windfang bis in den Speisesaal beibehalten.
Aber schon im Vorraum kommt ein neues Gestaltungselement hinzu: Spiegelflächen. Eingesetzt an Wänden und Decken, teils um die Räume optisch zu erweitern, teilweise um des verwirrenden Spiels der Überschneidungen willen.
Der Speisesaal mit ca. 120 Tischplätzen ist durch Faltwände in 3 Bereiche teilbar. Mauerscheiben als Koffer für die Faltwände wurden im Raum so angeordnet, daß sie differenzierte Raumzonen schaffen. Die gleiche Aufgabe erfüllen die Pflanztröge mit einer halbhohen Gitterverkleidung, die zugleich den Ausgabebereich abgrenzen.

1 Pflanzbecken mit einer halbhohen Gitterverkleidung grenzen die Randzonen zum Ausgabebereich ab und schaffen intime Sitzbereiche.

2 Eine ernsthafte und repräsentative Raumwirkung wurde in diesem Bereich angestrebt. Dunkles Holz an den Wänden, beiger Fußbodenbelag, grüner Stoffbezug und gleichfarbige Stahlgestelle für die Stühle, Spiegelkörper mit integrierter Beleuchtung an der Decke. Zur Ausstellung repräsentativer Gastgeschenke dienen dreieckige Vitrinen mit rückseitiger Verspiegelung und punktförmiger Beleuchtung

3 Grundriß

4, 5 Sinnlich-heitere Plastiken aus Keramik gelangten in den Pflanzbereich zur Aufstellung, tragen mit zu dem angestrebten heiteren Raummilieu bei. Künstler: Erwin Werner

5



Die Möblierung variiert:
Intime Sitzbereiche mit feststehenden Tischen und Bänken sowie tief angeordneten Leuchten an den Randbereichen, bewegliches Mobiliar im Mittelteil.
Fest eingebaut wurde ein Podium mit Präsidiumstisch an der Stirnseite, das durch eine farblich gestaltete Faltwand verdeckt werden kann.
Durch die Wahl der eingesetzten Materialien, Farben, und nicht zuletzt durch die Werke der bildenden Kunst, wurde versucht, eine belebende und heitere Raumstimmung zu erreichen.
Ein Nachwort:
Leider ist es selten geworden, eine gestalterische Konzeption ohne Abstriche realisieren zu können. Verständnis und Wollen des Auftraggebers, Engagement und kollegial-freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Investbauleiter, Bereitschaft der Ausführenden haben es hier ermöglicht.

6 *Weißer Graupelputz für die Wandflächen, Eichefurnier für alle Holzteile, dunkelbrauner Keramikplatten-Belag, gelber Farbanstrich für die Metallteile und der Grünton der Decke bestimmen die Raumatmosphäre.*
Grüngebeizte Holzstühle mit gleichfarbigen abwischbarem Kunstlederbezug fixieren den Bereich für die Benutzung mit Arbeitskleidung.

7 *Raumprägend die das Präsidiumspodium verdeckende Faltwand (Gestaltung: Prof. R. Sitte/U. Zimmermann) an der Stirnseite des Raumes.*
An den seitlichen Mauerscheiben wurden auf grüngestrichenen Wandflächen dreieckige Spiegelelemente zwischen gelbgestrichenen Stahlrohren angebracht. Gestaltungselemente, die im Raum in verschiedenen Varianten wiederkehren.



6

7

„Das schönste Milchgeschäft der Welt“

Doz. Prof. Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf
TU Dresden, Sektion Architektur
Lehrstuhl für Innenraumgestaltung

Immer aktuell und lehrreich ist es, interessante Lösungen der Raumkunst der Vergangenheit nicht nur anzusehen, sondern nach Funktion, Gestalt und Herstellung zu erfassen und für das heutige Schaffen auszuwerten. Unter diesem Aspekt haben vor zehn Jahren Architekturstudenten [2] einen der ältesten weitestgehend erhaltenen Laden von Dresden erfaßt: das Milchgeschäft der ehemaligen durch die Kondensmilchproduktion weltbekannt gewordenen „Pfunds-Molkerei“ in der Äußeren Neustadt von Dresden, Bautzner Straße 79. Paul Pfund reagierte bereits in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, indem er den Dresdner Milchhandel zentralisierte und ein kapitalistisches Großunternehmen aufzubauen begann. Dazu diente der Umbau eines viergeschossigen, in der Straßenfront dominierenden Wohn- und Verwaltungsgebäudes mit dem Einbau eines repräsentativen Ladens im Jahre 1892. Dieser Laden, bereits 1910 als „schönstes Milchgeschäft der Welt“ [1] bezeichnet, besteht aus einem etwa 8,00 m × 5,00 m × 3,70 m großen Verkaufsraum und einer danebenliegenden etwa 4,00 m × 5,00 m × 3,70 m großen Trinkhalle. Das repräsentative Milieu dieses Ladens fällt dem Vorübergehenden und -fahrenden durch die raumbreiten und -hohen Schaufenster sofort auf.
Die bildkünstlerische Gestaltung aller Wände und der Raumdecke mit farbig bemalten sowie haloplastisch ausgeführten Majolikafliesen beherrscht den Raumeindruck. Neben figürlichen Motiven aus der Milchwirtschaft und Fabeltieren wurden stilisierte florale Ornamente speziell für den Laden von der damals in Dresden ansässigen Firma Villeroy und Boch hergestellt. Zu diesem Zeitpunkt war die neue Semperoper gerade 15 Jahre

1 Die bildkünstlerische Gestaltung der Wände und der Raumdecke mit farbig bemalten sowie haloplastisch ausgeführten Majolikafliesen beherrscht den Raumeindruck

2 Farbige Darstellung eines Wanddetails beim Aufmaß

3 Spiegelflächen bewirken eine optische Verdopplung der Raumdecke



2

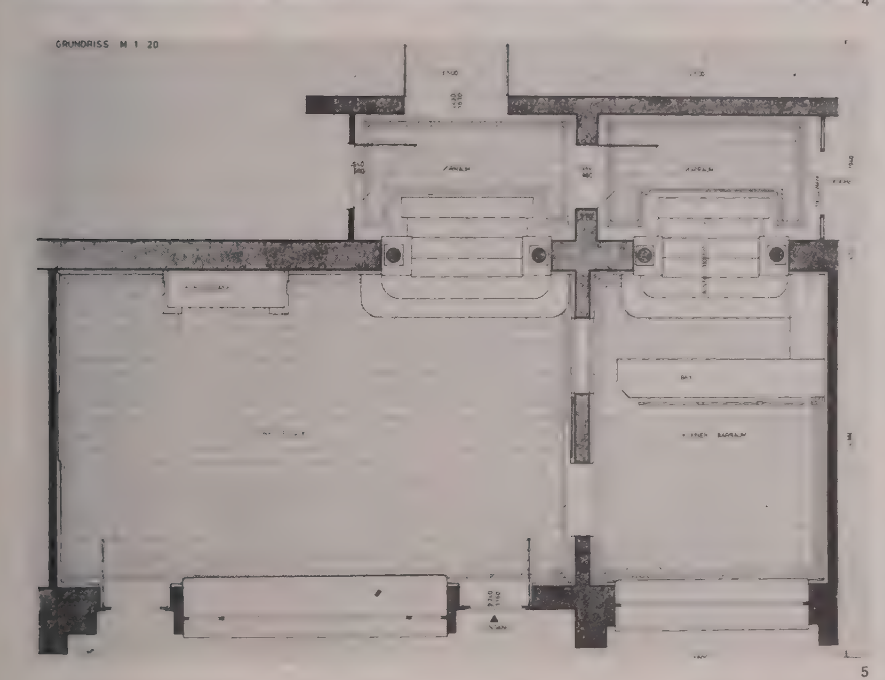


1



3







alt. Das noch heute übliche Fliesen-Standardrastermaß von 150 mm × 150 mm wurde auch jener Einzelfertigung zugrundegelegt. Der Fußboden bestand aus hellen, elfenbeinfarbenen genarbten Bodenfliesen aus der laufenden Serienproduktion, die sich in Form, Muster und Anordnung nahtlos in die Raumkonzeption einfügen.

Die der Nutzung entsprechende, etwas kühle Farbhaltung resultiert aus den kalten glatten Materialien. Quantitativ dominiert die elfenbeinfarbene Grundfarbe, die durch blaugrün-ocker Töne an der Wand und vor allem an der reliefierten matt glänzenden Decke überstrahlt wird. Die später geänderten Leuchtkronen beeinträchtigen den Raumeindruck. Die mit der Raumbegrenzung fest verbundenen Ausrüstungselemente wie Verkaufstresen, Kühlschrank und Wandbrunnen – heute nicht mehr vorhanden – wurden in dazu passender Gestaltung und gleicher Ausführung hergestellt.

Um die Verkaufsebene in Straßenniveauhöhe anordnen zu können, erfolgte der Zugang zu der bestehenden Erdgeschoßebene mit den Nebenräumen an der langen Wandseite, gegenüber des Eingangs über 6 Stufen, von je 2 dekorativen portalbildenden Säulen flankiert. Auf beiden Schmalseiten bewirken große in die Wand eingelassene Kristallspiegelglasflächen eine optische Verdopplung der Raumdecke, was ebenfalls den repräsentativen Raumeindruck noch steigert. Das durchgängig im Raum eingesetzte Material keramische Fliese mit seiner glatten, wasserabweisenden und kalten Oberfläche entsprach voll und ganz den Gebrauchsanforderungen dieser Verkaufsstelle für Molkereiprodukte und ist deshalb nach fast 100-jähriger Benutzung noch in einem recht guten Erhaltungszustand im Vergleich zu Läden weit jüngeren Datums mit falscher Materialauswahl.

Dem Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, unter Leitung von Prof. Dr. Nadler, ist es zu danken, daß 1968 die Ausstattung des Ladens unter Denkmalschutz gestellt und damit die Vernichtung dieses Zeugnisses einer konsequenten Raumgestaltung, die in charakteristischer Weise die Einheit von Funktion, Konstruktion und Wirkung darstellt, im wesentlichen verhindert werden konnte, Es wurde empfohlen, die Verkaufsstelle in dieser Form zu belassen und die handelstechnischen Fragen auf den vorhandenen Raum und die spezielle Ausstattung abzustimmen.

Jedoch beim Übergang zur Selbstbedienung wurde der feste Tresen aus dem Verkaufsraum herausgenommen und in der bis dahin lose mit kleinen Sitzgruppen möblierten Trinkhalle verkürzt wieder aufgebaut. Der Kühlschrank konnte in der alten Form und Funktion durch Umstellung auf Elektroenergie erhalten werden.

4 Das Haus Bautzner Straße 79 mit dem 1892 gegründeten Milchladen

5 Grundriß

6 Der historische Verkaufstresen mit stilisierten floralen Ornamenten bemalt und als Relief



7



8

Heute wird wieder in der ursprünglichen Bedienform gearbeitet, leider nicht mit aufeinander abgestimmten Warenträgern, die überdies noch die dekorative Wandverkleidung verdecken.
Wie eine Befragung von Kunden und Personal ergab, erfreut sich diese Verkaufsstelle großer Beliebtheit. Deshalb wäre bei einer Renovierung zu überprüfen, ob der alte Verkaufstresen wieder im Verkaufsraum angeordnet und die frühere Trinkhalle nun als eine Milchbar mit loser Tisch- und Stuhlmöblierung eingerichtet werden könnte. [3]
Jetzige Aufgabe muß es sein, Nutzern, Kunden und Gästen den Gebrauch und die Wirkung dieser einmaligen und schönen Verkaufsräume in der traditionellen Form bewahrend zu erhalten. Als Leitlinie für die zukünftige Umgestaltung solcher Einrichtungen könnte gelten:

- Jeder erhaltenswerte Raum, auch der einer Verkaufsstelle, drückt den Charakter und das Kultur- und Produktionsniveau seiner Zeit und des Auftraggebers für alle erlebbar aus.
- Die dem Verwendungszweck möglichst optimal entsprechende Materialauswahl, Konstruktion und Herstellung ist die Voraussetzung für eine dauerhafte, langlebige und deshalb ökonomisch vertretbare Erhaltung der Raumkonzeption.
- Nutzungswandel in erhaltenswerten Räumen ist nur dann funktionell und kulturell-ästhetisch zu vertreten, wenn der vorhandene Raum mit der Handelsform und den Ausstattungselementen (alt oder neu) in Übereinstimmung gebracht werden kann.
- Von der Formgestaltung von guten, zweckmäßigen in Serienfertigung hergestellten Ausstattungs- und Ausrüstungselementen fordern Nutzer und Architekten, daß sie den Gebrauchsbedürfnissen und der gewünschten Wirkung der Innenräume entsprechen.

Um architektonisch interessante, abwechslungsreiche, gut funktionierende und ökonomisch vertretbare Lösungen zur Raumgestaltung und Ausstattung von vorhandenen Baustrukturen zu finden, muß sich der künftige Architekt während des Studiums einerseits mit der bewahrenden Erneuerung von erhaltenswerten Innenräumen und andererseits innerhalb von neuen Baustrukturen mit zukunftsweisenden neuen Ideen für eine moderne Raumgestaltung auseinandersetzen, auf die in dem nachfolgenden Beitrag eingegangen wird.

Literatur

[1] Die Versorgung Dresdens mit Milch in: Salonblatt 1910, Nr. 20, S. 600 ff (Moderne illustrierte Wochenzeitschrift für Theater, Kunst und Sport).
[2] Aufmaßpraktikum am Lehrstuhl Innenraumgestaltung TU Dresden, 1979, Stud. Löwert, Schmiedehausen, Schölzel
[3] Bernardt, Gabriele
Kulturpolitische Empfehlungen für eine bewahrende Erneuerung der Dresdner Äußeren Neustadt, Diss. A, TU Dresden, 1987

7/8 Die Deckengestaltung mit figürlichen Motiven der Milchwirtschaft und Fabeltieren

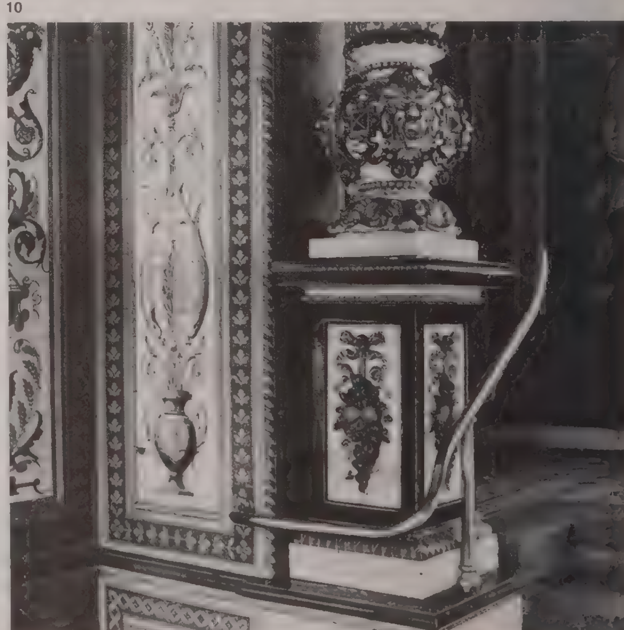
9 Der alte Kühlschrank konnte durch Umstellung auf Elektroenergie in Form und Funktion erhalten werden. Leider wird der Unterschied zum neuen Kühlschrank besonders deutlich.

10 Zugang zu einem Nebenraum – im Blick eine der dekorativen Säulen

9



10



Neue Übungsergebnisse im Fach Innenraumgestaltung an der TU Dresden

o. Prof. Dr.-Ing. habil. Siegfried Hausdorf
Dipl.-Ing. Hartmut Hinz
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur
Lehrstuhl Innenraumgestaltung

Im folgenden sollen wenige ausgewählte Studienarbeiten von Studenten des 2. Studienjahres der Sektion Architektur an der Technischen Universität Dresden aus dem abgelaufenen Herbstsemester 1988 im Fach Innenraumgestaltung vorgestellt werden. Es sind neue Wege beschritten worden. Die Ergebnisse stellen einen Eindruck dieser Arbeit dar.

Am Beispiel der Erarbeitung von abstrahierten Innenraummodellen, im Maßstab 1 : 50, soll das komplexe Ineinandergreifen der innenraumbeeinflussenden Faktoren wie Größe, Form, Proportion, Raumrichtung und -erschließung, Belichtung und Beleuchtung, Raumbegrenzung und -verkleidung, die Beziehung zu Nachbarräumen und zur Außenwelt, die Ausbildung von Fußboden, Wand und Decke, veranschaulicht und Prinzipien der Innenraumgestaltung vermittelt werden. Auf der Grundlage einer „generellen" Problemstellung für vier verschiedene Gestaltungsaufgaben der Wohn- und Arbeitsumwelt sehen wir die Gewähr für eine Fülle unterschiedlicher Lösungen, da die zweite Phase im Rahmen von Praxisvereinbarungen die Bearbeitung „spezieller" Nutzungsaufgaben durch die Studenten zum Ziel hatte.

Voraussetzungen

Der Innenraum und somit die Innenraumgestaltung wird von zwei grundlegenden Seiten aus untersucht:

1. Der Seite der praktischen Nutzung, d. h. den funktionell-praktischen Bindungen beim Ablauf bestimmter Tätigkeiten und
2. der Emotion, also von der Seite der ästhetisch-psychologischen Wirkung des Raumes auf den Nutzer.

Auf der Basis funktioneller Maßbeziehungen des Menschen und des Aufmaßes von Funktionsbereichen vorgegebener Nutzungen konnten die notwendigen Stell- und Bewegungsflächen und -räume festgestellt und verglichen werden. Mit den Faktoren für das Raumerlebnis, die die Wirkung des Raumes hervorrufen, wird in den einzelnen Übungen experimentiert. Zu Beginn einer jeden Übung wird eine Einführung in die Aufgabenstellung geboten, in der die Prinzipien der Gestaltung aufgezeigt und erläutert werden.

Aufgabenstellung

Die Aufgabe bestand darin, während eines Übungskomplexes einen Innenraum bzw. Innenraumbereich innerhalb eines bestehenden Traggerüstes, Skelettbaustruktur, zu gestalten. Es wurden vier verschiedene Tätigkeiten zu festgelegten Nutzungen und das ihnen entsprechende gewünschte Innenraummilieu vorgegeben:

Tätigkeit – Milieu – Nutzung

1. einkaufen – extravagant – Modeboutique
2. Mittag essen – behaglich – Betriebsspeiseraum
3. Eis essen – erheiternd – Eiscafé
4. zeichnen, schreiben – konzentrierend – Projektierungsbüro

Darüber hinaus wurden von uns keinerlei Bindungen vorgesehen, denn bei zu starker Bindung werden die Lösungen zu ähnlich und langweilig, ohne jegliche Bindung hingegen wird der Einstieg in die Aufgabe zu schwierig und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse beeinträchtigt. Um die Identifikation des Studenten mit seiner Aufgabe zu erhöhen, stellten wir die Wahl des Themas, seiner Neigung entsprechend, frei.

Lösungsweg

Es wurden vier Übungen zum Erkennen und zur Anwendung der Erlebnisfaktoren durchgeführt. Darüber hinaus stand den Studenten eine begrenzte Hausarbeitszeit zur Vervollkommnung des Raummodells zur Verfügung. Die Auseinandersetzung begann jeweils zweidimensional mit Skizzen, die Varianten wurden dann am Modell überprüft. Es ist entscheidend, daß solche Skizzen am dreidimensionalen Modell überprüft werden. Perspektivische Schaubilder können niemals zu einem wirklichen Verstehen des gesamten Raumeindrucks beitragen. Dreidimensionale Übungen dagegen beleben und steigern bei den Studierenden wie Auftraggebern das Verständnis einer zweidimensionalen Flächenkomposition. [1, 2]

Schwerpunkte der Übungen:

1. Raumgröße und Raumform
2. Raumbegrenzung – seitlich und oben – und Raumbelichtung
3. künstliche Raumbeleuchtung
4. Raumverkleidung – flächige Gliederung eines Fußbodens mit Elementen

Ergebnisse

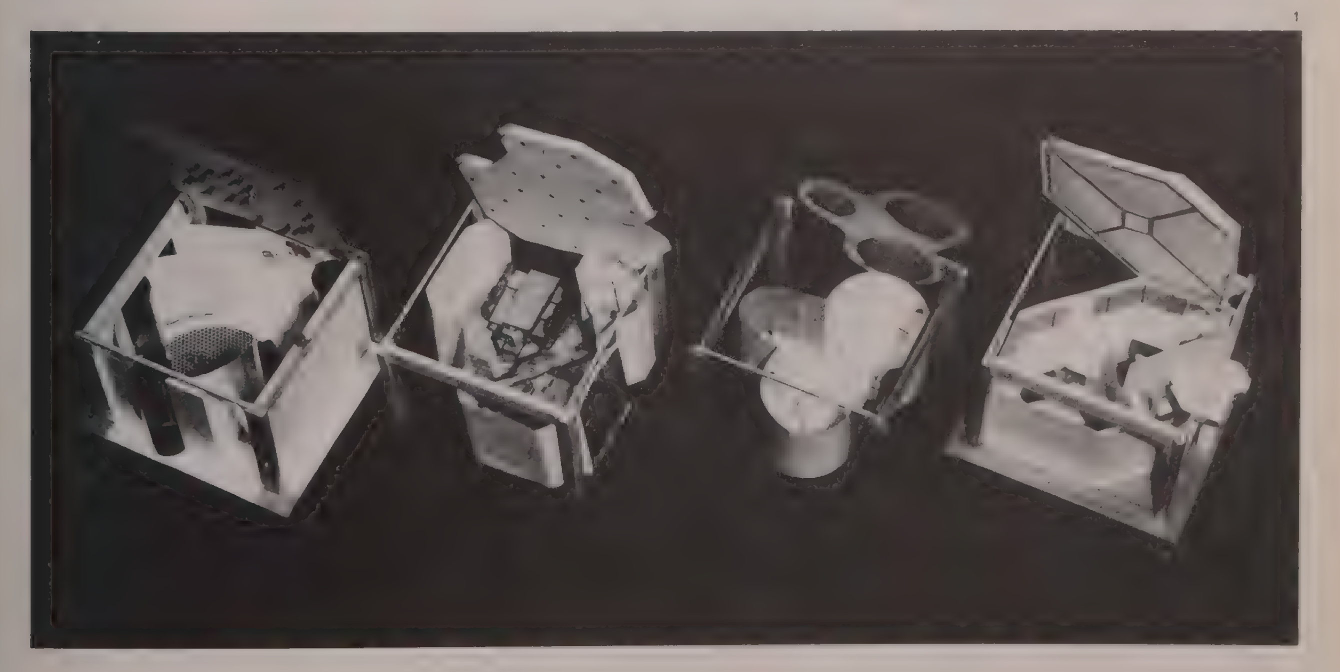
Das Ziel der generellen Übungsreihe bestand darin, ausgehend von der vorhandenen Tragstruktur eines Gebäudes, einen Innenraum oder Innenraumbereich nutzbar zu machen, der die differenzierten Bedürfnisse einer milieugerechten Innenraumgestaltung mit einschließt. Diese Art von Aufgaben gewinnen unter den Bedingungen der intensiven Reproduktion der baulichen Substanz unserer Umwelt, dem Aspekt der Umnutzung bestehender Baustrukturen in Form des Tragwerkes und der Gebäudehülle, zunehmende Bedeutung.

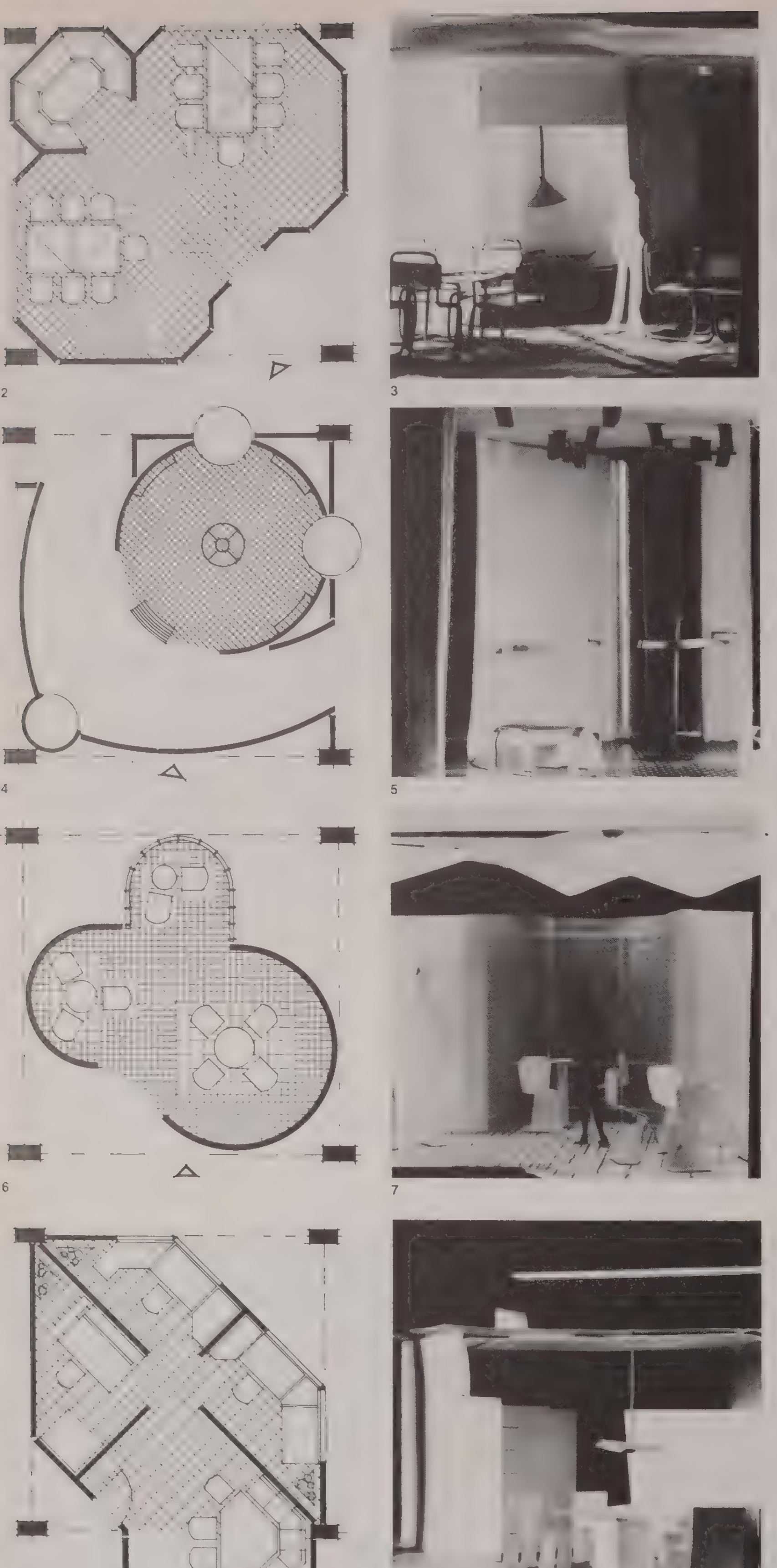
Aus der Vielzahl der Arbeiten wird beispielgebend für jede Nutzungskategorie ein Raummodell zur Anschauung ausgewählt.

1. Modeboutique: (Abb. 2, 3)
– kleiner kreisrunder Raum in großer kreisbogenförmiger Umgrenzung
– Kundenbewegung zu einem außermittig angeordneten runden Zentralraum = Verkaufsraum
– im Mittelpunkt „Rundständer" – drei Vitrinen stellen innen Beziehungen zwischen beiden Raumbereichen her, und nach außen zur Umgebung
– Verkaufsraum durch Fußboden- und Unterdeckengliederung besonders betont
2. Betriebsspeiseraum: (Abb. 4, 5)
– zwei differenzierte Sitzbereiche
– im freien Gestaltraum Eßtische zu Sitzgruppe geordnet, Blickbeziehung zum Außenraum, natürliche Belichtung

1 Übersicht der ausgewählten Innenraummodelle, Lehrveranstaltung Innenraumgestaltung Herbstsemester 1988 (von links): Modeboutique (Stud. Robert Tzschacksch), Betriebsspeiseraum (Stud. Claudia Scheffler), Eiscafé (Stud. Ingrid Börner), Projektierungsbüro (Stud. Tom Kadzioch)

1





– kleiner abgeschlossener Zentralraum mit umlaufender Sitzbank
– Wegeführung durch Leitlinien in Fußbodengliederung sichtbar
– punktförmige Beleuchtung in der Unterdecke
3. Eiscafé: (Abb. 6, 7)
– drei kreisrunde Zentralräume zu freiem Gestaltraum zusammengesetzt
– Raumgröße in Abhängigkeit zur Sitzgruppe
– vom Außenraum teilweise abgeschlossene individuelle Raumbereiche
– Unterdecke frei im Raum schwebend, Lichtkegel den Sitzgruppen zugeordnet
4. Projektierungsbüro: (Abb. 8, 9)
– zusammengesetzter Raum aus drei quer angeordneten Langräumen
– einzelne Arbeitskojen auf Basis von Mindestmaßen
– Blickkontakt über Trennwände und Fensterbrüstung im Stehen möglich
– Beratungsbereich in Eingangszone
– lineare Gliederung der Unterdecke nimmt Raumgliederung auf.

Im Anschluß an die Komplexübungen zum Aufbau dieses abstrahierten Raummodells, mit konkreter Nutzung und anzustrebendem Innenraummilieu, wurden Übungen zur Anwendung der vermittelten Prinzipien am realen Praxisobjekt durchgeführt.

In der zweiten Bearbeitungsphase während dieses Semesters wurden zusammen mit Auftraggebern, die kurzfristig am Um- und Ausbau ihrer Einrichtungen interessiert waren, vier spezielle Praxisbeispiele der Wohn- und Arbeitsumwelt ausgewählt. Sie dienten als jeweils spezieller Anwendungsfall für die bereits vorher bearbeiteten generellen Aufgaben. Bei jeder Aufgabe wurde von der der Nutzung entsprechenden Milieuwirkung ausgegangen. Es handelt sich um folgende Aufgaben:
Modeboutique – extravagant; Betriebsspeiseraum – behaglich; Eiscafé – erheiternd und Projektierungsbüro – konzentrierend.

Die Aufgaben wurden als Raummodell im Maßstab 1:50 bearbeitet. Die Verteidigung der Entwurfsmodelle vor den Praxispartnern wird im Frühjahrssemester 1989 zeigen, inwieweit die schöpferischen Ideen im Raummodell umgesetzt und in der nachfolgenden praktischen Realisierung anwendbar sein werden. Mit dieser Lehrmethodik wird versucht, längerfristig gültige Gestaltformen für Ausbaustrukturen – im Aus- oder Umbau, Neubau oder Modernisierung – mit entsprechenden Mitteln der funktionell-praktischen und psychologisch-ästhetischen Innenraumgestaltung in modellhafter Abbildung zu entwickeln. Sie sollen zum Denken und Planen für die innere Umwelt von morgen anregen.

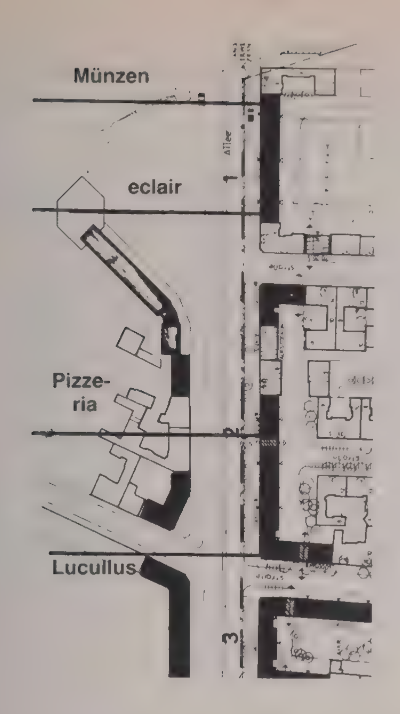
2/3 Grundriß, Einblick (in Pfeilrichtung) Betriebsspeiseraum

4/5 Grundriß, Einblick (in Pfeilrichtung) Modeboutique

6/7 Grundriß, Einblick (in Pfeilrichtung) Eiscafé

8/9 Grundriß, Einblick (in Pfeilrichtung) Projektierungsbüro

Literatur:
/1/ Burchartz, Max
„Gestaltungslehre", Prestel – Verlag, München 1953, S. 110
/2/ Hausdorf, Siegfried
Vorlesungen zur Innenraumgestaltung im Herbstsemester 1988 an der TU Dresden, unveröffentl. Manuskript
/3/ Hinz, Hartmut
„Innenraumbezogenes Entwerfen – ein Beitrag zur Methodik der komplexen Entwurfsübungen am Lehrgebiet Innenraumgestaltung", Diss. A., in Bearbeitung; Problemstudie, unveröffentlichtes Manuskript 1989.



Vier gesellschaftliche Einrichtungen in der Frankfurter Allee

Dipl.-Ing. Till Dorst, Architekt BdA

Im südlichen Teil der Neubebauung der Frankfurter Allee übergab der VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, Betrieb 1, nach Fertigstellung der Wohnungen die gesellschaftlichen Einrichtungen. Von den insgesamt 30 Einrichtungen an der Magistrale sollen hier vier aus den ersten beiden Quartieren vorgestellt werden, die sich bereits seit längerer Zeit in Nutzung befinden.

Die Vorbereitung aller dieser Einrichtungen erfolgte, zumindest in der Anfangsphase, gemeinsam mit den Nutzerbereichen. Durch die Funktionsunterlagerung unter dem Wohnungsbau standen nur begrenzte Flächen zur Verfügung, die detaillierte Abstimmungen erforderlich machten, um die notwendigen Kompromisse mit den Partnern zu erreichen.

Ein weiterer Gesichtspunkt war zu berücksichtigen. Die für diese Magistrale erforderliche Dichte an gesellschaftlichen Einrichtungen setzte der Längsausdehnung unabhängig von den teilenden Hauseingängen, Durchgängen und Durchfahrten Grenzen. Dies beeinflußte die Art und die Anzahl der eingeordneten Funktionen.

Ein günstiges Raumerlebnis vermittelt die Erdgeschoßhöhe von 4,20 m. Selbst nach Einordnung von Lüftungsanlagen ergaben sich Raumhöhen, die in ihrer Wirkung eindeutig „öffentliche Bereiche" darstellen. Die Anwendung von Wandscheiben in Monolithbeton wirkt sich nicht, wie ursprünglich erwartet, negativ auf die Raumlösungen und Raumerlebnisse aus. Insbesondere bei Gaststätten kann sie gleichberechtigt neben Skelettkonstruktionen bestehen, wenn die Restflächen der Wandscheiben zur Gliederung der räumlichen Tiefe genutzt werden.

Die Anwendung von Ortbetonkonstruktionen für Keller- und Erdgeschoß ermöglicht einen guten Spielraum für die Einordnung der technischen Systeme, wobei hier der Wohnungsbau die Lage der tragenden Wände vorgab und in einigen Fällen die Anwendung günstigerer Funktionslösungen störte.

Einheitliche Gestaltungsgrundsätze für die gesellschaftlichen Einrichtungen waren:

– die differenzierte Innengestaltung der einzelnen Einrichtungen bezogen auf Funktion, Größe und örtliche Bedingungen bei Einhaltung des durch die Gebäudegestaltung gegebenen Gesamtrahmens,

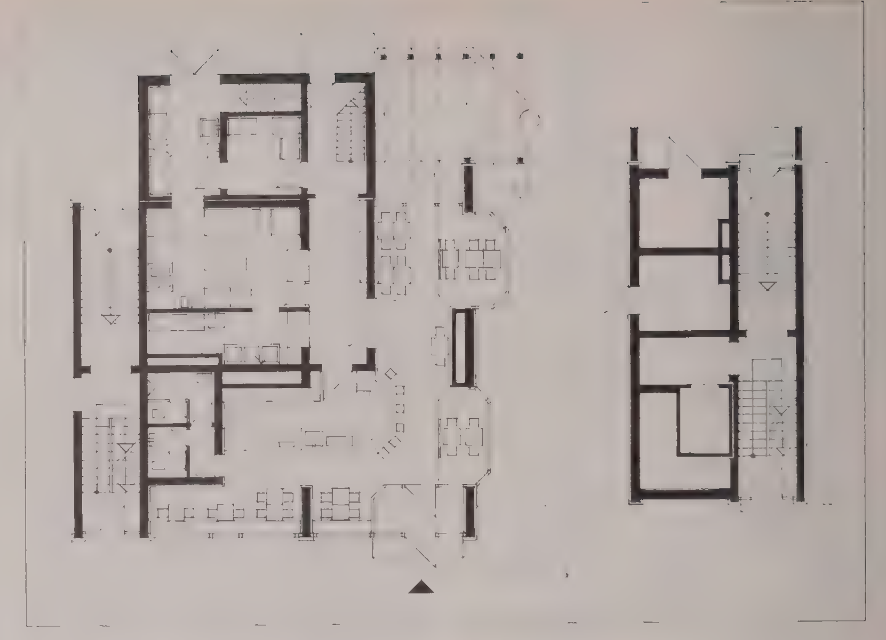
– die Anordnung der Hauptfunktionen wie Gast-, Verkaufs- und Ausstellungsräume entlang des Gehwegbereiches,

– die Anwendung großflächiger Verglasungen, zum einen, um die gute Einsicht in die Einrichtungen zu ermöglichen, und zum anderen als Kontrast zur überwiegend geschlossenen Außenwandfläche des darüberliegenden Wohnungsteiles. Mit der Möglichkeit der Einsicht der Straßenpassanten soll gleichzeitig eine direkte Kunden- bzw. Gästewerbung erfolgen.

Entwurf und Realisierung des Innenausbaus erfolgten in Zusammenarbeit zwischen dem VEB Wohnungsbaukombinat Berlin und verschiedenen Gestaltern.



PIZZERIA







Auftraggeber:
VEB HO-Gaststätten Berlin
Innenausstattung:
Volkmar Kurkhaus, VBK
HAN-Ausstattung:
VEB Handelstechnische Anlagen Berlin
Innenausbau/Tischlerarbeiten:
VEB Messe- und Innenausbau Berlin

Die Einordnung der Gaststätte „Pizzeria" erfolgte in einem Wohnhaus des zweiten Quartiers. Bis zum Durchgang, der die Magistrale Frankfurter Allee mit der überbauten Nebenstraße verbindet, standen eine Grundfläche in den Systemmaßen 12 m × 12 m zur Verfügung. Diese Fläche reichte für die vorgesehene Funktion mit 40 Gästeplätzen und 22 Terrassenplätzen nicht aus. Deshalb sah das Projekt die Einbeziehung von Teilen des Kellergeschosses und einer Zweiraumwohnung im 1. Obergeschoß sowie einen dreigeschossigen Anbau vor. Gastraum und Küchenteil erhielten getrennte Be- und Entlüftungsanlagen.
Der abgewinkelte Gastraum ist zur Straße und zum Durchgang orientiert und umschließt damit zweiseitig den Küchenteil. Zum Durchgang befinden sich in Erkern erhöhte Sitzgruppen, die diese räumliche Situation betonen. Eine keramische Gestaltung von Steffen Mertens (VBK) mit heiteren, ironischen und nachdenklichen Motiven erstreckt sich vom Magistralenbereich über die der Gaststätte gegenüberliegende Durchgangswand auf den Gehbahnbelag und endet in der Einfassung der hofseitigen Terrasse. Diese nach Süden gelegene Terrasse wurde räumlich durch eine Pergola gefaßt und bietet etwas Schutz vor dem Straßenlärm. Nach Fertigstellung der Grüngestaltung soll hier eine Hofsituation entstehen, durch die der Gast in den Sommermonaten Entspannung finden kann.
Die Innengestaltung sollte einfach und übersichtlich sein. Um bei den begrenzten Raumverhältnissen das Empfinden für Offenheit und Bewegungsfreiheit zu erzielen, sahen die Bearbeiter großflächige Verglasungen und Teilflächen für Spiegel vor.
Der Nutzer, die HO-Gaststätten Berlin, forderten für die Farbgestaltung weiß, rot und grün. Decke, Wandbekleidung und Stühle sind weiß, die Einfassung der Naturstein-Tischplatten, der Bartresen und das Büfett aus grün gebeiztem Holz. Der Fußbodenbelag und Teilflächen des Bartresens sind in rotbrauner Keramik ausgeführt, die abgestimmt ist auf die im Außenraum angewandte keramische Gestaltung. Die Atmosphäre dieser Spezialitätengaststätte, gedacht zum kurzweiligen Aufenthalt für Essen und Trinken, wird durch die Gestaltung in gelungener Weise unterstützt.



LUCULLUS

Auftraggeber:
VEB HO-Gaststätten Berlin
Innengestaltung:
Cornelia Jäger, VBK
HAN-Ausstattung:
VEB Handelstechnische Anlagen Berlin
Innenausbau/Tischlerarbeiten:
VEB Messe- und Innenausbau Berlin



Diese Speisegaststätte an der Frankfurter Allee, Ecke Weichselstraße, sollte entsprechend dem Versorgungsauftrag einem gehobenen Niveau entsprechen. Da die erforderlichen Flächen im Erdgeschoß für die Funktionslösungen in keiner Weise ausreichten, befinden sich Lagerräume, Biertanklager und Technikräume in großen Teilen des Kellergeschosses und, wie bereits bei der Gaststätte „Pizzeria", die Sozial- und Umkleideräume im 1. Obergeschoß. Eine eigene Treppen- und Kleinlastenaufzugsanlage wurden vorgesehen. Der erforderliche Flächen- und Raumbedarf für eine solche Einrichtung mit etwa 80 Plätzen, zuzüglich Boulevardbetrieb, konnte jedoch nicht allseitig abgedeckt werden. Hier spielen neben dem baulichen Flächenangebot auch Fragen der Belieferung und das Niveau der technisch-technologischen Ausrüstung eine Rolle, die sich direkt auf den Flächenbedarf auswirken.
Gastraum und Küchenteil erhielten getrennte Be- und Entlüftungsanlagen.
Die Gestaltungsidee des Restaurants „Lucullus" gründet sich auf dem Bezug zum Thema „Lucullus" als Adaption, d. h. Aufnahme und Übertragung der Tradition der griechisch-römischen Klassik in unsere heutige Formen- und Farbensprache. Ziel war die Schaffung eines anspruchsvollen und gemütlichen Restaurants, das seinem Namen Rechnung trägt. Hauptgestaltungsmerkmal ist die klassische Farbkombination weiß – rot – gold (Messing), dazu wurden Spiegel und abgestimmte Holztöne eingesetzt.
Zu den Elementen, die diese Grundgestaltung unterstreichen und den Charakter des Raumes festlegen, gehören:
– Künstlerische Umsetzung eines abstrahierten Kirschbaumes. 2 Rohrplastiken (Messing) mit Halogenlichtkette und Glaskugeln als optisch tragendes Element des Plafonds und zentraler Teil des Restaurants.
Die Umsetzung des Motivs „Kirschbaum" ist in Varianten das Thema der Gestaltung.
– Bronzespiegel als Flächenbelegung der der Fensterfläche gegenüberliegenden Raumlängswand. Diese verstärken das empfundene Raumvolumen und seine Differenziertheit in angenehmer Weise.
– Sitzgruppen mit Stoffbespannung in pompejanischem Rot
– Schriftzüge an der Stirnseite des Plafonds – Einzelbuchstaben (Messing)
Die Ausführung der Schrift in Einzelbuchstaben erfolgt in klassischer Antiqua.
Der abstrahierte Kirschbaum erscheint in grafischer Umsetzung als Erkennungszeichen des Restaurants.



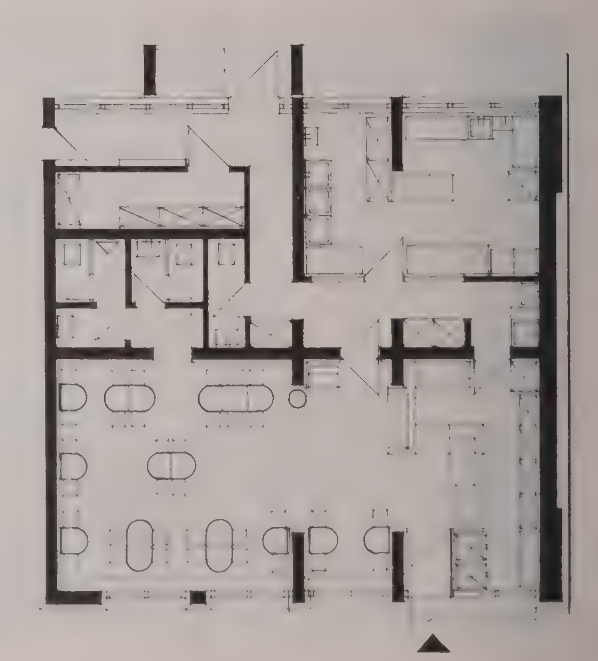
cafe eclair



Auftraggeber:
VEB HO-Gaststätten Berlin
Innengestaltung:
Peter Thewalt
HAN-Ausstattung:
VEB Handelstechnische Anlagen Berlin
Innenausbau/Tischlerarbeiten:
Inneneinrichtungskombinat Berlin,
Intercor

Das Eiscafé, in Anlehnung an Einrichtungen im „Kaffeehausstil" gestaltet, teilt sich räumlich in zwei Bereiche. Auf einer Gesamtfläche von etwa 70 m^2 finden 34 Gäste Platz. Eingangsbereich und Buffet liegen auf einer Achse mit 3.60 m Systembreite. Dadurch entstehen in diesem Teil relativ gedrängte Raumverhältnisse. Der anschließende Gastraum auf einer Fläche von etwa 8 m × 6 m erscheint demgegenüber als angemessen geräumig. Die lichte Raumhöhe von 3.40 m unterstützt diesen Eindruck.
Die Wände tragen eine horizontal dreigeteilte Wandbekleidung. Der Sockelbereich und die Verkleidung über den Fenstern tragen eine Füllung. Der Mittelteil geht bis zum oberen Fensterabschluß und besteht aus einer Materialaddition von Stoffbespannung, Spiegel und Deckleisten in sich wiederholenden Maßverhältnissen. Die Stoffbespannung nimmt eine textile Gestaltung (von Karin Kaffke) auf und dominiert somit in der Wandflächengestaltung. Die teilweise übereck angeordneten schmalen Spiegelflächen ergeben überraschende Sichtkombinationen und geben den Eindruck von räumlicher Tiefe.
Zu den Bugholzstühlen gehören kombinierbare Tische mit halbrundem Abschluß und Mittelfuß. Als Kontrast zu den dunkel gebeizten Holzprodukten wurde ein beigefarbener Fußboden aus bulgarischem Kalkstein von VEB Stuck- und Naturstein als Bahnbelag verlegt. Die bewährten Metall-Leuchten des VEB Elektrowaren Halle (Metalldrücker) erweisen sich als eine sichere gestalterische Position, die ein ausreichendes Mengenangebot jedoch noch nicht unterstützt.
Das Forderungsprogramm des Nutzers verzichtete auf eine Lüftungsanlage für den Gastraum. Im Betrieb der Einrichtung wirkt sich das jedoch störend aus und beeinträchtigt das Wohlbefinden des Personals und der Gäste.
Aufgrund der beschränkten Flächen für die Nebenfunktionen befinden sich der Personalbereich und der Arbeitsplatz des Leiters in einer Wohnung im 1. Obergeschoß.





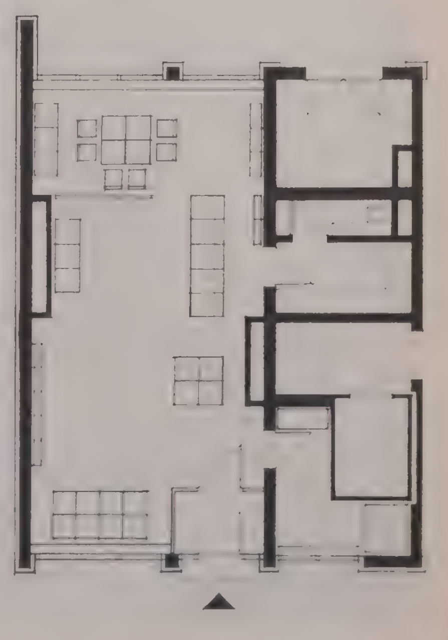


MÜNZEN

Auftraggeber:
Staatlicher Kunsthandel der DDR
Innengestaltung:
Andreas Strozyk
HAN-Ausstattung:
VEB Innenprojekt Halle
Innenausbau/Tischlerarbeiten:
VEB Holztechnik Berlin-Treptow

Diese Einrichtung des Staatlichen Kunsthandels befindet sich mit seiner Hauptfunktion in einer 6-m-Achse bei 12 m Gebäudetiefe. Dazu gehören noch drei kleinere Räume für Nebenfunktionen. Entwurf und Projektierung dieser kleinen Verkaufsgalerie wurden von Beginn an in enger Zusammenarbeit mit dem Nutzer durchgeführt. Das Angebot in der Auslage erfolgt in Schränken, Tischen und Vitrinen unter Glas. Hinter einer offenen Raumbegrenzung mittels Metallamellen wurden Möglichkeiten für Kundenberatung bzw. für zeitweilige Arbeitsplätze geschaffen. Die Gestaltungsidee sah verschiedene anzufertigende Möbel (furniert und dunkel gebeizt, Raster im Aufriß 600 mm × 600 mm), die Ausführung des Fußbodens in Mosaikparkettdielen (naturfarben) und der Wände und Dekken mit weißem Anstrich vor. Die Stühle (Stahlrohr verchromt) entnahmen wir dem Serienangebot. Der Hersteller der Möbel setzte mit Erfahrung und Geschick den nicht detailliert durchgearbeiteten Entwurf um.
Offensichtlich hat den Kollegen diese übersehbare Leistung viel Spaß gemacht, was die Verwirklichung der Gestaltungsabsicht gefördert hat.





Schlußbemerkung
Der Entwurf der Außenwerbung aller vorgestellten Einrichtungen erfolgte durch das Gestalterkollektiv H.-J. Ehmann und Jochen Wunderlich in relativ zurückhaltender Weise. Besonderes Anliegen war hier, die vom herstellenden Betrieb gewünschte Gleichförmigkeit zu vermeiden und jeder Einrichtung mit der äußeren Kennzeichnung ein Gesicht zu geben.

Im VEB Wohnungsbaukombinat Berlin, Betrieb 1, wurden die Einrichtungen unter der erfahrenen Leitung des Taktstraßenleiters Eckerhard Kraft realisiert. Bei vielen Problemen konnten die beteiligten Partner, einschließlich des Projektanten, häufig akzeptable Kompromisse erreichen, ohne die Gestaltungsabsicht in wesentlichen Teilen zu zerstören.





Der Bierclub im Hotel Bellevue in Dresden

1 Biertheke mit Keramikzapfsäule im Eingangsbereich

2 Sitzecke mit Stammtisch – im Hintergrund die beleuchtete gläserne Vitrine

3 Blick in den kleinen Gastraum mit Spieltischen

4 Blick auf die drei Wandbogen im Sitzbereich des großen Gastraumes mit der dekorativen Wandgestaltung

Dipl.-Ing. Jörg Baarß
VEB Gesellschaftsbau Dresden, Bereich Projektierung

Der Bierclub Nr. 15 ist eine der 9 gastronomischen Einrichtungen des Hotels Bellevue in Dresden.
Die beiden Gasträume des Bierclubs Nr. 15 befinden sich im Kellergeschoß des historischen Gebäudeteiles des Hotelneubaus, ebenerdig gelegen und über die Hotelhalle erreichbar.
Der früher als Lager genutzte Raum entstand durch Entfernen einiger Zwischenräume und neu Sandsteinstützen tragen ein flaches, gewölbtes Kreuzgewölbe.
Die Struktur und Oberfläche der Wände und des Gewölbes wurden im denkmalpflegerischen Sinne erhalten, dem barocken Bürgerhauscharakter entsprechend auch die dunklen Brettertüren bzw. geschmiedeten Gittertüren mit Vorhängen. Neu, die gestiegene Wertigkeit signalisierend, ist der Fliesenfußboden.
Im Mittelpunkt der Gestaltung des Bierclubs steht die Biertheke direkt gegenüber der Eingangstür, signalisiert durch eine reich gestaltete Keramikzapfsäule und Reklameleuchte „Radeberger", mit Sitz- und Stehplätzen am Tresen.
Im Tresenbereich sind die Kühlvitrine als Auslage für das Imbißangebot und die Bedienelemente für Elektroakustik und TV angeordnet.
Im Rückbufett befinden sich die Kasse, Kühlgeräte und Spüle, die Gläser- und Flaschenhänger, sowie der Serviceschrank für den Kellner.
Der Tresenbereich wird durch Verspiegelung der darunterliegenden Wandbogenflächen

2



3





4

(grau verspiegeltes Profilglas) und spezieller indirekter Beleuchtung aufgewertet.

Möblierung

Entsprechend der Vorstellung einer differenzierten Nutzung gibt es ein vielfältiges Platzangebot. Der Gast hat die Möglichkeit, an einem Stammtisch in größerer Runde oder an kleineren beweglichen Einzeltischen auf einer langen Sitzbank (mit dahinterliegender Heizkörperabdeckung bzw. Ablagefläche), im Armlehnstuhl oder auf Hockern zu sitzen.

Es gibt bewegliche Barhocker (Höhe 600 mm) am Tresen und Stehtische. Die Tresenhöhe 900 mm entspricht der Höhe der Theke und ergibt so eine große Fläche, differenziert mit zwei halbrunden Tresenteilen und der Theke selbst.

Die kleinen runden Stehtische (∅ 450 mm) haben eine Höhe von 1100 mm. Alle anderen Tische haben die einheitliche Eßtischhöhe von 750 mm und eignen sich durch ihren Mittelfuß zum Zusammenstellen (Stammtisch 1100 mm × 1100 mm, Spieltisch 750 mm × 750 mm, beweglicher Beistelltisch 550 mm × 550 mm).

Der Spieltisch hat außerdem ein Schiebefach für Spielgeld und eine Abstellfläche für Gläser unter der Tischplatte.

Der kleine Gastraum ermöglicht durch Umstellung der Möbel sowohl Einzeltischaufstellung (Spieltischvariante) oder Tafeln für Gästegruppen oder auch die Aufstellung eines kalten Bufetts.

Der Bierclub ist eine kleine Gaststätte speziell für Freunde des Biers. Er bietet durch seine Gestaltung eine ungezwungene Atmosphäre und Kommunikation für Hotel- und Stadtgäste. So gibt es die Möglichkeit, verschiedene Tageszeitungen in traditionellen Holzklemmgriffen zu lesen oder eine Sendung im schwenkbar aufgehängten Fernsehgerät mit Videoanschluß zu sehen. Den passenden musikalischen Hintergrund gibt ein Pianist. Es besteht aber auch die Möglichkeit der Einspielung von Tonkonserven durch den Barkeeper oder durch die Haustonregie. Auf Wunsch können die Gäste Karten- oder Würfelspiele ausleihen.

Bei der Gestaltung des Bierclubs wurde versucht, eine Atmosphäre zu realisieren, die vergleichbar in früheren Stadtkneipen vorhanden war.

Festeinbauten

Umlaufend um den Tresen gibt es eine Holzblende mit Messingsockel, sowie Fuß- und Griffstange. Die Tresenplatte mit ausreichendem Überstand (Kniefreiheit) besteht aus strapazierfähigem Kunststoff mit Natursteineffekt und massiver Holzkante. Analog zur Tresenverkleidung ist die Wandverkleidung teilweise als Heizkörperverkleidung ausgebildet. Freistehend davor gibt es zwei feste Stehtische im Eingangsbereich und in Thekennähe.

Im kleinen Gastraum hängt in der Mitte der Rückwand eine hinterleuchtete gläserne Vitrine für Ausstellungsstücke zum Thema Bier. Geplant ist z. B. eine Ausstellung bemalter Flaschen als Wettbewerbsergebnisse bildender Künstler.

Daneben befinden sich Ablageborde an der Wand. Ergänzt wird die Ausstattung durch den Zeitungskasten im Eingangsflur mit Holzklemmgriffen und eine Schiefertafel für spezielle Empfehlungen.

Die bildkünstlerische Gestaltung des Bierclubs Nr. 15 ist thematisch auf das Bier, seine Herstellung, den Vertrieb und Genuß ausgerichtet.

In der Blickrichtung des ankommenden Gastes hängt ein Materialbild mit hinterleuchtetem Bierglas, das den Gambrinus mit einladender Geste darstellt.

Drei Wandbögen im Sitzbankbereich sind mit Materialbildern in verschiedenformatigen alten und neuen Rahmen in dichtem Block gestaltet.

Thematisch gibt es die drei Komplexe Bierpoesie, Biermedizin und Bierwitz. Durch die Verwendung von Zitaten verschiedener historischer Persönlichkeiten zum Thema und deren Umsetzung in Materialmontagen (mit bemalten Flaschen und Gläsern, Kronkorken, Bierdeckeln, Gerstenkörnern, Hopfenblüten, Reklame u. v. a. m.) entstand eine kleinteilige, interessante und heitere Gestaltung von Klaus Schmidt.

Der Treppenabgang zum Bierclub wird durch eine weibliche lebensgroße sitzende Sandsteinfigur (Künstler: Bildhauer Weiß) unmittelbar auf der Treppe bereichert, die im direkten Kontakt und aus verschiedenen Blickrichtungen erlebbar ist.

Des weiteren wurden originale alte farbige Emailleschilder mit Bierreklame aus Schenkungen bzw. durch Aufkäufe von den Brauereien Radeberg und Feldschlößchen Dresden verwendet.

Damit wird vor allem der kleine Gastraum weiter vervollständigt.

Anstelle von ursprünglich zwei kleinen hochgelegenen Kellerfenstern wurden 2 Wandnischen geschaffen, die mit hinterleuchteten Bleiglasfenstern (mit Butzen und gemalten Medaillons) von Herrn Gutjahr, Denkmalpflege Dresden, nach Entwürfen von Herrn Schmidt, geschlossen sind.

Beleuchtung

- 1 Pendelleuchte mit Namen des ausgeschenkten Bieres „Radeberger" über der Zapfsäule
(Messing, hintermaltes Glas)
- 8 Spiegelleuchten über dem Rückbufett
(kuppenverspiegelte Lampen indirekt)
- 4 Wandleuchten über Stehtisch und hinter Tresen
(Messing, weiße Glashalbkugel)
- 5 Wandleuchten hinter der Sitzbank
(Holzstiel, Messing, Glashalbkugel weiß)
- Fußbeleuchtung des Tresens indirekt hinter Blende
- 2 Hinterleuchtungen der Bleiglasfenster
- 2 Strahler im Eingangsbereich
- 2 Strahler im Treppenbereich
- 4 Stehlampen im kleinen Gastraum
(Holzstiel, Messing, weiße Glashalbkugel)
- Hinterleuchtung der Schauvitrine im kleinen Gastraum

Die verschiedenen Leuchten, teilweise über Dimmer stufenlos regelbar, können entsprechend der jeweiligen Stimmung bzw. Nutzungsform teilweise oder parallel eingesetzt werden und unterstützen gezielt die differenzierte Raumwirkung.

Kapazität	Grundfläche m^2	Gastplätze
Großer Gastraum	66,5 (5,30 × 12,50)	38–42 + 10 Stehplätze
Kleiner Gastraum	29,5 (4,20 × 7,00)	16–18
insgesamt	96,0	54–60 + 10 Stehplätze

Grundfläche pro Gast bei max. Gästezahl: 1,14 m^2/Gast
Höhe Gewölbescheitel: 2,65 m
Gewölbekämpfer: 1,70



Das Modehaus „Valentina“ in Sofia

1 Das Modehaus „Valentina“ auf dem Boulevard Witoscha

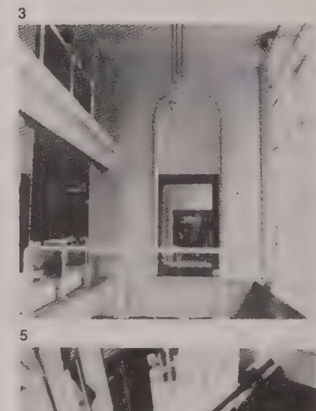
2 Übersichtlich präsentiert sich das aktuelle Angebot

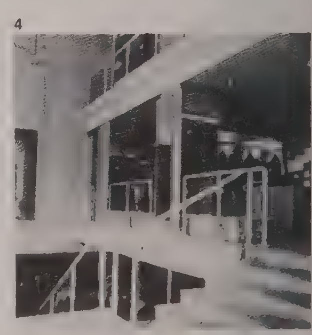
3–6 Die Treppe ist notwendiges und dekoratives Verbindungselement der einzelnen Ebenen

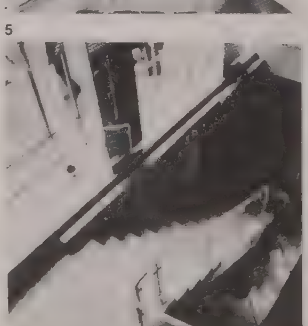
Architekt: Penyo Stolarov

Das neue Modehaus „Valentina“ ist eins von vielen neuen oder neu gestalteten Geschäften auf dem Boulevard Witoscha im Herzen Sofias. Seit einigen Jahren steht der Boulevard im Mittelpunkt einer umfassenden Umgestaltung zu einem Bereich regen Lebens mit vielen unterschiedlichen Funktionen. Es entstanden u.a. Klubs, Ausstellungsräume und Kaffeehäuser. Das Erscheinungsbild des neuen Bereiches ist geprägt durch das Vorhandensein alter, als Architekturdenkmäler erklärter Gebäude und in der jüngsten Geschichte entstandener Ensembles.
Seit einiger Zeit ist die Nr. 58–62 auf dem Boulevard Witoscha eine bekannte Adresse für angenehmes Einkaufen. In den einzelnen klar und übersichtlich gegliederten Verkaufsbereichen gibt es viele Möglichkeiten, die Dame von Kopf bis Fuß einzukleiden. Die drei Verkaufsebenen sind nicht einfach übereinander angeordnet, sondern werden durch ein von der Seite belichtetes Atrium verbunden. Die Treppe als Verbindung der einzelnen Ebenen ist in die Innenarchitektur des gesamten Komplexes eingebunden und bildet eine angenehme Auflokkerung der streng geometrischen Ausgestaltung. Vorteilhaft ist die großzügige Weiträumigkeit der Verkaufsbereiche. Da ist viel Platz zum Aussuchen,









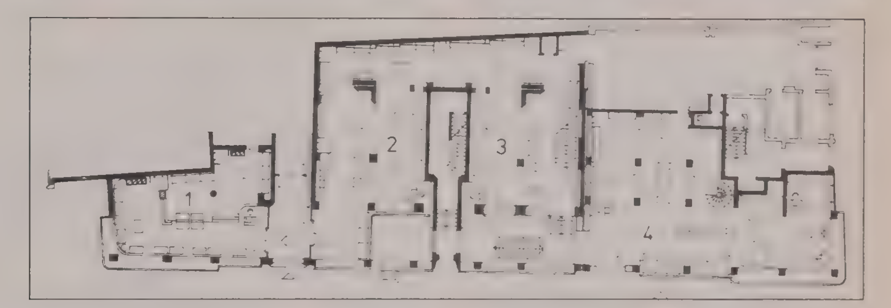


Schauen und zur Betrachtung in den großen, in die Raumgestaltung integrierten Spiegeln. Interessante Lösungen ergaben sich aus der Anordnung der Leuchten für die Raumstruktur. Sie dienen gleichzeitig der Präsentation des Angebotes und sind entsprechend dem Sortiment veränderlich. Das Licht wird damit in Abhängigkeit vom jeweiligen Tagesangebot unmittelbar in die Bestimmung des Raumeindrucks einbezogen.

Insgesamt strahlt das Modehaus „Valentina" eine zweckmäßige und zum Kaufen anregende Atmosphäre aus, eine Atmosphäre, die mit der Funktion des Hauses harmonisch verbunden ist.



7



8

9

7 Die Lampen in ihrer Doppelfunktion

8 Grundriß des Modehauses

9 Blick ins Innere des Eingangsbereiches

3. Nationales Entwurfsseminar Junger Architekten in Weimar



Matthias Zimmermann, Anne Kirsch
HAB Weimar

Die BdA Jugendkommission des Bezirkes Erfurt und die BdA Studentengruppe der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar waren vom 9. bis 11. September 1988 Gastgeber des 3. Nationalen Entwurfsseminars Junger Architekten der DDR. Die 65 Teilnehmer kamen aus allen Bezirksgruppen des BdA, sowie von den Hochschulen in Dresden und Weimar.
Für die Arbeit wurden die guten räumlichen Bedingungen der HAB Weimar genutzt.
Gemeinsam mit dem Auftraggeber, Büro des Stadtarchitekten Erfurt, war ein aktueller Standort in der historischen Altstadt Erfurts zur Bearbeitung ausgewählt worden: Die Schließung eines Quartiers am Wenigemarkt in der Nähe der Krämerbrücke (siehe Skizze).
Die Herausforderung des Standortes besteht in seiner Kompliziertheit und verlangt eine klare Entscheidung zum Verhalten in denkmalgeschützten Ensembles. Für den Auftraggeber war besonders dieser Gesichtspunkt interessant.
Einige Arbeiten zeigten verschiedene Abstufungen der Anpassung. Die meisten Kollektive versuchten eine eigenständige Architektur, die mit modernen Mitteln in Dialog zum Gewachsenen tritt. Es entstanden phantasievolle Eckgebäude, Arkaden, Brückenstrukturen, alternative Dachformen, zitierende Fassadenbilder.
Für mehrere Gruppen stellte die fragmentarische Struktur des Quartiers einen eigenen Reiz dar, welche sparsam mit kontrastierenden Mitteln ergänzt wurde. So gelang es, die wechselvolle Geschichte des Quartiers erlebbar zu machen und stadträumliche Unklarheiten dennoch zu beseitigen.
Alle Kollektive arbeiteten angestrengt und ehrgeizig, um in der äußerst knapp bemessenen Zeit zu einem aussagekräftigen Ergebnis zu kommen. Die Juroren zeigten sich denn auch beeindruckt von der erfrischenden Vielfalt der



1
2





3



4

Die Jury des Wettbewerbs gab folgende Wertung:

1. Preis:
Bezirksgruppe Halle
Bollmann, Bielecke, Mengewein

2. Preis:
Bezirksgruppe Leipzig
Siegel, Kirsten, Domke

3. Preis:
Bezirksgruppe Dresden
Geuter, Höhne

Anerkennung:
Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt
Groß, Wolf, Müller

Anerkennung:
TU Dresden
Scholz, Tiedt, Benisch

Anerkennung:
Bezirksgruppe Frankfurt/O.
Thierbach, Bunck

ganz individuell dargestellten Entwürfe. Am Ende hatte die Jury unter Vorsitz des Erfurter Stadtarchitekten Prof. W. Nitsch die schwere Aufgabe, über 18 Arbeiten zu befinden. Preise wurden an die Kollektive aus Halle, Leipzig und Dresden vergeben.

Die große Resonanz unter den Teilnehmern zeigte deutlich, daß Veranstaltungen dieser Art als Forum notwendig sind, um über Auffassungen und Probleme junger Architekten zu diskutieren, die eigenen Fähigkeiten zu messen, Kontakte zu knüpfen und neue gemeinsame Aktivitäten zu planen.

1 *Lageskizze des Gebietes um den Wenige Markt*
2 *Arbeit der Bezirksgruppe Dresden, für die sie den 3. Preis erhielt.*
3 *Entwurf der BdA-Jugendgruppe Weimar – mit einer Anerkennung gewürdigt*
4 *Vorschlag der Bezirksgruppe Cottbus*
5 *Perspektivskizze des Entwurfs der BdA-Jugendgruppe Weimar*
6 *Die BdA-Jugendgruppe Berlin bei der Arbeit*

5



6



Die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald

Im faschistischen Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg bei Weimar wurden von seiner Errichtung 1937 bis zur Selbstbefreiung der Häftlinge am 11. April 1945 rund 240000 Menschen gefangengehalten. Über 56000 kamen ums Leben. Am Südhang der Bergkuppe, wo die SS Tausende von Leichen in trichterförmigen Bodensenken verscharrt hatte, entstand schon 1949 ein Ehrenhain für die Toten. Auf dem gleichen Gelände begann 1954 nach dem Entwurf des Architektenkollektivs Buchenwald (Ludwig Deiters, Hans Grotewohl, Horst Kutzat, Kurt Tausendschön, Hubert Matthes und Hugo Namslauer) der Bau der heutigen Mahn- und Gedenkstätte. Ihre Einweihung fand am 14. September 1958 statt; mehr als 80000 Menschen nahmen daran teil. Ministerpräsident Otto Grotewohl sagte in seiner Ansprache: „Das Ehrenmal ist kein toter Stein. Es soll den kommenden Generationen künden vom unvergänglichen Ruhm des mutigen Kampfes gegen Tyrannen, für Frieden, Freiheit und Menschenwürde."

Das Schöpferkollektiv ging von drei Entwurfsprämissen aus. Es galt, wie Deiters schrieb, mit bildkünstlerischen Mitteln die unendlichen Qualen, aber auch den mutigen Kampf der Häftlinge zu verdeutlichen, den Tausenden Toten ein würdiges Grabmal zu schaffen und dem siegreichen Befreiungskampf sowie dem Buchenwaldschwur Ausdruck zu verleihen. Dementsprechend wurde die Anlage in drei Bereiche gegliedert. Von der Blutstraße aus, der von den Häftlingen angelegten Zufahrtsstraße zum Lager, führt der Weg durch ein Tor leicht gekrümmt hinab zu den Gräbern, vorbei an sieben Stelen mit Reliefdarstellungen aus den Leidensstationen der Häftlinge von René Graetz, Waldemar Grzimek und Hans Kies. Der Stelenweg mündet in die breite Straße der Nationen. Sie verbindet die drei ringförmig ummauerten Grabtrichter und wird zur Talseite hin von achtzehn Pylonen gesäumt. Jeder steht für eines der Länder, aus denen Menschen in Buchenwald litten und starben. Vom letzten und größten Ringgrab führt der Weg gerade und steil wieder den Hang hinauf zum Feierplatz mit der den siegreichen Widerstandskampf der Häftlinge darstellenden Figurengruppe von Fritz Cremer. In ihr verdichtet sich der ideelle Gehalt der Denkmalanlage. Dahinter wächst massig der weit ins Land sichtbare 50 m hohe Glockenturm empor. An Tür und Innenwand künden Inschriften vom

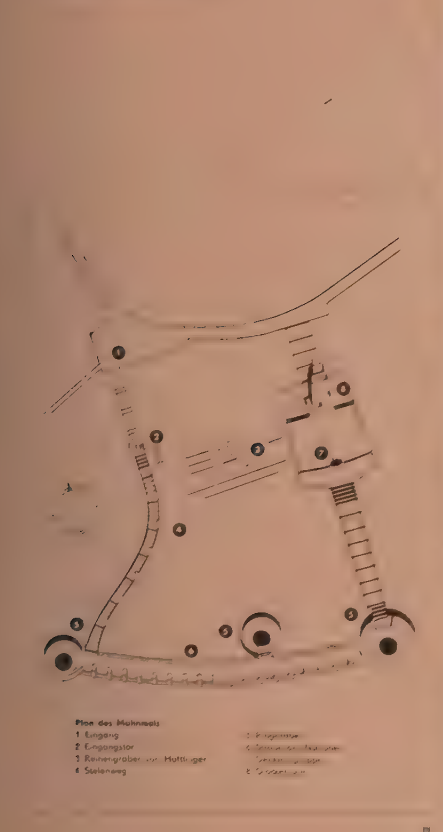


1 *Plastikgruppe von Fritz Cremer*

2 *Lageplan*

3 *Blick von der Straße der Nationen durch das mittlere Ringgrab zum Turm*

4 *Straße der Nationen*





Schwur der Häftlinge, den Faschismus mit seinen Wurzeln auszurotten und eine neue Welt des Friedens und der Freiheit aufzubauen.

Die monumentale Anlage ist in Stein ausgeführt. Ihre körperlichen Massen und schweren Formen sind auf Wirkung im landschaftlichen Freiraum abgestellt, wahren aber den Bezug zum Menschen. Unterschiedliche Oberflächenbehandlung und verschiedene Farbigkeit des Steinmaterials schaffen ebenso Formdifferenzierungen wie die antikisierenden Gestaltungselemente am Eingangstor und an den Ringgräbern. Das in die Komposition einbezogene Bildhauerwerk präzisiert die künstlerische Aussage. Es entstand eine ausdrucksstarke Synthese von Bau- und Bildkunst, die das sozialistisch-realistische Kunstschaffen jener Zeit vertiefte und ihm bedeutende Anstöße gab.

Gleichlaufend mit Buchenwald wurden zwei ähnliche Ensembles in Angriff genommen und wenig später eingeweiht: Ravensbrück 1959 und Sachsenhausen 1961. Diese drei Mahn- und Gedenkstätten auf dem Gelände ehemaliger faschistischer Konzentrationslager in der DDR entstanden als gesamtgesellschaftliche Leistung. Sie sind Ergebnis einer stark öffentlichkeitsbezogenen schöpferischen Gemeinschaftsarbeit von Architekten, bildenden Künstlern und Bauleuten, aber auch Politikern, ehemaligen Widerstandskämpfern und staatlichen Organen. Die Bevölkerung folgte dem Aufruf des 1955 unter dem Vorsitz von Otto Grotewohl gegründeten Kuratoriums für den Aufbau nationaler Gedenkstätten, brachte durch Spenden an die 20 Millionen Mark auf und legte selbst Hand am Bau an, allein in Buchenwald mit rund 75000 Arbeitsstunden.

Christian Schädlich

Literatur

[illegible]



Wer ist König?

Trotz mitunter andersartiger Erfahrungen hat sich bei vielen Menschen doch immer die Vorstellung „der Gast habe König zu sein“. Indes fand ich vor einiger Zeit den sinnigen und da und dort wohl mehr realitätsbezogenen Satz: „Die Gäste werden gebeten, sich so zu verhalten, daß sich der Wirt wohl fühlt.“
Zwischen diesen zwei Polen extremer Auffassungen vom Sinn einer Gaststätte bewegt sich offensichtlich auch die Gestaltung und Projektierung solcher – wie es bei uns heißt – gesellschaftlicher Einrichtungen. Natürlich soll solch eine Stätte des Speisens, Trinkens und der Geselligkeit gastlich sein in ihrer Gestaltung und Bewirtschaftung. Aber die Gastwirtschaft – der alte Name sagt es – muß auch wirtschaftlich sein. Das braucht kein unlösbarer Widerspruch zu sein.
Und doch gibt es hier neben Erfreulichem auch Unbefriedigendes. Zum letzteren gehört – wenn man nach Meinungen der Bürger fragt – wohl folgendes: Es fehlt noch an kleineren, gemütlichen und originell gestalteten und geführten Gaststätten. Statt dessen wurden nicht wenige relativ große, vom Milieu kaum originell zu nennende aber doch sehr teure Gaststätten gebaut. Der Bau kleiner Gaststätten und Cafés blieb in manchen Städten lange ein Stiefkind. Meist war die Wirtschaftlichkeit ein Argument. Hier haben sich offensichtlich bis heute Vorstellungen verfestigt, die sich schon in den 60er Jahren herausbildeten. So hieß es im 1964 herausgegebenen „Handbuch für Architekten“: „Aus wirtschaftlichen Gründen sind Gaststätten mit einer Mindestgröße von 200 Plätzen anzustreben.“ Zwar hieß es im Text wenig später: „Der Wunsch der Bevölkerung richtet sich jedoch auf kleinere und voneinander getrennte Cafés, Gaststätten und Bierstuben.“ Das aber blieb vielfach ein Wunsch, weil die freilich im Buch unbewiesene These blieb: „Gaststätten mit 200 bis 600 Plätzen sind wirtschaftlicher als kleinere oder größere“. Würde das stimmen, müßte es in der Welt wohl nur diese Größenordnung geben. Indes zeigt das Leben auf allen Kontinenten, daß es rentable Gaststätten in allen Größenordnungen und Kategorien gibt, und daß das Leben auch der mannigfaltigsten Arten – einfacher und gediegener, besinnlicher und lebendiger, preiswerter und anspruchsvoller – bedarf.
Erfreulicher Weise hat sich dieser Gedanke bei Auftraggebern und Architekten in den letzten Jahren mehr und mehr durchgesetzt. In neuen Rostocker Wohngebieten gelang es zuerst, wenn auch nicht ohne Probleme. Auch in anderen Städten wurde das aufgegriffen. In Berlin sind nicht wenige solcher kleiner Gaststätten, wie sie gewünscht werden, entstanden: Der Biergarten am Spittelmarkt, die „Gaslaterne“ im Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park, das Café an der Nikolaikirche oder die kürzlich eröffnete kleine Pizzeria in der Frankfurter Allee (s. S. 29–33). Auch das Leipziger Stadtzentrum hat hier gut Gelungenes mit einmaligem Milieu zu bieten. Ebenso wären die Weinstube im Rostocker Fünfgiebelhaus oder Gaststätten in der Dresdener Straße der Befreiung (s. S. 9–13) zu nennen.
Doch in Neubaugebieten werden oft noch Wohngebietsgaststätten nach Typenprojekten von der Stange gebaut. Prof. Dr. Eisentraut hat hier mit den Entwürfen seines Kollektivs Bewegung in diese noch ziemlich monotone Landschaft gebracht. Er bewies, daß Wohngebietsgaststätten vielfältiger, besser und mit geringerem Aufwand gebaut werden können, ja daß starre Typenanwendung oft auch teurer ist. Wäre es nicht an der Zeit, hier generelle Schlußfolgerungen auch von der Auftraggeberseite zu ziehen?
Könnte nicht mit den begrenzten Mitteln mehr für breite Bedürfnisse getan werden, wenn man in TGL und Projektierungsrichtlinien festgeschriebene Gestaltungsedikte endlich im Interesse der Wirtschaftlichkeit ebenso wie der Gastlichkeit durchbräche? Ich meine konkret zwei Relationen: das Verhältnis von Gastraumfläche zu Wirtschaftsfläche und den Platzbedarf je Gast.
In einem alten, sich auf internationale Erfahrungen der Vorkriegszeit stützenden „Neufert“ wird der Anteil der Wirtschafts- und Sozialfläche zur Gesamtfläche von Gaststätten mit 25–50 Prozent angegeben. Ein Durchschnitt von 1/3 Wirtschafts- und Sozialfläche, dies scheint auch heute ein international üblicher Wert zu sein. In der DDR ist diese Relation nicht selten umgekehrt; 2/3 der Gesamtfläche ist Wirtschafts- und Sozialbereich, 1/3 die Gastraumfläche. In veröffentlichten Orientierungsziffern des Flächenbedarfs bei verschiedenen Gaststättentypen schwankt diese Relation zwischen 53 % (Tagescafé) und 61 % (Speisegaststätte, 1. Kategorie) Anteil der Wirtschafts- und Sozialfläche. Gewiß ist dabei ein positiver Fakt: Wohl nirgends in der Welt wird dem Sozialbereich für das Gaststättenpersonal, das ja eine schwere Arbeit leistet, soviel Raum beigemessen, wie in der DDR. Doch ist daraus allein wohl nicht alles zu erklären. Vielmehr ist in jedem Falle die Frage aufzuwerfen: Wie groß muß die Wirtschaftsfläche wirklich sein? Es gibt international berühmte Speisegaststätten, die auf äußerst kleiner Küchenfläche ein Angebot von hunderten von Gerichten zaubern. Man muß aber doch nicht von einem maximalen Angebot ausgehen, wenn oft ein kleines aber spezielles Angebot ausreicht.
Noch ungünstiger werden Aufwandsrelationen, wenn man Gesamtfläche oder Gastraumfläche mit der Anzahl der Plätze vergleicht. Nach dem genannten „Neufert“ rechnete man damals mit einem Platzbedarf je Gast im Gastraum bei einer Speisegaststätte von $0{,}83-1{,}5\,m^2$, bei einem Kaffeehaus von $0{,}50-0{,}75\,m^2$. Man vergleiche das einmal mit unseren Richtlinienwerten und unserer Praxis. Unsere Orientierungskennziffern des Flächenbedarfs für verschiedene Gaststättenkategorien liegen zwischen $1{,}3\,m^2$ (Eisdiele), $1{,}7\,m^2$ (Tagescafé) und $2{,}3\,m^2$ (Nationalitätengaststätte), d. h. ganz rund etwa beim 1 1/2fachen. In der Gesamtfläche je Gastplatz werden wir nach meiner Schätzung etwa beim 1 1/2- bis 2-fachen internationaler Werte liegen.
Doch diese scheinbare „Großzügigkeit“ – die vielleicht in einem Hotelrestaurant angebracht ist – ist im allgemeinen kein Vorzug für den Gast. Vielmehr wird Gemütlichkeit auch mit einer gewissen Enge und Nähe gefördert. Sicher kämen Wirtschaftlichkeit und Gastlichkeit beide besser zu ihrem Recht, wenn man dem Entwurf mehr Spielraum ließe, sich von alten, einseitigen Vorstellungen und Richtwerten lösen und eigene wie internationale Erfahrungen klüger nutzen würde.

An unsere Leser abschließend eine Frage: Welche Beispiele für gut gestaltete, kleine, nette Gaststätten sollte man hier demnächst vorstellen?

Gerhard Krenz







Kleinheimat Kneipe?

Einige Ausführungen zu einem theoretisch vernachlässigten Thema

Dr. Irene Runge
Humboldt-Universität Berlin, Sektion Geschichte, Bereich Ethnographie

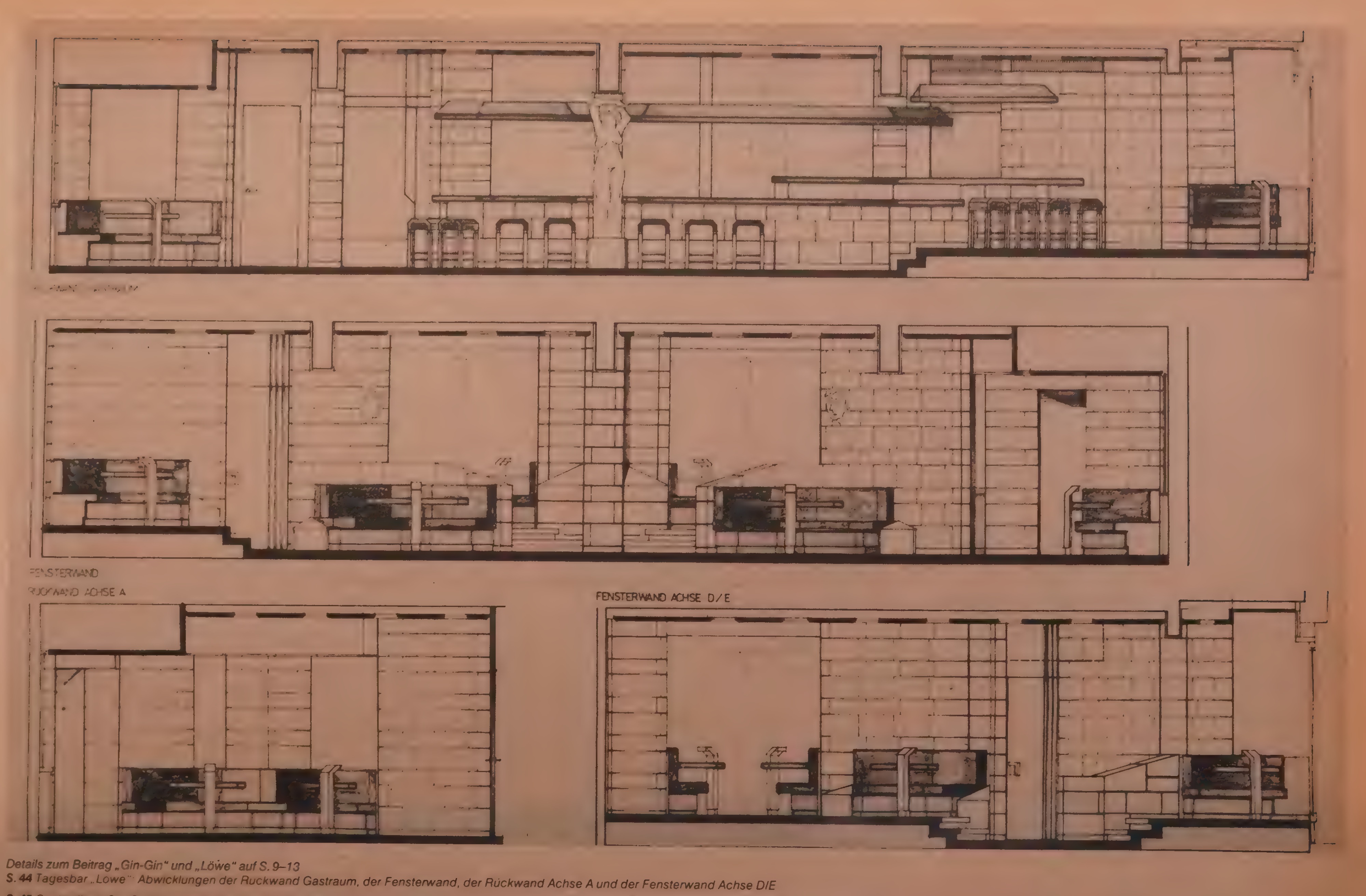
Eine großstädtische Besonderheit ist die Inszenierung von Öffentlichkeit. Dabei entsteht eine „Halböffentlichkeit", die „Anonymität" und „Publizität" vermittelt. Ein Raum dafür ist die Kneipe.
Stadtleben beinhaltet die Vergesellschaftung eines Teils der Befriedigung existentieller Bedürfnisse, so Essen und Trinken. Zu einem wichtigen Angebot der Gastronomie gehört der Alkohol als Genußmittel. Die Kneipe, offiziell „Bierlokal" (mit und ohne Speisenangebot), definiert sich über die Tatsache, daß hier mehr getrunken als gegessen wird. Die konsumierten Getränke sind in der Regel Bier und Spirituosen. Die Kneipe ist wohnungsnah genug, um regelmäßig Besuche auch auf kurze Zeit („ein Bier") zu ermöglichen, wohnungsfern genug, um einen Ausgleich zum eigenen „Zuhause" zu finden. Die Kneipe darf als „Schlüssel" für eine bestimmte Art von Freizeitbedürfnissen und deren Befriedigung angesehen werden. Das „Kneipenpublikum" ist in der Regel männlichen Geschlechts, wir finden alle Alters- und Berufsgruppen sowie alle Bildungsstufen, jeden Zivilstand. Die Kneipe ist, sofern nicht unmittelbar an Magistralen des Verkehrs gelegen, nachbarschaftsorientiert. Nach Auskunft von Experten stellt sich allabendlich bis zu 90 Prozent „Stammpublikum" ein. Die „Laufkundschaft" wird entsprechend der Toleranzgrenzen des „Stamms" ausgewählt. In regelmäßigen Abständen kehren die jeweils gleichen Besucher mit stabilen Erwartungen an den Ort zurück.
Die Kneipe als „erweiterte Wohnstube" der Proletarier ist auch Ersatzwohnstube (beispielsweise bei Dienstreisen und Montagearbeitern). Der „Salon der kleinen Leute" hat eine funktionelle Wandlung erfahren. Im Gegensatz zu den Anfängen proletarischer Organisation, wo das Bierlokal für Partei- und Vereinsleben und der Wirt als politischer Funktionär zählte, als Kneipe ein „Auslauf" vor überbelegtem knappen Wohnraum war, Ruhepause zwischen intensiver und extensiver Arbeitszeit, fallen heute diese Begründungen weg. (1, 2, 3)
Es bleibt die Frage, welche Bedeutung die Kneipe für den großstädtischen Alltag (und Feierabend) hat, wie in ihr jenes spezifische Milieu entsteht, welches sie von anderen gastronomischen Einrichtungen unterscheidet und wie ihre Perspektive unter den Bedingungen der weiteren Entwicklung der Produktivkräfte aussehen kann.
Die Gastronomie untersteht in der DDR dem Ministerium für Handel und Versorgung. Damit arbeitet sie wesentlich nach ökonomischen Kennziffern. Ihre Rentabilität ist geplant und als Umsatz ausgewiesen. Als Kulturträger „funktioniert" sie über die Festlegung der jeweiligen Preisstufen, die wiederum Angebot und Ausstattung bestimmen.
Der „Genuß" ist wesentlicher Moment für die Tatsache, daß außerhäusliches Essen und Trinken stattfindet, jedoch handelt es sich um einen Genuß, der gemeinschaftlich realisiert wird. Wer in die Kneipe geht, will Geselligkeit, unter Menschen trinken, gemeinsam mit diesen oder von ihnen unbehelligt sein.
Die massenhafte Produktion von untergärigem Bier veränderte in den großen Städten als ein Reproduktionserfordernis der Verwertungsbedingungen des Kapitals auch die Trinkgewohnheiten, indem der „harte" Branntwein, dessen schnelle Wirkung ausgedehnte Kommunikation verhindert, durch das „weiche" Bier ergänzt bzw. abgelöst wurde.
Ausschankstellen und Verkaufseinrichtungen für Schnaps wichen zunehmend Bierlokalen, in denen jene spezifische „Gemütlichkeit" einkehrte, die auch erlaubte, neben dem gemeinsamen Trinken (von Abstinenzbewegungen sei hier abgesehen) Informationen auszutauschen, Diskussionen zu halten und über einen längeren Zeitraum hindurch gemeinsam Zeit zu verbringen (4, 5). Daß diese Zeit Freizeit von (Ehe)Männern war und ist, hat mit der konkreten Arbeitsteilung, der geschlechtsspezifischen Sozialisation für und durch dieselbe, aber damit auch dem konkreten Stand der Familienentwicklung zu tun.
Daß Kneipe auch heute „Männerkultur" repräsentiert, muß auch aus dieser Sicht gesehen werden.
Bei der Sanierung von Altbaugebieten geht es immer um die Frage der Rekonstruktion einer funktionierenden Infrastruktur. Das schließt die gastronomischen Einrichtungen ein. Konkret bedeutet dies, es müssen Räume bereitgestellt werden, in denen Essen und Trinken auf der Basis von Angebot und Nachfrage in einem bestimmten „Milieu" außerhäuslich und gemeinschaftlich zu den Tages- und Wochenzeiten möglich sind, da der Arbeitsplatz verlassen wird. Kneipe ist eine nachbarschaftsorientierte Freizeiteinrichtung. Ihr kleinster gemeinsamer Nenner ist der Alkohol, doch fungiert dieser auch heute zugleich als „Lösungs-" und „Bindemittel" (6) für Geselligkeit, Unterhaltung, Zeitvertreib, Informationsaustausch, Solidarität, Selbstdarstellung, Ratsuche, Spiele usw. Die Einrichtung von Kneipen setzt voraus, daß ihr „Wesen" bekannt ist, welches wiederum in der Interaktion von Gästen und Personal zum Ausdruck kommt. Die Schaffung von territorial organisierten Wohngebietsgaststätten (und die Kneipe gehört allemal dazu) verlangt Wissen um die Bewohnerstruktur, um die Bedürfnisse und den Bedarf zugleich. Die Suche nach Gemeinschaft in Wohnungsnähe ist nicht unbedingt identisch mit dem Wunsch nach dem Besuch einer Kneipe, aber allemal mit dem Wunsch nach außerhäuslicher Gesellung in eigens dafür vorhandenen Einrichtungen, die Essen und Trinken ermöglichen und dem Bedürfnis nach Nähe oder Distanz zu Mitbesuchern entsprechen. Wer mit Fremden ins Gespräch kommen will, wird nicht in ein Restaurant gehen, sondern die Kneipe wählen. Wer auf Partnersuche ist, wird nicht die Kneipe aufsuchen, sondern ein Tanzlokal, eine Bar, eine Disko. Die Kneipe vermittelt formlose Kommunikation zwischen Männern, die in ritualisierter Form abläuft. Der interne Normkodex der Kneipe ist den Gästen bekannt und wird respektiert. Verstöße sind mit Sanktionen behaftet, die bis zum „Lokalverbot" gehen können und wenigstens die temporäre Gemeinschaft für den, der gegen die Ordnung verstößt, verschließt.
Zugespitzt lassen sich für die Kneipe folgende Funktionsräume unterscheiden, wobei die nachfolgende Interpretation nicht mögliche Übergänge und Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen thematisiert:
– **Der Tresen (Theke):** Hier wird im Stehen getrunken. Der Tresen ist männliche Domäne. Die hier herrschende Gemeinschaft ist eine zufällige. Die Teilnehmer kommen und gehen, jedoch ist der Aufenthalt am Tresen ein Privileg, welches in der Regel Stammkunden zukommt. Am Tresen zu stehen signalisiert Bereitschaft zur Kommunikation, also Ansprechbarkeit. Deutlich ist die Nähe zum Wirt. Am Tresen steht, wer „trinkfest" ist und in der Regel nicht über lange Stunden zu bleiben beabsichtigt. Sprache und nonverbale Kommunikation sind eher demonstrativ, es etablieren sich temporäre und unverbindliche „Schnellfreundschaften" durch wechselseitige „Runden" oder „Lagen", wobei das Prinzip der Reziprozität besteht. An der Theke wird der Gast auf seine „natürliche" Ausstattung reduziert: Stand- und Trinkfestigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Darstellungskunst und Verfügung über Informationen oder Güter von allgemeinem Interesse bestimmen den „Zeitwert".
– **Der Stammtisch:** In Berliner Altbaugebieten ist der Stammtisch neben dem Tresen der markanteste Aufenthaltsort deshalb, weil auch er eine besondere Privilegierung von Gästen voraussetzt. Der Stammtisch wird in der Regel nur vom Wirt, gegebenenfalls aber auch vom sonstigen Personal vergeben. Die „Stammtischrunden" zeichnen sich durch gleichbleibende Besetzung aus. Sie erscheinen zu vereinbarten Tages- oder Wochenzeiten. In der Regel handelt es sich um eine vorgebildete Gemeinschaft, d. h. eine Gruppe, die zum Zwecke eines Gesprächs oder des Alkoholgenusses mit oder ohne Speisenverzehr regelmäßig zusammenkommt. Dabei handelt es sich um soziale Gruppen, Altersgruppen oder Interessengruppen (Sportler, Arbeitskollegen, Ehepaare, Handwerker usw.). Damit wird der Tradition in gewisser Weise gefolgt, wonach die „Honoratoren" eines Ortes den Vorzug genossen, als „Stamm" auch in der Freizeit in Erscheinung zu treten (Ratsherrentisch, aber auch Künstler- und Akademikertische). Am Stammtisch sitzen heute auch Frauen, zumeist Ehefrauen, die zu bestimmten Anlässen ihre Männer begleiten. Frauenstammtische sind eher eine Seltenheit.
– **Die „Reviere"** im restlichen Gaststättenraum: Hier sitzen die Gäste, die gemeinsam oder vereinzelt kommen, die weder im Stehen trinken wollen noch am Tresen akzeptiert werden, der „Nachwuchs", Zufallsgäste und Paare. Besonders günstige Tische, die Beobachtung erlauben und zugleich die eigene Anwesenheit sichtbar machen, werden in Erweiterung des „Stammtisches" an ausgesuchte Gäste vergeben. Wer am Tisch sitzt, darf sich isolieren, muß Kommunikation nicht annehmen. Hier können sich Frauen in Gruppen oder zu zweit aufhalten, ohne sich unbehaglich zu fühlen.
Die Unterschiede zwischen den Funktionsräumen verdeutlichen, daß nicht nur verschiedene Bedürfnisse zu verschiedenen Zeiten möglich sind, sondern daß es ein internes Regelwerk von Verhaltensnormen und Erwartungen gibt, die den Allgemeinkonsens ergänzen. Kneipenleben muß erlernt werden, in der Regel gehört die Selbstverständlichkeit im Umgang mit Alkohol und entsprechender Einrichtungen zu den frühen Sozialisationserfahrungen, besonders bei männlichen Jugendlichen. Unabhängigkeit, Bindungslosigkeit als Grundsätze des Kneipenaufenthaltes werden ergänzt von Vertrauen auf diese, von Basissolidarität (des Wortes), Ähnlichkeit der Bedürfnisse und der Chance, Identität aufzubauen, die unabhängig von jener sozial induzierten Position außerhalb der Kneipe ist. Für die Kneipen des Prenzlauer Bergs gilt heute jedoch auch, daß neben einer bestimmten Traditionslinie Veränderungen vorhanden sind. Nicht nur führen Barhocker und Bargetränke zu gewandeltem Publikum (oder reagieren darauf?), sondern die soziale Vermischung der Bewohnerstruktur mischt auch das Kneipenpublikum. Frauen, häufig Hoch- oder Fachschulabsolventen, alleinstehend mit Kind, gehören inzwischen ebenso zum Normalbild wie Künstler, Akademiker usw. Es entstehen Kneipen für bestimmte „Subkulturen" (Homosexuelle, bestimmte Jugendgruppen usw.). Doch das Muster bleibt:
Die Rituale werden nach wie vor exerziert, Imponiergehabe, Dominanz, Anpassungsbereitschaft usw. müssen relativ spannungsfrei ausgetragen werden. Abgesehen von Homosexuellenkneipen spielt die Partnerwahl hier kaum eine Rolle. Damit die Männergeselligkeit sich störungsfrei reproduzieren kann und allabendlich stattfindet, damit auch gegenüber den Ehefrauen die Kneipe legitimiert wird, muß das Geschlechtliche „neutralisiert" werden, die Frauen werden in dieser Weise akzeptiert, jedoch kaum integriert. Nur dort, wo Studenten und Künstler, Angehörige beiderlei Geschlechts, dominieren (bzw. ihre eigenen Reviere haben), wird dieses Grundprinzip aufgehoben. In den Kneipen herrscht traditionell eine Art „säkularisierter Religiösität", was die Übereinkünfte, die Abwehr Fremder und die Anerkennung eines „Oberhauptes" (Wirt) betrifft. Zu klären ist, ob der Mangel an adäquaten anderen gastronomischen Einrichtungen die Veränderungen bewirkt, oder ob dies vielmehr mit dem Bruch des Bildungsprivilegs verbunden ist.
Die ungeheure Bedürftigkeit nach wechselseitigem Austausch, nach Identität mit Fremden, Spiegelung eigener Wünsche und Erfahrungen verlangt nach Räumen, in denen auf unterschiedlichem Niveau, mit verschiedenen Formen und Inhalten, diesen entsprochen werden kann. Die Kneipe ist im dichtbesiedelten Altbaugebiet noch immer der (fast) einzige Ort, an welchem billig, schnell, ohne Voranmeldung und Aufwand, in Feierabendkleidung und alltäglich solche Bedürfnisse zu befriedigen sind.
Die Kneipe als Männerort braucht Ergänzungen für jene, die auf Alkohol und Nikotin verzichten bzw. andere Mengen und Sorten beanspruchen, die dem Essen mehr als dem Trinken zugewandt sind und ansonsten die gleichen Bedürfnisse haben.
Zu unterschiedlichen Tageszeiten, aber auch sommers und winters, hat die Kneipe auch ein verschiedenes Funktionsfeld. Sie kann alles sein: Festsaal, Salon, Wärmehalle, Mittagstisch, Spiel„casino", Rettungsanker, Sparkasse, Ort sentimentaler Erinnerung, Erziehungsstätte, Vergnügungslokal ...
Die Bedürfnisse der jeweiligen Gäste mischen sich mit dem ökonomischen Interesse des Wirts und seiner Fähigkeit, alle Funktionen so zu vereinbaren, daß eben jenes Milieu entstehen kann, welches Kneipe sichtbar, hörbar, riechbar von allen anderen gastronomischen Einrichtungen abhebt.
Es geht nicht schlechterdings um ein „come back" des Ecklokals oder der Kneipe, sondern es geht darum zu analysieren, wie Tradition und Nostalgie sich mengen, was den realen und sich reproduzierenden Bedürfnissen einer durch die Entwicklung der Produktivkräfte, Veränderung der Arbeitsteilung und allen daraus folgenden Konsequenzen gemäßen Verhaltensweisen eines Teils der (männlichen) Bevölkerung in dichtbesiedelten und anderen großstädtischen Bereichen entspricht.

Literatur

/1/ Groschopp, H.: Zwischen Bierabend und Bildungsverein. – Berlin, 1986
/2/ Mühlberg, D.: Arbeiterleben um 1900. – Berlin, 1983. – S. 123 ff.
/3/ Mühlberg, D.: Berlin und seine Kneipen. – Berlin (West), 1981
/4/ Hirschfeld, M.: Die Gurgel von Berlin, Großstadt Dokumente Nr. 41. – Berlin und Leipzig – o. Jg.
/5/ Hirschfeld, M.: Das Geschäftstagebuch eines Berliner Gastwirts aus dem Jahre 1907, mit Erläuterungen von Rolf Engelsing. Berlin (West), 1985
/6, 7/ Laermann, K.: Kommunikation an der Theke. Über einige Interaktionsformen in Kneipen und Bars. – In: Materialien zur Soziologie des Alltags. – Köln-Opladen, 1978. – S. 420ff.
/8/ Dröger, F., Krämer-Badoni, Th.: Die Kneipe – Soziologie einer Kulturform. – Frankfurt/M., 1987

Anmerkung

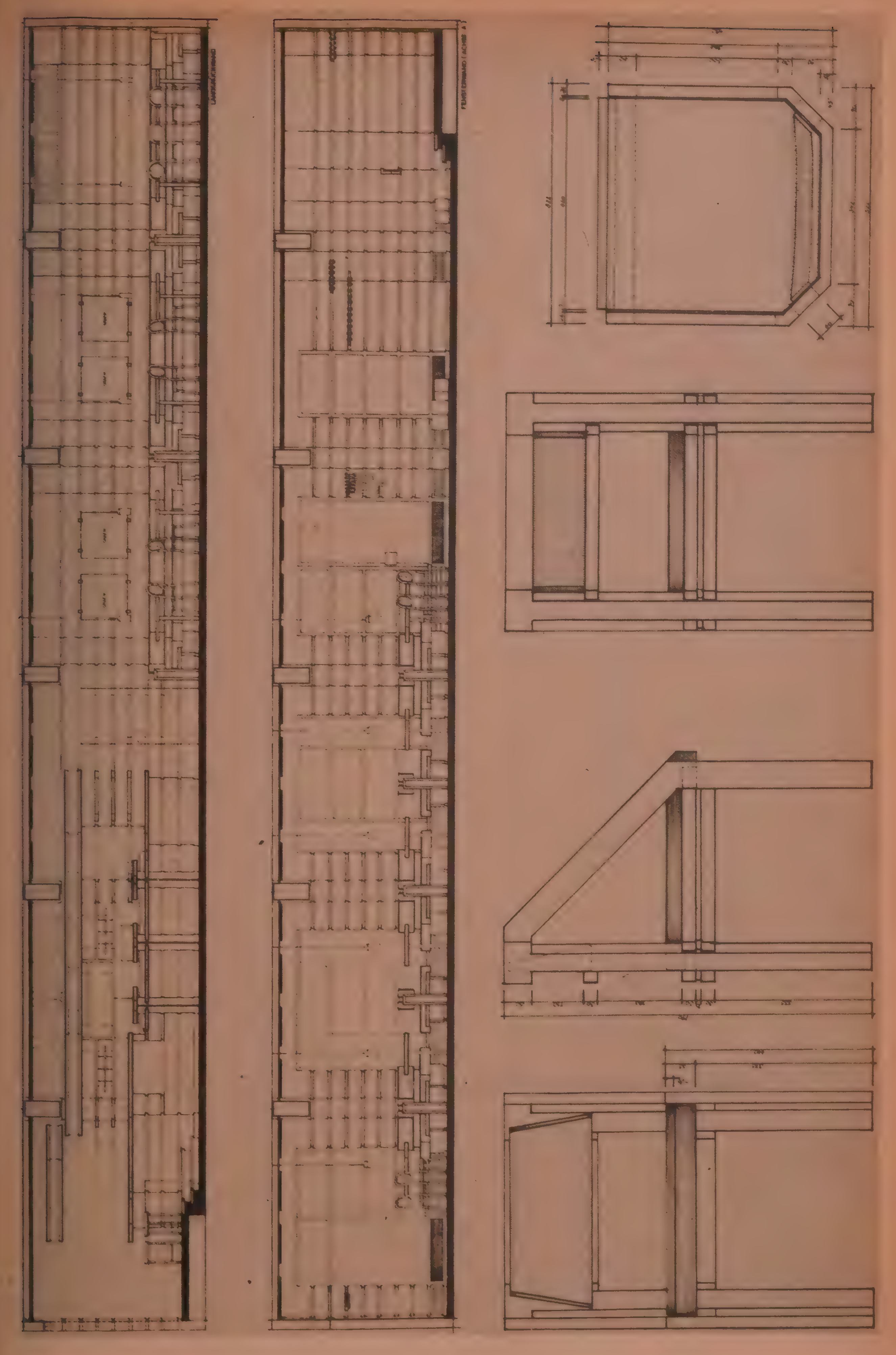
Dieser Artikel ist ein Auszug eines unter gleichem Titel in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der HAB Weimar (Heft 1/2 1988) veröffentlichten Beitrages



Details zum Beitrag „Gin-Gin" und „Löwe" auf S. 9–13

S. 44 Tagesbar „Löwe": Abwicklungen der Rückwand Gastraum, der Fensterwand, der Rückwand Achse A und der Fensterwand Achse D/E

S. 45 Cocktailbar „Gin-Gin": Abwicklungen der Langsrückwand und der Fensterwand und Werkstattzeichnungen für einen hier zur Anwendung gekommenen Stuhl
Ausführung: Holz, schwarz gebeizt (Eiche), Sitz- und Lehnenbezug Leder, Farbton sangrina



Bautechnische Anforderungen an Versammlungsräume Neufassung der TGL 10731

Dipl.-Ing. Gerd Kramer, Berlin

Während es im Standardisierungswesen zur Regel geworden ist, in gewissen Zeitabständen den Inhalt der geltenden Standards zu überprüfen, um ihn dem neuesten technischen Erkenntnisstand anzugleichen, spielen bei TGL 10731 – Versammlungsstätten – weitere Günde mit, die eine Überarbeitung erforderlich machen. Im Veranstaltungswesen hat sich in den letzten Jahrzehnten viel getan. Die Tendenz, den Spielablauf im Theater von der sogenannten „Guckkastenbühne" in den Zuschauerraum mit möglichst großem Ausstattungsgrad zu verlagern, um die Qualität künstlerischer Darbietungen zu erhöhen, besteht schon seit langem und wird bereits durch Spiel auf Studiobühnen, in Foyers von Theatern und anderweitig mit Erfolg praktiziert. Auch in Kulturhäusern, Mehrzwecksälen u. a. finden im Saal Veranstaltungen größeren Ausmaßes statt. Diese höhere Beanspruchung eines Versammlungsraumes mit teilweise bühnentechnischer Ausrüstung hat nicht nur Auswirkungen in brandschutztechnischer Hinsicht, sondern wirkt sich in Hinblick auf Sicherheit und Wohlbefinden der Besucher einer Veranstaltung auch auf zusätzliche bautechnische Forderungen aus, z. B. Be- und Entlüftung des Raumes, Bestuhlung und Belegungsstärke in Abhängigkeit von der Art der Veranstaltung, sanitäre Anlagen für die Darsteller usw.

Rückblickend auf im Laufe der Jahrzehnte entstandener und infolge neuer Erkenntnisse verbesserter Vorschriften für Versammlungsräume – insbesondere Theater mit ihren Zuschauerräumen – ist deutlich erkennbar, daß diese sich schwerpunktmäßig auf Baumaßnahmen zur Verhütung von Bränden und Schutz von Menschenleben und Sachwerten im Havariefall erstreckten.

Noch bis zum Anfang unseres Jahrhunderts enthielt der Spielablauf auf der Theaterbühne große Gefahrenquellen für das gesamte Bauwerk, bedingt durch enorme Anhäufung von Holz, Leinwand und Pappe für Kulissen, Soffitten, Prospekte, künstliche Beleuchtung mit Kerzen, Öllampen, später Gaslampen, mangelnde Erfahrung bei der Bekämpfung eines Bühnenbrandes und vieles mehr. Erst nach dem Brand des Wiener Ringtheaters im Jahre 1881, bei dem infolge Fehlens ausreichender Schutzmaßnahmen 478 Tote zu beklagen waren, befaßte man sich intensiv mit der Verbesserung der bis dahin völlig unzureichenden Sicherheitsvorschriften. In diese Zeit fällt auch die Einführung des sogenannten „eisernen Vorhanges", durch den bei einem Bühnenbrand ein Übergreifen des Feuers auf den Zuschauerraum verhindert wird. Statistisch ist nachweisbar, daß sich bis zu diesem Zeitpunkt über 1100 Theaterbrände vielfach mit Totalschaden ereigneten und daß in neuester Zeit Theatergroßbrände aufgetreten sind, u. a. am Opernhaus Frankfurt (Main) im November 1987 und am Tyl-Theater Plzen (ČSSR) im September 1988, woraus ersichtlich ist, welche große Bedeutung dem bautechnischen Brandschutz zukommt. In einem besonderen Artikel werden die beim Bau von Versammlungsräumen auftretenden brandschutztechnischen Probleme behandelt.[1]

Hier soll darauf eingegangen werden, welche neueren Erkenntnisse infolge gesellschaftlicher Bedürfnisse, Erhöhung der Nutzungsbedingungen für die Besucher und Weiterentwicklung der Bühnentechnik zu grundlegenden Änderungen und Ergänzungen des bestehenden Vorschriftenwerkes geführt haben.

Erstmalig in der DDR erfolgten Festlegungen auf diesem Spezialgebiet in der Sonderbauordnung für Versammlungsräume und Theater von 1955 [2], die 1970 durch die TGL 10731 – Versammlungsstätten – [3] ersetzt wurde. Darin wurde bereits kein Unterschied mehr gemacht zwischen einem Zuschauerraum im Theater und einem Versammlungsraum ohne Bühne, da das Bühnenhaus durch Bau- und andere Sicherheitsmaßnahmen keine erhöhte Gefahr für den Versammlungsraum darstellt.

In der zukünftigen TGL 10731 – Versammlungsräume –, deren Neubearbeitung im Verantwortungsbereich des Instituts für Kulturbauten Berlin liegt, erstreckt sich der Geltungsbereich auf Räume mit > 200 m^2 Grundfläche. Die Vielfalt der Versammlungsräume mit unterschiedlicher Nutzung und daraus resultierenden Anforderungen führte zu einer Zuordnung der Räume in Kategorien:

Kategorie 1: Versammlungsräume mit Reihenbestuhlung, bei denen nach Beendigung der Veranstaltung mit gleichzeitigem Verlassen durch die Besucher zu rechnen ist, z. B. Zuschauerräume in Theatern, Filmtheatern, Zirkussen, sowie Hörsäle, Konzertsäle, Aulen, Sporthallen mit Tribünen, auch Mehrzwecksäle, zeitweise mit Reihenbestuhlung.

Kategorie 2: Versammlungsräume mit Tischanordnung, z. B. Großgaststätten, Konferenzsäle, Lesesäle in Bibliotheken.

Kategorie 3: Sporthallen mit Mehrzwecknutzung, jedoch ohne Tribünen, sowie Museen mit überbezirklicher Bedeutung.

Einer besonderen Betrachtung bedürfen Versammlungsräume in Jugendklubs, Kulturhäusern, auch in Sporthallen, in denen des öfteren Diskomusik dargeboten wird und Rock-, Show- o. ä. Konzerte stattfinden und zwecks Erhöhung des Ausnutzungsgrades der Säle auf eine Bestuhlung verzichtet wird. Als Faktor zur Ermittlung der höchstzulässigen Besucherzahl bei derartigen Veranstaltungen kann 0,6 m^2/Pers. nach Abzug der Flächen für flexible Einbauten (Podien, Praktikabel für Tontechnik) zugrunde gelegt werden. Damit ist eine Grundlage für die Aufstellung der von den Kontrollorganen geforderten Saalbelegungsplänen mit Angabe der Besucherzahl gegeben.

Das **Podium**, das gegenüber der Klein- oder Theaterbühne Teil des Versammlungsraumes und baulich nicht von ihm abgetrennt ist, erhält infolge seiner verschiedenartigen Nutzungsmöglichkeiten eine neue Qualität. Der Verwendungsbereich geht vom einfachen Podium, z. B. im Saal einer Ausflugs- oder Dorfgaststätte bis zum Podium mit bühnentechnischer Ausstattung. Durch die Mehrzwecknutzung von Sälen mit hoher Kapazität bis zu 5000 Plätzen, u. a. von Stadthallen oder Kongreßzentren mit großflächigen, oft flexibel angeordneten Spielzonen und unterschiedlichen Spielflächengrößen, in denen politische Großveranstaltungen, Filmvorführungen, Studioaufführungen, Tanzveranstaltungen und Ausstellungen stattfinden, ergibt sich für die Saalumwandlung eine umfangreiche, z. T. komplizierte maschinelle Ausrüstung. Die Schaffung von variablen Aktions- und Zuschauerbereichen erfordert eine Kombination technischer Systeme, bestehend aus großflächigen Transport- und Ausgleichspodien in Verbindung mit Stuhlwageneinheiten, kipp-, schwenk- oder hebbaren Parkettflächen (wie im Palast der Republik in Berlin), ausziehbare Tribünen oder Sitzreihen. Die Saaldecke muß durch Anbringung fest eingebauter oder variabel einsetzbarer Zugeinrichtungen und Vorhänge beweglich gestaltet werden. Als Beispiel dient der Mehrzwecksaal im Haus der Kultur in Gera, der eine Kapazität von max. 1800 Plätzen aufweist und für Konferenzen, Tagungen, kulturelle Großveranstaltungen genutzt wird. Die Raumvarianten für unterschiedliche Nutzungsansprüche werden durch Umrüsten (Tribünenwagen) und optische Rangabtrennung (Vorhänge) erzielt. Um den jeweiligen Veranstaltungen die erforderlich werdende Ausstattung zukommen zu lassen, ist eine sehr umfangreiche maschinelle Ausrüstung vorgesehen durch Einbau eines begehbaren Arbeitsbodens in 3 Ebenen, eine Anzahl von Einrichtungen für Vorhänge, Dekorations- und Beleuchtungszüge, Hubpodien u. a.)

Für diese sowohl in der Größe einer Spielfläche als auch im Umfang der Ausstattung sich sehr unterscheidenden Podien wurde in Anlehnung an die Bühnen eine Klassifizierung vorgenommen (Tabelle), aus der sich dann entsprechende bautechnische Forderungen ergeben.

Um beim Vollpodium die Bühnentechnik im ganzen Umfang einsetzen zu können, ist es erforderlich, die Saaldecke über der Spielfläche nach oben zu öffnen. In dem bis zu 5500 mm höher liegenden Teil, der zum Dach hin seitlich und oben einen Abschluß haben muß, besteht die Möglichkeit der Unterbringung eines Arbeitsbodens mit Dekorationszug- und anderen bühnentechnischen Einrichtungen.

In Kinos und anderen Filmvorführungsstätten, z. B. Kulturhäusern, darf beim Abspielen von Filmen nur Sicherheitsfilm nach TGL 16154 verwendet werden. Damit entfallen zukünftig besondere Festlegungen für Bildwerferräume.

Um den Besuch in Filmtheatern attraktiver zu gestalten, wird verschiedentlich ein Einbau auf oder unter dem Rang oder auf auf einer vom übrigen Zuschauerraum abgetrennten Fläche vorgenommen. Diese als Begriff neu aufgenommenen „Kinovisionsbars" sind zusätzlich mit Tischen und Serviceeinrich-

Tabelle

	Fläche max. m²	zulässiger Ausrüstungsgrad
Kleinpodium	35	1 Rückvorhang, Befestigungselemente für Scheinwerfer
Mittelpodium	150	bis zu 5 Dekorationszugeinrichtungen, Bildwandanlage, Schiebeblenden, Beleuchterbrücken, Orchesterhebebühne
Vollpodium	> 150	Bühnentechnik ohne Einschränkung

tungen, z. B. einer Bar, ausgestaltet und werden gastronomisch betreut. Diese neuartige Einrichtung hat sich bewährt und beim Publikum großen Anklang gefunden. In den Standard wurden daher für die Breitenanwendung einige grundsätzliche Forderungen eingearbeitet. Da dort kein Rauchverbot besteht, sind diese Bereiche vom allgemeinen Zuschauerraum durch Glasscheiben aus 700 mm dickem Sicherheits- oder Verbundglas bzw. 1 000 mm dickem Schaufensterglas abzutrennen.
Die Be- und Entlüftung der Versammlungsräume spielt für die Aufnahmebereitschaft der Besucher bei Veranstaltungen und die Schaffung eines angenehmen Raumklimas eine nicht unbedeutende Rolle. Die derzeit geltenden Festlegungen waren, da exakte Erfahrungswerte fehlten, in vielen Fällen unkonkret und führten bei ihrer Anwendung teilweise zu unökonomischen Belastungen für den Rechtsträger. In einer Tabelle sind nunmehr in Abhängigkeit von der Versammlungsraum-Kategorie und Art der Raumluftzuführung (Klimastuhl/Bodenauslaß) Werte für Volumenstrom, Luftgeschwindigkeit im Aufenthaltsbereich, Raumtemperaturen und relative Luftfeuchte, unterschiedlich zwischen Sommer und Winter, enthalten.
Im Blatt 03 – Versammlungsstätten im Freien – ist ein Abschnitt erwähnenswert, der als Folge jüngster Ereignisse bei Großveranstaltungen in Sportstadien in den Standard eingearbeitet worden ist. Es handelt sich um zuschauergefährdende Ansammlungen bei der Durchführung von Fußballspielen im internationalen Maßstab, die mehrfach kriminelle Formen annahmen und zum Eingreifen der Sicherheitsorgane führten, u. a. in Belgien). Der Spielverlauf kann bei Sportbegeisterten Emotionen auslösen, deren Auswirkungen unberechenbar sind. Um Unfällen vorzubeugen, sind die Zuschaueranlagen in Blocks durch nicht übersteigbare Abgrenzungen zu unterteilen. Um ein Betreten des Innenraums des Stadions durch nicht am Sportkampf Beteiligte zu unterbinden, sind die Tribünen von der Sportfläche durch Barrieren, Zäune o. a., die schwer übersteigbar sind, abzutrennen.
Mit der Verbindlichkeit des Standards ist Ende 1990 zu rechnen.

Literatur:
[1] Dipl.-Ing. G. Kramer: historischer Rückblick auf Theaterbrände und ihre Auswirkungen auf das Vorschriftenwerk/Erläuterungen der TGL 10731/04 – bautechnischer Brandschutz. Staatsverlag der DDR, Berlin (in Vorbereitung)
[2] Sonderbauordnung für Versammlungsräume und Theater vom 1. 7. 1955 (GBl-SD Nr. 95)
[3] TGL 10731 – Versammlungsstätten, Entwurf Jan. 1970, verbindlich anzuwenden gem. Verfügung des Leiters der Staatlichen Bauaufsicht des Min. für Bauwesen
[4] Dipl.-Ing. G. Kramer: Saalnutzung ohne Bestuhlung bei Jugendveranstaltungen – Vorschläge für den Ausnutzungsgrad. Bauzeitung 8/87, S. 352

Atlas Profanbauten

Berger, M. (Hrsg.)

Atlas Profanbauten II, 1866–1905

VEB Verlag für Bauwesen
1. Auflage, 244 Seiten, 126 Blätter Zeichnungen und weitere Abb., Leinen im Schuber, 198,– M

Lange Zeit ist die Architektur der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der Architekturgeschichte geschmäht worden, zu Recht und zu Unrecht. Sicher zu Recht, weil sie in alten überlebten Formen erstarrte und die sozialen Bedürfnisse der in den Städten heranwachsenden Arbeiterklasse mißachtete. Aber eben auch zu Unrecht, weil es zugleich die Architektur einer bedeutenden Umbruchperiode in der Entwicklung der Produktivkräfte war, die in Funktion und Konstruktion manches Neue hervorbrachte. Viele der baulichen Sachzeugen aus dieser Zeit fielen dem Krieg zum Opfer. So bleibt die zeitgenössische Literatur in vielen Fällen die einzige, oft aber auch schwer greifbare Quelle für das Wissen um das Werk damaliger Architekten. Mit dem von Prof. em. Dr.-Ing. habil. Manfred Berger im VEB Verlag für Bauwesen herausgegebenen Reprint „Atlas Profanbauten II, 1866–1905“ wird nun – wie schon im ersten Band – interessantes Quellenmaterial zur Architekturgeschichte erschlossen. Der Reprint ist aus Bänden der damals in Berlin herausgegebenen „Zeitschrift für Bauwesen“ zusammengestellt, die jährlich auch einen gesonderten Atlas-Band herausbrachte. In der sachkundigen Einleitung wird die Auswahl der in diesem Reprint veröffentlichten Werke begründet. Vor allem werden hier solche Bauwerke dargestellt, die in ihrer Zeit neue gesellschaftliche Funktionen repräsentieren, wie Technische Hochschulen, wissenschaftliche Institute, Bildungs- und museale Bauten. Dazu gehören, um nur einige zu nennen, das astrophysikalische Observatorium in Potsdam (von Esser), die Universitätsbibliothek in Leipzig (von A. Roßbach), die polytechnische Schule in Aachen (von Esser), die Kunsthalle in Hamburg (von v. d. Hude), das Museum für Naturkunde in Berlin (von F. Kleinwächter) und der Zoologische Garten zu Berlin (von Ende und Böckmann). Die insgesamt 25 Bauwerke werden mit Stichen von Grundrissen, Ansichten, Schnitten, Details und Lageplänen dargestellt, die durch ihre brillanten Konstruktionen geradezu modern, wie etwa die große Glasdachkonstruktion des Antilopenhauses im zoologischen Garten. Anderes gehört spürbar einer vergangenen Zeit an. Doch kann es nicht unbeeindruckt lassen, wie solide viele dieser Bauten ausgeführt wurden, die zum Teil noch heute ihre Funktion erfüllen. Die bildlichen Darstellungen werden durch die erläuternden Originaltexte sowie durch ein Personenverzeichnis und ein Standardverzeichnis ergänzt.
Das ganze Buch ist eine grafische Meisterleistung und damit für Fachleute ebenso wertvoll wie für Sammler.
Dem Fachmann sind natürlich auch die originalen Texte ans Herz zu legen. Sie mögen uns vielleicht in ihrer Sprache etwas antiquiert erscheinen. Vom fachlichen Inhalt jedoch bieten sie Interessantes. Nicht zuletzt wird dabei eines spürbar, was heute leider manchem Fachartikel fehlt: Die Architekten haben – obwohl es sich ja um repräsentative Bauten handelte – sehr genau gerechnet und sich bei fast allen dargestellten Bauten intensiv mit Kosten und „Kostenersparnis“, wie das damals hieß, befaßt. Ein Kubikmeter umbauter Raum kostete danach so um die 20 bis 30 Mark. Lang, lang ist's her.

G. Krenz

Joachim Stahr zum 60. Geburtstag



Am 18. Mai 1989 begeht Joachim Stahr – aus Dermbach an der Rhön stammend – seinen 60. Geburtstag. Er kann auf eine 35jährige erfolgreiche Arbeit als Architekt und Hochschullehrer auf dem Gebiet des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus zurückblicken, die in selten geglückter Weise durch eine fruchtbare Wechselbeziehung von Lehr- und Forschungstätigkeit an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und praktischer Architektentätigkeit im komplexen Wohnungsbau des Bezirkes Erfurt geprägt wird.

Berufsausbildung als Zimmermann, Architekturstudium von 1948–1953 an der Weimarer Hochschule, Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule von 1953 bis 1964 und als Gruppen- und Abteilungsleiter im VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt von 1965 bis 1970, Berufung zum ordentlichen Professor für Wohn- und Gesellschaftsbauten an die Hochschule 1970, zwischenzeitliche Delegierung als Komplexthemenleiter in das Erfurter Wohnungsbaukombinat von 1981 bis 1982 – das sind berufliche Entwicklungsetappen, die dieses Wechselverhältnis verdeutlichen und zugleich ein für ihn unverzichtbares Arbeitsprinzip widerspiegeln.

Für ihn gilt, sich ständig dem in Forschung und Entwicklung an der Hochschule entstehenden Ideengut nicht nur über Architekturwettbewerbe oder Studien der Fachwelt in öffentlicher Auseinandersetzung zu stellen, sondern es vor allem auch am ausgeführten Bauwerk zu erproben, sich somit den Weg für eine breite Anwendung zu ebnen und gleichzeitig eine praxisorientierte, anschauliche Vermittlung in der Lehre zu fördern.

Sein Arbeitsstil ist auf den am gebauten Egebnis erlebbaren Architekturfortschritt orientiert. Damit vermag er diesen nicht nur für die ihm anvertrauten Studenten, Diplomanden und jungen Architekten des wissenschaftlichen Nachwuchses überzeugend zu erschließen, sondern er kann auch als Leiter von Kollektiven seine Mitarbeiter zu einer Arbeitshaltung führen, die konsequent auf gesellschaftlich wirksame Ergebnisse orientiert ist. Auf diese Weise hat er mit seiner Persönlichkeit bei den Leitungsaufgaben im Erfurter Wohnungsbaukombinat, in den Jahren 1974 bis 1980 als Direktor der Sektion Architektur unserer Hochschule und seitdem auch als Leiter des Wissenschaftsbereiches Wohn- und Gesellschaftsbauten ausgesprochen erfolgreiche Entwicklungsphasen für diese Kollektive bewirkt.

Geprägt durch seinen verehrten Lehrer Otto Englberger hat Joachim Stahr die Lösung architektonischer Aufgabenstellungen stets mit klarer Parteilichkeit aus ihrer sozialen Bestimmung und Wirkung abgeleitet. Er hat ihre Bearbeitung immer mit Verantwortungsgefühl für die dem Architekten anvertrauten volkswirtschaftlichen Mittel und in der Grundüberzeugung, die Bewältigung der umfangreichen Aufgaben in Städtebau und Architektur unserés Landes in einer dem Sozialismus gemäßen Architekturqualität und mit einer weitgehenden Industrialisierung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus zu verbinden, durchgeführt. Diese Maximen lassen sich in den zahlreichen nach seinen Entwürfen in Gemeinschaftsarbeit mit dem WBK Erfurt ausgeführten Bauten – beginnend mit dem Muster- und Experimentalbau Weimar-Nord in den 60er Jahren und konsequent weitergeführt in den Wohnungsbaureihen Erfurt sowie in der WBR 85 bis zum staffelbaren Einsegmenthaus – ebenso lückenlos nachweisen wie in der Mehrzahl seiner fast 50 Wettbewerbsarbeiten, in seinen rund 100 Veröffentlichungen, Studien und Forschungsberichten. Sie haben immer deutlicher zu einer betont sachlichen, im umfassenden Sinne funktionalen Architekturhaltung geführt; dekorativ Aufgesetztes ist ihm fremd und zuwider.

Von der Position eines eigenständigen, wissenschaftlich fundierten, anerkannten und mit dem Nationalpreis sowie dem Architekturpreis der DDR und des Bezirkes Erfurt gewürdigten Beitrages zur Entwicklung des komplexen Wonungsbaues in der DDR tritt Joachim Stahr stets als ein Verfechter hoher Baukultur und Architekturqualität auf. Er verlangt immer wieder, unsere eigenen Leistungen am internationalen Niveau zu messen, und liefert dazu mit Akribie überzeugendes Anschauungsmaterial aus seinen zahlreichen Studienreisen. Er wendet sich gegen stereotype Lösungen und verlangt ein feinfühligeres Eingehen auf immer differenziertere Nutzerbedürfnisse im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, das Eingehen jeder Entwurfslösung auf die konkreten Standortbedingungen und nicht zuletzt die konsequentere Berücksichtigung von Wechselbeziehungen zwischen der Wohn- und Arbeitsumwelt für die weitere Entwicklung von Städtebau, Architektur und Bauwesen im Sozialismus. Auf die Erfüllung derartiger Anforderungen sind die Entwicklungsarbeiten zur Schaffung flexiblerer Bausysteme und differenzierter Funktionsstrukturen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau an dem von ihm geleiteten Wissenschaftsbereich konsequent ausgerichtet.

Kraft und Anregung für seine vorwärtsdrängende Arbeit gewann Joachim Stahr in seiner beruflichen Laufbahn ständig aus seiner Mitwirkung in unserem Fachverband; Kraft und Einsatzbereitschaft hat er in hohem Maße den Aufgaben des Bundes der Architekten gewidmet, so als langjähriges Mitglied des Bundesvorstandes und des Bezirksvorstandes Erfurt und in den Jahren 1967 bis 1975 als dessen 1. Vorsitzender.

Wünschen wir ihm weiterhin hohe Schaffenskraft, Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Prof. Dr. sc. techn. Zechendorf
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur

BAU-KONSTRUKTIONS-BLÄTTER



Seit mehreren Jahren verwendet das Lehrgebiet Baukonstruktionen (Leiter Doz. Dr.-Ing. Franke) der Ingenieurhochschule Cottbus (Sektion Ingenieurbau, Wissenschaftsbereich Bau- und Tragkonstruktionen) Konstruktionsblätter für Lehrzwecke.

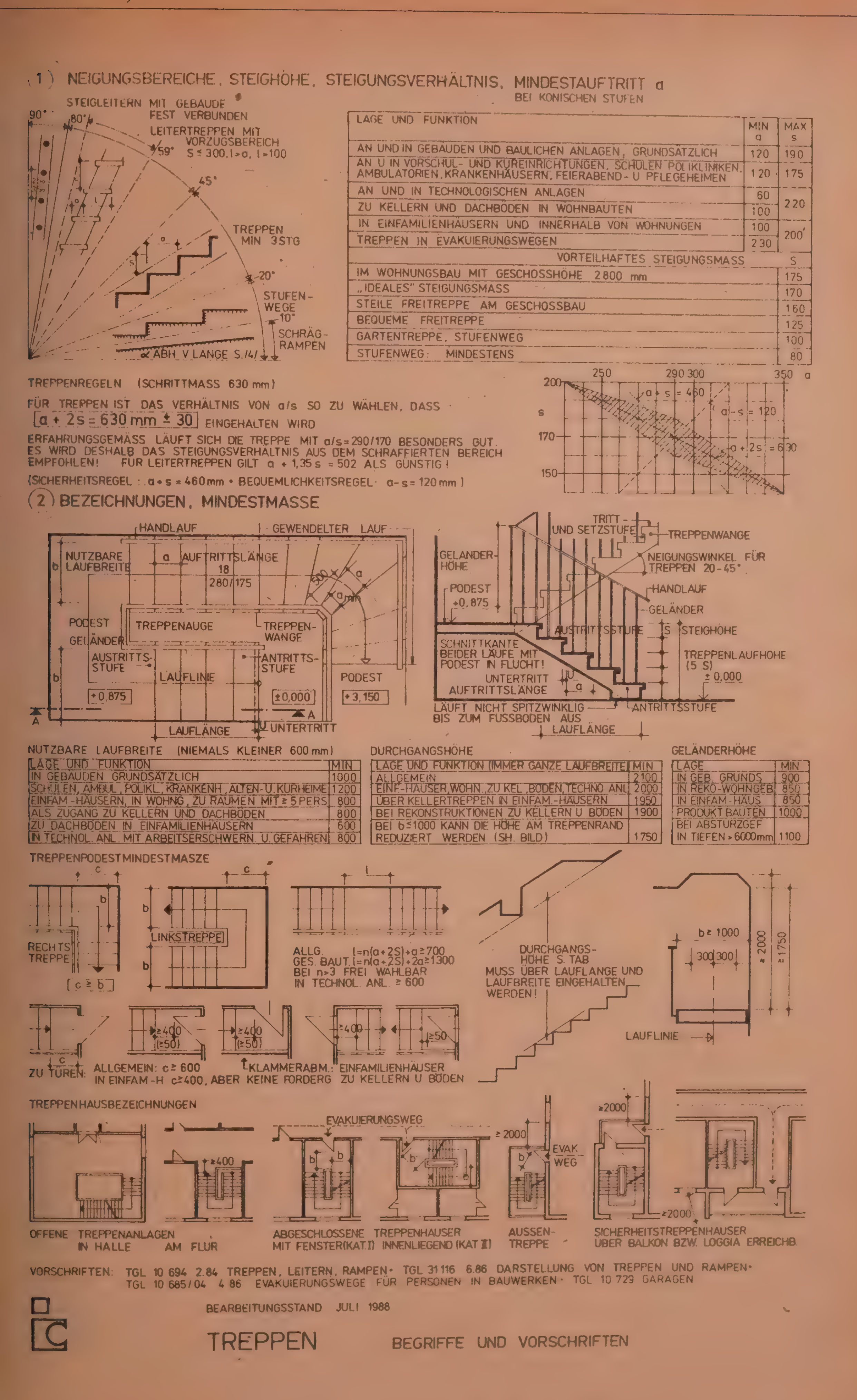
Sie ermöglichen es, in der zur Verfügung stehenden Zeit relativ viel des umfangreichen Lehrstoffes abzuhandeln, sie erleichtern das Selbststudium und die Anfertigung von Belegen und dienen als vielseitige Quelle für Informationen und Anregungen zu weiteren vertiefenden Studien. Die Konstruktionsblätter ersetzen jedoch nicht das gültige Vorschriftenwerk.

Die Mitarbeiter des Lehrgebietes (Verantwortlicher Bearbeiter Dr.-Ing. P. Roeke) sind bestrebt, die umfangreiche Sammlung möglichst immer auf einem aktuellen Bearbeitungsstand zu halten. Dazu ist es in regelmäßigen Abständen erforderlich, vorhandene Blätter zu überarbeiten oder durch völlig neu konzipierte zu ersetzen. Außerdem wird die Sammlung laufend durch ergänzende Blätter erweitert, was uns veranlaßt, die 1981 begonnene Veröffentlichung der Konstruktionsblätter fortzusetzen.

Erfahrungsgemäß greifen nicht nur Studenten, sondern auch viele Ingenieure und Architekten gern auf eine solche Sammlung von Informationen in kurzer, knapper Form zurück. Die Gestaltung ist so angelegt, daß die Blätter auf das Normalformat A4 gebracht und in jedem Ordnungssystem gesammelt werden können.

Natürlich verfolgen die geplanten Veröffentlichungen auch das Ziel, den Gedankenaustausch zu fördern und Quellen der Anregung und Unterstützung zu erschließen. Bei allen Hinweisen bitten wir zu beachten, daß die Blätter primär für Lehrzwecke in der Grundstudieneinrichtung Bauingenieurwesen verwendet werden.

Die Veröffentlichungen beginnen mit Blättern zu Treppen und Hausschornsteinen.



(1) NEIGUNGSBEREICHE, STEIGHÖHE, STEIGUNGSVERHÄLTNIS, MINDESTAUFTRITT a

LAGE UND FUNKTION	MIN a	MAX s
AN UND IN GEBÄUDEN UND BAULICHEN ANLAGEN, GRUNDSÄTZLICH	120	190
AN U. IN VORSCHUL- UND KUREINRICHTUNGEN, SCHULEN, POLIKLINIKEN, AMBULATORIEN, KRANKENHÄUSERN, FEIERABEND- U. PFLEGEHEIMEN	120	175
AN UND IN TECHNOLOGISCHEN ANLAGEN	60	220
ZU KELLERN UND DACHBÖDEN IN WOHNBAUTEN	100	
IN EINFAMILIENHÄUSERN UND INNERHALB VON WOHNUNGEN	100	200
TREPPEN IN EVAKUIERUNGSWEGEN	230	
VORTEILHAFTES STEIGUNGSMASS		s
IM WOHNUNGSBAU MIT GESCHOSSHÖHE 2800 mm		175
„IDEALES" STEIGUNGSMASS		170
STEILE FREITREPPE AM GESCHOSSBAU		160
BEQUEME FREITREPPE		125
GARTENTREPPE, STUFENWEG		100
STUFENWEG: MINDESTENS		80

TREPPENREGELN (SCHRITTMASS 630 mm)

FÜR TREPPEN IST DAS VERHÄLTNIS VON a/s SO ZU WÄHLEN, DASS $a + 2s = 630\ mm \pm 30$ EINGEHALTEN WIRD

ERFAHRUNGSGEMÄSS LÄUFT SICH DIE TREPPE MIT a/s = 290/170 BESONDERS GUT. ES WIRD DESHALB DAS STEIGUNGSVERHÄLTNIS AUS DEM SCHRAFFIERTEN BEREICH EMPFOHLEN! FÜR LEITERTREPPEN GILT $a + 1{,}35\,s = 502$ ALS GÜNSTIG!

(SICHERHEITSREGEL: $a + s = 460$ mm • BEQUEMLICHKEITSREGEL: $a - s = 120$ mm)

(2) BEZEICHNUNGEN, MINDESTMASSE

NUTZBARE LAUFBREITE (NIEMALS KLEINER 600 mm)

LAGE UND FUNKTION	MIN
IN GEBÄUDEN GRUNDSÄTZLICH	1000
SCHULEN, AMBUL., POLIKL., KRANKENH., ALTEN- U. KURHEIME	1200
EINFAM.-HÄUSERN, IN WOHNG., ZU RÄUMEN MIT ≥ 5 PERS.	800
ALS ZUGANG ZU KELLERN UND DACHBÖDEN	800
ZU DACHBÖDEN IN EINFAMILIENHÄUSERN	600
IN TECHNOL. ANL. MIT ARBEITSERSCHWERN. U. GEFAHREN	800

DURCHGANGSHÖHE

LAGE UND FUNKTION (IMMER GANZE LAUFBREITE)	MIN
ALLGEMEIN	2100
EINF.-HÄUSER, WOHN., ZU KEL., BÖDEN, TECHNO. ANL.	2000
ÜBER KELLERTREPPEN IN EINFAM.-HÄUSERN	1950
BEI REKONSTRUKTIONEN ZU KELLERN U. BÖDEN	1900
BEI b ≤ 1000 KANN DIE HÖHE AM TREPPENRAND REDUZIERT WERDEN (SH. BILD)	1750

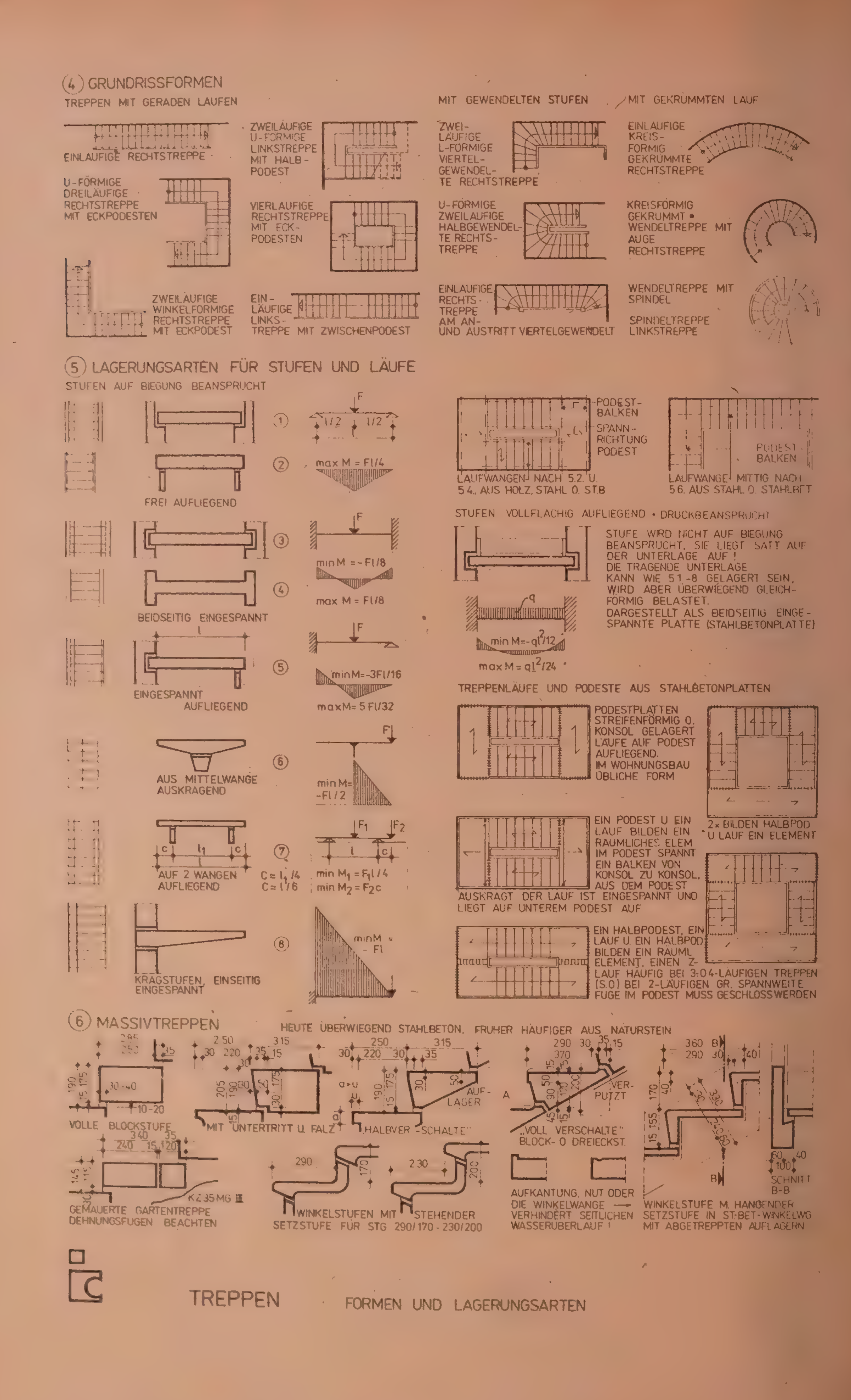
GELÄNDERHÖHE

LAGE	MIN
IN GEB. GRUNDS.	900
IN REKO-WOHNGEB.	850
IN EINFAM.-HAUS	850
PRODUKT. BAUTEN	1000
BEI ABSTURZGEF. IN TIEFEN > 6000 mm	1100

TREPPENPODESTMINDESTMASZE

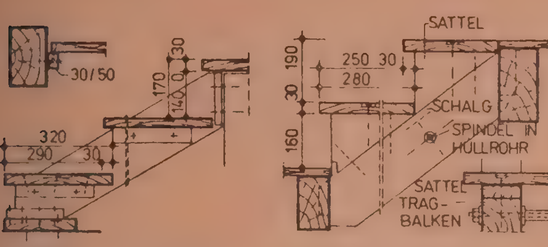
TREPPENHAUSBEZEICHNUNGEN

VORSCHRIFTEN: TGL 10 694 2.84 TREPPEN, LEITERN, RAMPEN • TGL 31 116 6.86 DARSTELLUNG VON TREPPEN UND RAMPEN • TGL 10 685/04 4.86 EVAKUIERUNGSWEGE FÜR PERSONEN IN BAUWERKEN • TGL 10 729 GARAGEN

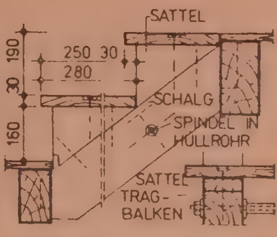


(4) GRUNDRISSFORMEN
TREPPEN MIT GERADEN LAUFEN
EINLAUFIGE RECHTSTREPPE
ZWEILAUFIGE U-FORMIGE LINKSTREPPE MIT HALB-PODEST
U-FORMIGE DREILAUFIGE RECHTSTREPPE MIT ECKPODESTEN
VIERLAUFIGE RECHTSTREPPE MIT ECK-PODESTEN
ZWEILAUFIGE WINKELFORMIGE RECHTSTREPPE MIT ECKPODEST
EIN-LAUFIGE LINKS-TREPPE MIT ZWISCHENPODEST
MIT GEWENDELTEN STUFEN
ZWEI-LAUFIGE L-FORMIGE VIERTEL-GEWENDEL-TE RECHTSTREPPE
U-FORMIGE ZWEILAUFIGE HALBGEWENDEL-TE RECHTS-TREPPE
EINLAUFIGE RECHTS-TREPPE AM AN- UND AUSTRITT VIERTELGEWENDELT
MIT GEKRUMMTEN LAUF
EINLAUFIGE KREIS-FORMIG GEKRUMMTE RECHTSTREPPE
KREISFORMIG GEKRUMMT WENDELTREPPE MIT AUGE RECHTSTREPPE
WENDELTREPPE MIT SPINDEL
SPINDELTREPPE LINKSTREPPE
(5) LAGERUNGSARTEN FÜR STUFEN UND LÄUFE
STUFEN AUF BIEGUNG BEANSPRUCHT
max M = Fl/4
FREI AUFLIEGEND
min M = -Fl/8
max M = Fl/8
BEIDSEITIG EINGESPANNT
minM=-3Fl/16
maxM=5Fl/32
EINGESPANNT AUFLIEGEND
AUS MITTELWANGE AUSKRAGEND
min M= -Fl/2
AUF 2 WANGEN AUFLIEGEND
C ≈ l1/4
C ≈ l/6
min M1 = F1l/4
min M2 = F2c
KRAGSTUFEN, EINSEITIG EINGESPANNT
minM = - Fl
PODESTBALKEN
SPANNRICHTUNG PODEST
LAUFWANGEN NACH 5.2. U. 5.4., AUS HOLZ, STAHL O. ST.B
PODESTBALKEN
LAUFWANGE MITTIG NACH 5.6. AUS STAHL O. STAHLBET
STUFEN VOLLFLACHIG AUFLIEGEND • DRUCKBEANSPRUCHT
STUFE WIRD NICHT AUF BIEGUNG BEANSPRUCHT, SIE LIEGT SATT AUF DER UNTERLAGE AUF! DIE TRAGENDE UNTERLAGE KANN WIE 5.1.-8 GELAGERT SEIN, WIRD ABER ÜBERWIEGEND GLEICHFORMIG BELASTET. DARGESTELLT ALS BEIDSEITIG EINGESPANNTE PLATTE (STAHLBETONPLATTE)
min M=-ql²/12
max M = ql²/24
TREPPENLÄUFE UND PODESTE AUS STAHLBETONPLATTEN
PODESTPLATTEN STREIFENFÖRMIG O. KONSOL GELAGERT LÄUFE AUF PODEST AUFLIEGEND. IM WOHNUNGSBAU ÜBLICHE FORM
EIN PODEST U EIN LAUF BILDEN EIN RAUMLICHES ELEM IM PODEST SPANNT EIN BALKEN VON KONSOL ZU KONSOL, AUS DEM PODEST AUSKRAGT DER LAUF IST EINGESPANNT UND LIEGT AUF UNTEREM PODEST AUF
2× BILDEN HALBPOD U. LAUF EIN ELEMENT
EIN HALBPODEST, EIN LAUF U. EIN HALBPOD BILDEN EIN RAUML ELEMENT, EINEN Z-LAUF HÄUFIG BEI 3:04-LÄUFIGEN TREPPEN (S.O.) BEI 2-LÄUFIGEN GR. SPANNWEITE FUGE IM PODEST MUSS GESCHLOSS WERDEN
(6) MASSIVTREPPEN
HEUTE ÜBERWIEGEND STAHLBETON, FRÜHER HÄUFIGER AUS NATURSTEIN
VOLLE BLOCKSTUFE
MIT UNTERTRITT U. FALZ
HALBVER SCHALTE
AUF-LAGER
VER-PUTZT
"VOLL VERSCHALTE" BLOCK- O DREIECKST.
SCHNITT B-B
GEMAUERTE GARTENTREPPE DEHNUNGSFUGEN BEACHTEN
KZ 35 MG III
WINKELSTUFEN MIT STEHENDER SETZSTUFE FÜR STG 290/170 - 230/200
AUFKANTUNG, NUT ODER DIE WINKELWANGE VERHINDERT SEITLICHEN WASSERÜBERLAUF!
WINKELSTUFE M. HANGENDER SETZSTUFE IN ST-BET-WINKELWG MIT ABGETREPPTEN AUFLAGERN
TREPPEN
FORMEN UND LAGERUNGSARTEN

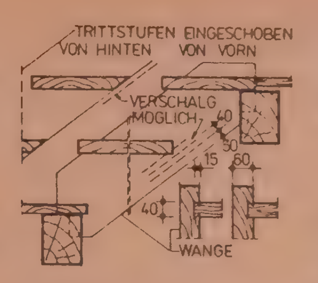
(7) HOLZ- U STAHLTREPPEN



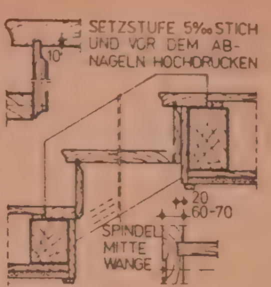
EINFACHSTE BAUZEITTREPPE
MIT EINGELEGTEN TRITTSTUFEN



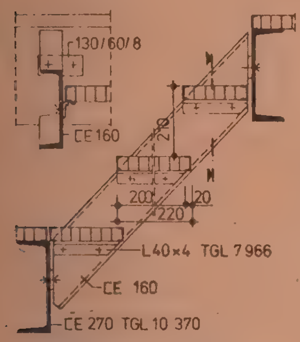
AUFGESATTELTE TREPPE
HÜLLROHR IST ABSTANDHALTER



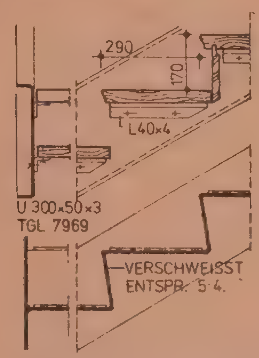
EINGESCHOBENE TREPPE
NUR KURZE LÄUFE OHNE SPINDEL!



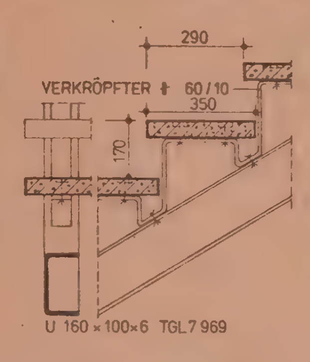
EINGESTEMMTE TREPPE
TREPPENSPINDEL ERFORDERLICH!



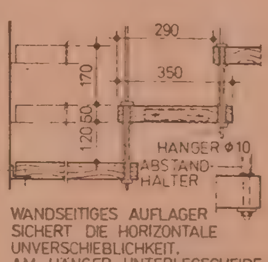
U-STAHLWANGEN MIT EINGE-
SCHOBENEN GITTERROSTSTUFEN



OBEN: EINGELEGTE HOLZSTUFEN
UNTEN: BLECHPROFIL, PVC-BELAG



STAHLBETONSTUFEN GESTELZT
AUF U- O. KASTENPROFILWANGE



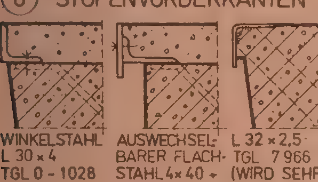
WANDSEITIGES AUFLAGER
SICHERT DIE HORIZONTALE
UNVERSCHIEBLICHKEIT.
AM HÄNGER UNTERLEGSCHEIBE
VERSCHWEISST

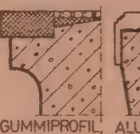
HOLZSTUFEN EINSEITIG WAND-
GELAGERT UND AUFGEHÄNGT

(8) STUFENVORDERKANTEN

ZIELE: KANTENSCHUTZ, GLEITSCHUTZ   ERSATZ, AUSBESSERUNG







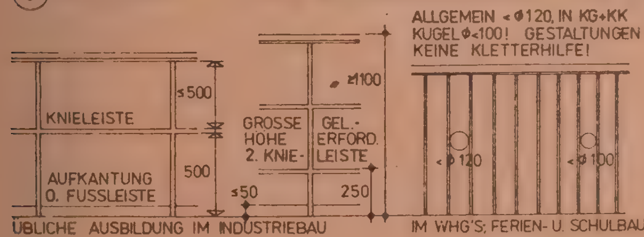


WINKELSTAHL L 30×4 TGL 0-1028	AUSWECHSELBARER FLACHSTAHL 4×40 + L 40×20×4 TGL 0-1029	L 32×2,5 TGL 7966 (WIRD SEHR GLATT!)	AUSWECHSELBARES ALU-PROFIL, FLACHSTAHL 4×40, PVC-BELAG	EINGEKLEBTE NEOPRENE-PROFILE	EPOXIDHARZ MIT KORUNDSPLITTERN	AUFKLEBBARES PROFIL PVC O. GUMMI PVC-BELAG	GUMMIPROFIL, EPOXIDHARZ-AUSGLEICH, PVC O. GUMMIBELAG GEKLEBT	ALUPROFIL SPREIZDÜBEL VELOURTEPPICH FUNKT.-BEDINGT	EPOXIDHARZ-AUSGLEICH HARTHOLZ-LEISTE, PVC-BELAG

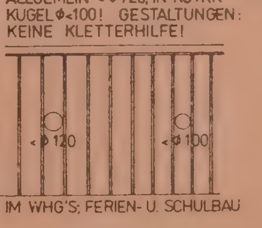
ANGESCHWEISSTE ANKER   ABGELAUFENE STUFEN

(9) GELÄNDER

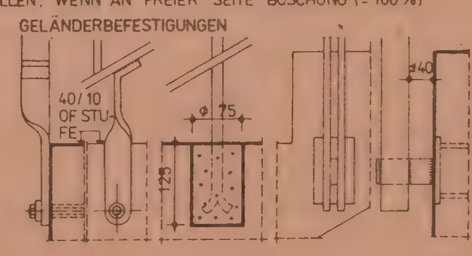
ERFORD. BEI ≥ 800 HÖHENUNTERSCHIED KANN ENTFALLEN, WENN AN FREIER SEITE BÖSCHUNG (≤ 100 %)



ÜBLICHE AUSBILDUNG IM INDUSTRIEBAU

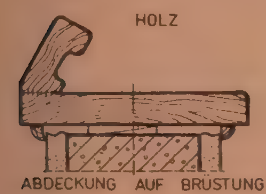


IM WHG'S; FERIEN- U. SCHULBAU

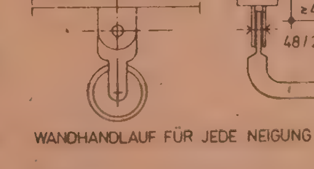


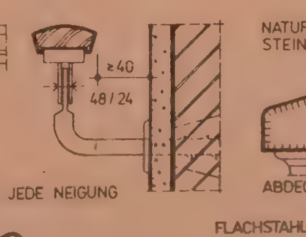
(10) HANDLÄUFE

MÜSSEN SICH UMFASSEN LASSEN!

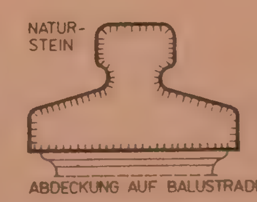


ABDECKUNG AUF BRÜSTUNG





WANDHANDLAUF FÜR JEDE NEIGUNG



ABDECKUNG AUF BALUSTRADE

BETON
ANGEFORMTER STAHLBETONHANDLAUF
OBERFLÄCHE DURCH RIFFELFOLIE STRUKTURIERT
60

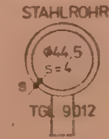




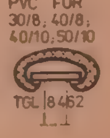




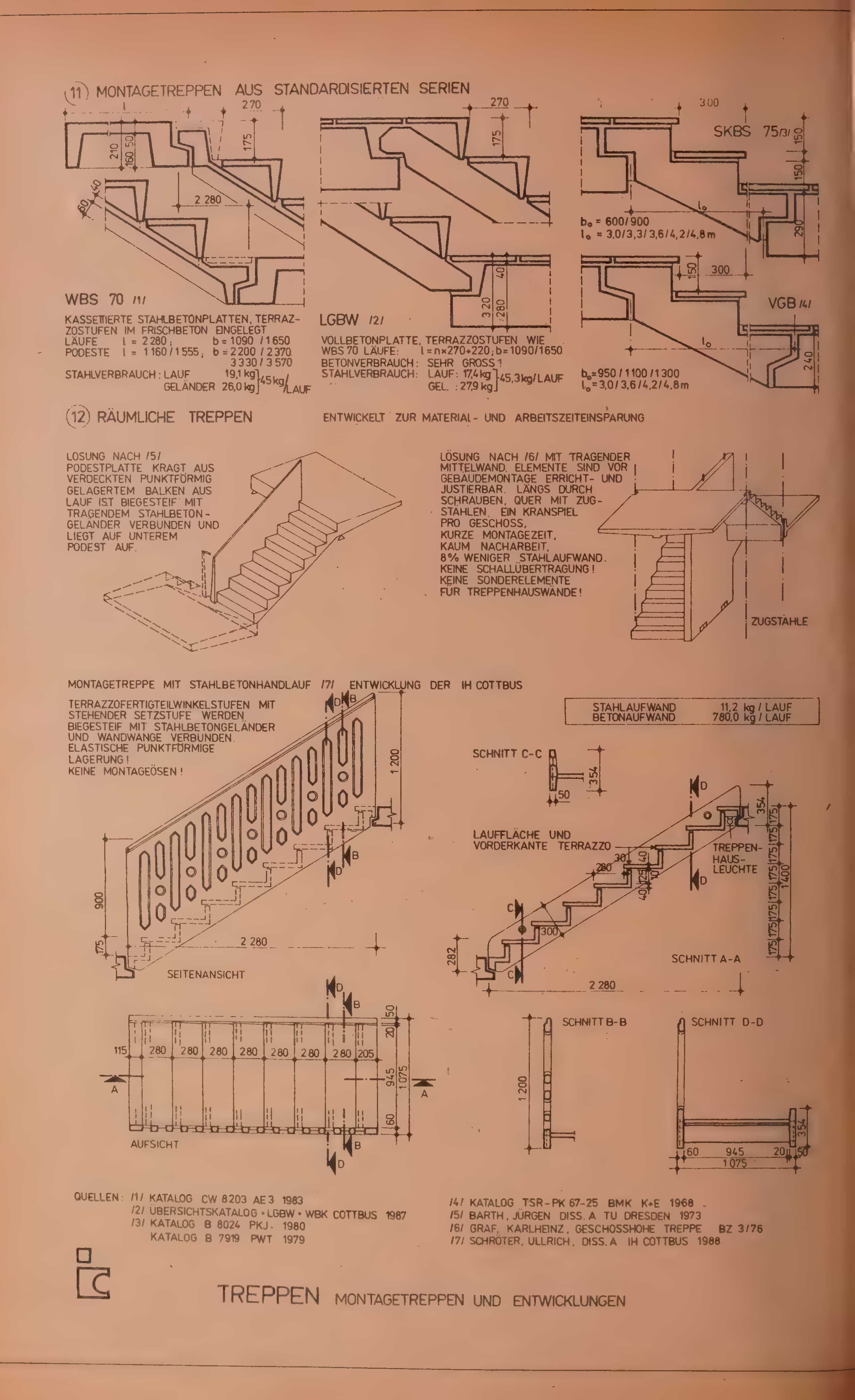




STAHLROHR
ϕ44,5
s=4
TGL 9012



PVC FÜR
30/8; 40/8;
40/10; 50/10
TGL 8462


11 MONTAGETREPPEN AUS STANDARDISIERTEN SERIEN
WBS 70 /1/
KASSETTIERTE STAHLBETONPLATTEN, TERRAZZOSTUFEN IM FRISCHBETON EINGELEGT
LÄUFE l = 2 280; b = 1090 / 1650
PODESTE l = 1 160 / 1 555; b = 2 200 / 2 370 3 330 / 3 570
STAHLVERBRAUCH: LAUF 19,1 kg GELÄNDER 26,0 kg 45 kg / LAUF
LGBW /2/
VOLLBETONPLATTE, TERRAZZOSTUFEN WIE WBS 70 LÄUFE: l = n×270+220; b = 1090/1650
BETONVERBRAUCH: SEHR GROSS!
STAHLVERBRAUCH: LAUF: 17,4 kg GEL.: 27,9 kg 45,3 kg/LAUF
SKBS 75 /3/
b₀ = 600/900
l₀ = 3,0/3,3/3,6/4,2/4,8 m
VGB /4/
b₀ = 950 / 1100 / 1300
l₀ = 3,0/3,6/4,2/4,8 m
12 RÄUMLICHE TREPPEN
ENTWICKELT ZUR MATERIAL- UND ARBEITSZEITEINSPARUNG
LÖSUNG NACH /5/
PODESTPLATTE KRAGT AUS VERDECKTEN PUNKTFÖRMIG GELAGERTEM BALKEN AUS
LAUF IST BIEGESTEIF MIT TRAGENDEM STAHLBETON-GELÄNDER VERBUNDEN UND LIEGT AUF UNTEREM PODEST AUF.
LÖSUNG NACH /6/ MIT TRAGENDER MITTELWAND. ELEMENTE SIND VOR GEBÄUDEMONTAGE ERRICHT- UND JUSTIERBAR. LÄNGS DURCH SCHRAUBEN, QUER MIT ZUGSTÄHLEN. EIN KRANSPIEL PRO GESCHOSS,
KURZE MONTAGEZEIT,
KAUM NACHARBEIT,
8% WENIGER STAHLAUFWAND.
KEINE SCHALLÜBERTRAGUNG!
KEINE SONDERELEMENTE FÜR TREPPENHAUSWÄNDE!
ZUGSTÄHLE
MONTAGETREPPE MIT STAHLBETONHANDLAUF /7/ ENTWICKLUNG DER IH COTTBUS
TERRAZZOFERTIGTEILWINKELSTUFEN MIT STEHENDER SETZSTUFE WERDEN BIEGESTEIF MIT STAHLBETONGELÄNDER UND WANDWANGE VERBUNDEN.
ELASTISCHE PUNKTFÖRMIGE LAGERUNG!
KEINE MONTAGEÖSEN!
STAHLAUFWAND 11,2 kg / LAUF
BETONAUFWAND 780,0 kg / LAUF
SCHNITT C-C
LAUFFLÄCHE UND VORDERKANTE TERRAZZO
TREPPENHAUSLEUCHTE
SEITENANSICHT
SCHNITT A-A
AUFSICHT
SCHNITT B-B
SCHNITT D-D
QUELLEN: /1/ KATALOG CW 8203 AE 3 1983
/2/ ÜBERSICHTSKATALOG • LGBW • WBK COTTBUS 1987
/3/ KATALOG B 8024 PKJ. 1980
KATALOG B 7919 PWT 1979
/4/ KATALOG TSR-PK 67-25 BMK K+E 1968
/5/ BARTH, JÜRGEN DISS. A TU DRESDEN 1973
/6/ GRAF, KARLHEINZ, GESCHOSSHOHE TREPPE BZ 3/76
/7/ SCHRÖTER, ULLRICH, DISS. A IH COTTBUS 1988
TREPPEN MONTAGETREPPEN UND ENTWICKLUNGEN

① DEFINITION

GRUNDSÄTZLICH WIRD ZWISCHEN HAUS-(EINSCHL. HEIZUNGS-) UND INDUSTRIESCHORNSTEINEN UNTERSCHIEDEN. HAUSSCHORNSTEINE DIENEN DER ABFÜHRUNG VON RAUCHGASEN, ABGASEN ODER ABLUFT.

- SYMBOLE UND BAUTEILE AM BEISPIEL EINER SCHORNSTEINGRUPPE

WANGE – ZUNGE – ZUG

DARSTELLUNG DER REINIGUNGSÖFFNUNG ÜBER SCHORNSTEINSOHLE

RAUCHGAS – ABGAS – ABLUFT

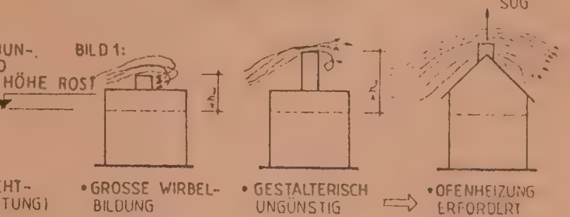
② FUNKTIONSPRINZIP

DER NATÜRLICHE SCHORNSTEINZUG ENTSTEHT DURCH DEN MASSENUNTERSCHIED ZWISCHEN DER HEISSEN GASSÄULE IM SCHORNSTEIN UND DER KALTEN AUSSENLUFT.

ABHÄNGIGKEITEN FÜR DIE ZUGSTÄRKE

- ΔT ZWISCHEN BEIDEN GASSÄULEN
- WIRKSAME SCHORNSTEINHÖHE h_w (ROST-MÜNDUNG)
- REIBUNG AN DER ZUGINNENFLÄCHE
- WITTERUNG UND KLIMA
- FORM UND GRÖSSE DES QUERSCHNITTS (KREIS BESSER ALS RECHTECKQUERSCHNITT QUERSCHNITTSGRÖSSE IN ABHÄNG. VON BELASTUNG)
- AUSBILDUNG UND LAGE DES SCHORNSTEINKOPFES (BILD 1)

BILD 1:



③ KONSTRUKTIONSREGELN

- ANORDNUNG IM GEBÄUDE SO, DASS EINE GÜNSTIGE LEISTUNG FÜR DIE ANZUSCHL. FEUERSTÄTTEN BZW. EINE VOLLSTÄNDIGE ABFÜHRUNG DER RAUCH- ODER ABGASE GEWÄHRLEISTET IST. SCHORNSTEINGRUPPEN BEVORZUGEN.
- DURCHGEHEND GLEICHBLEIBENDER LICHTER QUERSCHNITT BEI SENKRECHTER FÜHRUNG - IN DER REGEL OHNE RICHTUNGSÄNDERUNG (ZIEHEN)
- SCHORNSTEININNENFLÄCHEN ERHALTEN FUGENGLATTSTRICH
- NACHTRÄGLICH EINGEBAUTE SCHORNSTEINE SIND DURCH BEWEGUNGSFUGEN VON ANDEREN BAUTEILEN ZU TRENNEN.
- DIE WIRKSAME SCHORNSTEINHÖHE h_w FÜR FESTE BRENNSTOFFE SOLL ≥ 4000 BETRAGEN.
- VERBANDSREGELN EINHALTEN
- AUSSENFLÄCHEN UNTER DACH PUTZEN ODER FUGEN - ÜBER DACH NUR FUGEN
- FREISTEHENDE SCHORNSTEINE h≥1750 STATISCH NACHWEISEN
- JEDER ZUG ERHÄLT REINIGUNGS- BZW. PRÜFÖFFNUNG (MÖGLICHST IM SOHLBEREICH 500...600mm ÜBER OFF ANORDNEN), DIE VON ALLGEMEIN ZUGÄNGLICHEN RÄUMEN (KELLER, FLUR) ERREICHBAR SEIN MUSS.
- DICKEN/GRÖSSEN VON WANGEN UND ZUNGEN NACH TABELLE 1
- SCHORNSTEINQUERSCHNITTE NACH TABELLE 2
- ZUL. ANZAHL DER ANSCHLÜSSE VON FEUERSTÄTTEN FÜR FESTE UND FLÜSSIGE BRENNSTOFFE NACH TABELLE 3
- HÖHE DER MÜNDUNG ÜBER DACH NACH TABELLE 4
- ABSTAND WANGE ZU BRENNBAREN BAUTEILEN NACH TABELLE 5
- BAUSTOFFE NACH TABELLE 6
- NUTZUNG DER WANGEN FÜR DECKENAUFLAGER NACH BILD 2
- AUSBILDUNG DER SCHORNSTEINMÜNDUNG NACH BILD 3
- SCHORNSTEINE MÜSSEN VOR INBETRIEBNAHME AUSGETROCKNET SEIN

TABELLE 1 (ANGABEN IN mm)

SCHORNST. AUS	WANGEN	ZUNGEN	ANWENDUNG
MAUERWERK	115*		NORMALFALL
	240		•ZENTRALHEIZUNG NENNLAST > 35 kW/h •GASFEUERSTÄTTEN –"– >100 kW/h
	240	115	WEICHDECKUNG O. PAPPDÄCHER AUF HOLZSCHALUNG (VON 800mm UNTER DACH BIS MÜNDUNG)
	365	115	WANGEN IN AUSSENWÄNDEN
BETON-FERTIGTEILE	90	50	•SCHORNSTEINQUERSCHITTE A BIS D •NENNLAST ≤ 35 kW/h (FESTE UND FLÜSSIGE BRENNSTOFFE) •NENNLAST ≤ 100 kW/h (GASFÖ. BRENNST.)

*ÜBER DACH BZW. SCHON IM KALTDACHRAUM SIND SCHICHTEN VORZUZIEHEN UND 240-er WANGEN VORZUSEHEN, UM VERSOTTUNGSGEFAHR VORZUBEUGEN.

TABELLE 2

SCHORNSTEINE	QUERSCHNITT IN mm								
	A	B	C	D	E	F	G	H	I
AUS MAUERWERK	135/135	135/195	195/195	195/260	260/260	260/385	385/385	385/510	510/510
AUS BETON-FERTIGTEILEN □	130/130	130/180	180/180	210/210	250/250	300/300	360/360	420/420	480/480
DURCHMESSER ○	130	160	200	225	250	320	370	440	500

TABELLE 3

ART DER FEUERSTELLE		A	B	C
KOMB. HAUSHALTHERD ≤ 4,4 kW/h		2	5	/
HAUSHALTHERD > 4,4 kW/h		1[1]	1[1]	/
BADEOFEN		2[1]	5	/
RAUMHEIZER	≤ 6 kW/h	2	4	5
	> 6 kW/h	1	3	4
KACHELOFEN-LUFTHEIZUNG	≤ 7 kW/h	1	3	4
	7-12 kW/h	1	2	3
	> 12 kW/h	/	1	2
WASCHKESSEL BIS 150 l		/	1	/
HEIZKESSEL[3]	BIS 25 kW/h	1	1	/
	25-35 kW/h	/	1	/
	35-65[2] kW/h	/	/	1

1) EIN HAUSHALTSHERD UND EIN BADEOFEN EINER WOHNUNG DÜRFEN AN EINEN QUERSCHNITT A ODER B ANGESCHLOSSEN WERDEN.
2) BEI > 65 kW/h IST DER SCHORNSTEIN NACH TGL 10704 ZU BEMESSEN.
3) ES DÜRFEN KEINE ANDEREN FEUERSTÄTTEN AN DIESEN ZUG ANGESCHLOSSEN WERDEN.

TABELLE 4 (SIEHE DAZU AUCH BILD 4)

ART DER BRENNSTOFFE	DACHDECKUNG NACH TGL 10685	ZEILE	HÖHE DER MÜNDUNG ÜBER FIRST ODER OBERER DACHKANTE
FEST ODER FLÜSSIG	NICHT BRENNBAR	1	300 (BEI SCHMETTERLINGSDACH 500, AUSSER AM GIEBEL)
	SCHWER BRENNBAR		
	BRENNBAR	2	500
BRENNGASE	OHNE FORDERUNG	3	SIEHE ZEILE 1

TABELLE 5

SCHORNSTEIN AUS	ABSTAND DER SCHORNSTEINAUSSENFLÄCHEN MINDESTENS ....mm		
	ZU SCHALUNG ODER LATTUNG	ZU KONSTRUKTIONSHÖLZERN	ZU FUSSLEISTEN
MAUERWERK O. BETON	20	60	OHNE FORDERUNG
DÜNNWANDIGE ELEM.	100	250	50

TABELLE 6

	BRENNSTOFFE	BAUSTOFFE UNTER DACH	BAUSTOFFE ÜBER DACH
1	- ROHKOHLE, BRIKETTS, KOKS - STADTGAS, ERDGAS	a) MZ, H, KSV, KSL DRUCKFESTIGKEIT ≥ 15 N/mm², MG II	a) HZ, KV, KSV DRUCKFESTIGKEIT ≥ 25 N/mm², MG III
		b) BETONFERTIGTEILE	b) WIE UNTER DACH
		c) KORROSIONSGESCHÜTZTES STAHLBLECH ODER GLASROHR ALS AUSKLEIDUNG	c) –"–
		d) STAHLROHR MIT EINSATZBEGRENZUNG ≤ 3 JAHRE	d) –"–
2	- HEIZÖL	WIE BEI 1, IM OBEREN DRITTEL DES SCHORNSTEINES IST JEDOCH MÖRTEL MIT SULFATRESISTENTEM ZEMENT ZU VERWENDEN.	SÄUREBESTÄNDIGE MATERIALIEN

BILD 2:

≥240

p ≤ 2,0 kN/m²

≤115

MASSIVDECKE (OHNE HOHLRÄUME IM AUFLAGERBEREICH)

BILD 3:

≥5%

≥80

ORTBETON ≥ Bk 15 MIT DRAHTNETZBEWEHRUNG

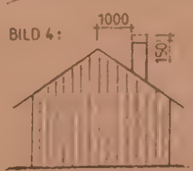
ZUGANG FÜR KEHRARBEITEN:

- STEIGEISEN, WENN H 1000...1750 ÜBER DACH, LETZTES STEIGEISEN 600 UNTER MÜNDUNG.
- STEIGLEITER, WENN H > 1750 ÜBER DACH
- GITTERROSTE O. BOHLEN AUF STÜTZEN BEI STEILDÄCHERN

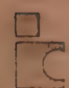
SCHORNSTEINGELÄNDER AUS STAHL, WENN

- H ≥ 3000 Ü. DACHDECKUNG UND DACHNEIGUNG > 25%
- H ≥ 5000 Ü. OFG ODER BETRETBARE DÄCHER ≤ 25% NEIGUNG

BILD 4:



JE 1000 mm ABSTAND VOM FIRST ODER VON DER OBEREN DACHKANTE DARF DIE SCHORNSTEINMÜNDUNG UM 150 mm TIEFER ALS GEFORDERT LIEGEN, JEDOCH NICHT TIEFER ALS DIE BEIDEN GENANNTEN ORDINATEN. ES SOLLTE JEDOCH VERSUCHT WERDEN, DIESEN FALL ZU VERMEIDEN.

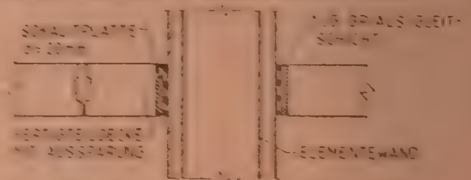


4 SCHORNSTEINE AUS FERTIGTEILELEMENTEN

4.1 GIPSSCHACHTELEMENTE

VERWENDET ZUR ABFÜHRUNG VON ABLUFT ODER ZUR GEMEINSAMEN ABLEITUNG VON ABLUFT UND ABGAS AUS GASFEUERSTÄTTEN MIT OFFENEM VERBRENNUNGSRAUM WIE ZUM BEISPIEL KLEINRAUMHEIZER R 300 ODER WASSERHEIZER WE [illegible]
IHR EINSATZ IST AUF SECHS GESCHOSSE BEGRENZT. IM BEREICH VON DECKEN UND DURCHBRÜCHEN IST DER SCHACHT MIT SCHALLITPLATTEN ZU UMHÜLLEN.
WERDEN DIE ELEMENTE DURCH WOHNUNGEN GEFÜHRT, SIND SIE MIT HOLZSPANPLATTEN ZU VERKLEIDEN. DIE ABDECKUNG DER MÜNDUNG ERFOLGT MIT SCHORNSTEINAUFSÄTZEN.
DIE ELEMENTE WERDEN ALS EINZEL- ODER DOPPELVERBUNDSCHACHT HERGESTELLT.

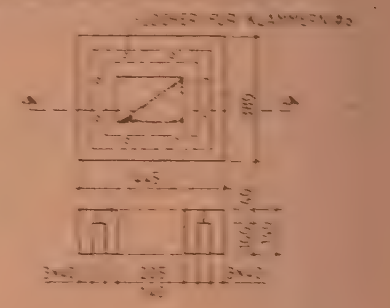
BILD 6: ANSCHLUSS SCHORNSTEINELEMENT - DECKE



4.2 LEICHTBETONFERTIGTEILE

VERWENDET ZUR ERNEUERUNG VON SCHORNSTEINEN. IHR EINSATZ IST JEDOCH AUF NICHT FÜR WOHNZWECKE GENUTZTE DACHGESCHOSSE UND ÜBER DACH BESCHRÄNKT. DAS SORTIMENT BESTEHT AUS SYMMETRISCHEN UND ASYMMETRISCHEN ELEMENTEN.
KONSTRUKTIONSREGELN:
- NICHT IM VERBAND MIT MAUERWERK AUSFÜHREN
- LAGERFUGE DARF NICHT IM DECKENBEREICH LIEGEN, SIE IST VOLLFUGIG AUSZUBILDEN
- NICHT KONSTRUKTIV BELASTEN AUSSER STEIGLEITERN U.Ä.
- ZIEHEN IST NICHT GESTATTET
- BEI SCHORNSTEINGRUPPEN SIND DIE ELEMENTE UNTEREINANDER ZU VERKLAMMERN
- IN KALTDACHRÄUMEN IST AN DER AUSSENSCHALE EINE ZUSÄTZLICHE WÄRMEDÄMMUNG ANZUBRINGEN, Z.B. 50 mm HWL-PLATTEN GEPUTZT [illegible]

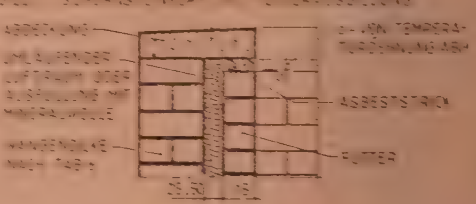
BILD 7: LEICHTBETONFERTIGTEIL FORMAT A



5 SCHORNSTEINE MIT FUTTERAUSBILDUNG

BEIM ANSCHLUSS VON HEIZKESSELN FÜR FESTE UND FLÜSSIGE BRENNSTOFFE UND EINER HEIZLEISTUNG > [illegible] kW IST EIN SCHORNSTEINFUTTER ERFORDERLICH.
[illegible] DÜRFEN NICHT GEZOGEN WERDEN.
BEI [illegible] WIRD OFT ZWISCHEN SCHORNSTEIN UND [illegible] FUCHS BZW. RAUCHGASKANAL VORGESEHEN.
DAS FUTTER BESTEHT AUS VOLLZIEGELN MIT EINER DRUCKFESTIGKEIT ≥ 25 N/mm² UND MIT ODER SCHAMOTTE BEI $T_{Abgas} \geq 400\,°C$
SIEHE DAZU AUCH NEBENSTEHENDES BILD.

BILD [illegible]: SCHORNSTEINKOPF MIT FUTTERAUSBILDUNG



6 KONSTRUKTIONSDETAILS

BILD 8: REINIGUNGSÖFFNUNGEN

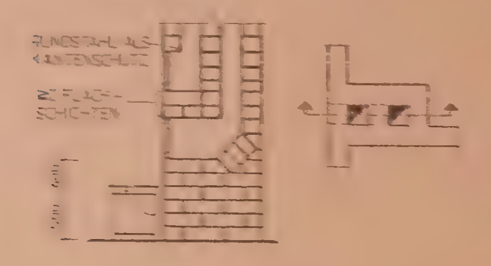


BILD 10: SCHORNSTEINANSCHLUSS AN SCHUPPENFÖRMIGE DACHDECKUNG

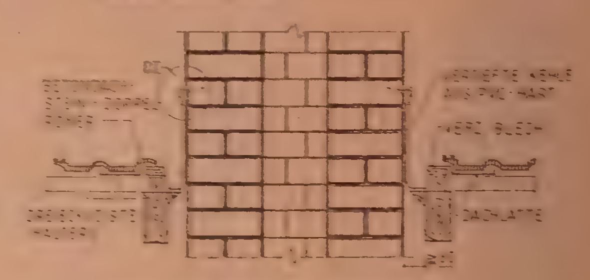


BILD 9: SCHORNSTEINANSCHLUSS AN BITUMENDAMMDACH
DETAIL DI

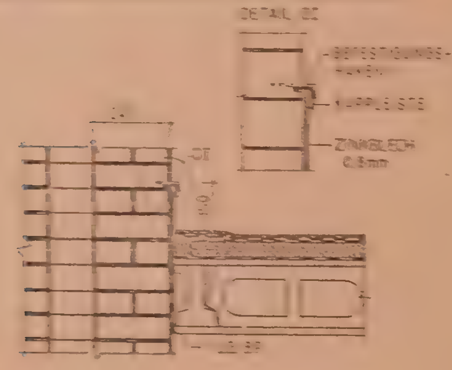
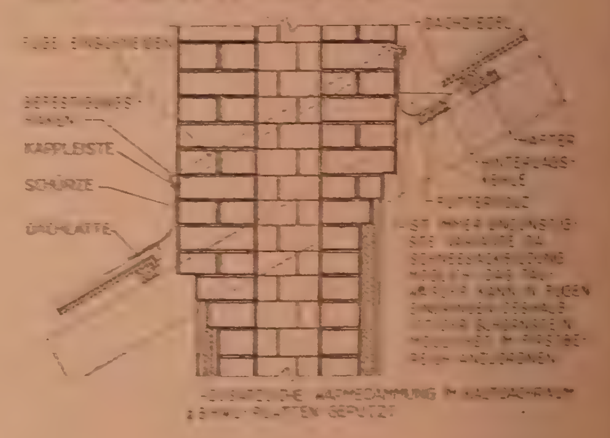


BILD 11: AUSBILDUNG DER FIRST- UND TRAUFSEITE



[illegible]
TGL 10724 HAUSSCHORNSTEINE
TGL 10707 FEUERSTÄTTEN UND WÄRMEGERÄTE IN GEBÄUDEN
TGL [illegible] AUSFÜHRUNGSBESTIMMUNGEN FÜR SCHORNSTEINE AUS BETONFERTIGTEILEN
VORSCHRIFTEN [illegible] UND [illegible] DER STAATLICHEN BAUAUFSICHT



Löser, W.; Steinbrück, Chr.
„Gin-Gin" und „Löwe" in Dresden
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, S. 9–13, 13 Abb.

Die Dresdner Fußgängerzone „Straße der Befreiung" wurde 1986/88 in nördlicher Richtung erweitert. Es entstanden Handelseinrichtungen und Gaststätten. Die Cocktailbar „Gin-Gin" erhielt einen modernen, intellektuell-saloppen, intimen Charakter. Dieser wird durch die Materialkombination von schwarzem Holz und rotem Leder, durch abstrakte Holzplastiken und Grafiken sowie die Verwendung von Spiegeln und Chrom im Barbereich erzielt.
Ein lockeres, gelassenes Milieu vermittelt die Tagesbar „Löwe" durch die starke räumliche und Höhendifferenzierung, die Einordnung von Sitzgruppen in Nischen und von Plastiken (weiblicher Akt und zwei männliche Köpfe) in die sandsteinverkleideten Wände.

Gebauer, A.
Hotel „Russischer Hof" in Weimar
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, S. 14–20, 2 Grundrisse, 1 Schnitt, 19 Abb.

Die Rekonstruktion des im Hochklassizismus erbauten Hotels im Altstadtbereich Weimars stellte hohe Ansprüche an denkmalpflegerische Belange und an die Anpassung eines kompakten Anbaus. Es wurde versucht, eine Synthese von klassizistischem und modernem Architekturverständnis zu finden. Dabei wurden wesensgleiche Inhalte beider Stilrichtungen gestützt. Mit der plastischen Gliederung der Mauerwerksfassaden des Anbaus werden Möglichkeiten des heutigen Umgangs mit einem traditionellen Baustoff gezeigt.

Zimmermann, U.
Betriebsgaststätte VEB Pama Freiberg
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, S. 21–23, 7 Abb.

Mit der Rekonstruktion eines Teiles der Betriebsgaststätte ging der Neuaufbau des Esseneinnahmebereiches einher.
Anstelle eines ursprünglich geplanten untergliederungsfreien Mehrzweckraumes wurde ein ganz auf die Speiseneinnahme abgestimmter Erlebnisbereich mit differenzierten Raumzonen geschaffen. Durch die Harmonie der Materialien und Farben, durch Einbeziehung von Grünpflanzen sowie die Integration von Werken der bildenden Kunst wird versucht, eine die Sinne ansprechende, stimulierende Raumwirkung zu erreichen.

Hausdorf, S.
„Das schönste Milchgeschäft der Welt"
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, S. 24–26, 10 Abb.

Der Autor vermittelt ein umfassendes Bild des Milchgeschäftes Bautzener Straße 79 in Dresden. Die seit 1892 genutzten Räumlichkeiten stellen eine echte Kostbarkeit dar, 1968 wurde die Ausstattung des Ladens unter Denkmalschutz gestellt und gesichert, daß die konsequente Raumgestaltung, die in charakteristischer Weise die Einheit von Funktion, Konstruktion und Wirkung darstellt, auch in Gegenwart und Zukunft bewundert werden kann.

Dorst, T.
Vier gesellschaftliche Einrichtungen an der südlichen Frankfurter Allee
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, S. 29–33

Im südlichen Teil der Neubebauung an der Frankfurter Allee wurden schrittweise 30 gesellschaftliche Einrichtungen als Funktionsunterlagerungen übergeben. Dieser Beitrag stellt drei Gaststätten und eine Galerie vor: Der Staatliche Kunsthandel erhielt eine Verkaufsgalerie „Münzen". Die Gestaltung des Eiscafés „eclair" lehnt sich an den „Kaffeehausstil" an, hier finden 34 Gäste Platz.
Die Gaststätte „Pizzeria" belegt für 40 Gästeplätze und 22 Terassenplätze Flächen im Erd- und Kellergeschoß eines Wohnhauses und eine 2-Raumwohnung im 1. OG sowie Freiflächen im Hof. Ein gehobenes Niveau bietet das Restaurant „Lucullus" etwa 80 Besuchern. Edle Materialien und ihre Verwendung in der Kombination von modernen und historischen Formen vermitteln dieses Milieu.

Baarß, J.
Der Bierclub im Hotel Bellevue in Dresden
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, S. 34–35, 4 Abb.

Im Mittelpunkt des Beitrages steht die Beschreibung der Innengestaltung des Bierclubs Nr. 15 im Hotel Bellevue in Dresden. Mit Hilfe vieler Details werden die technische Ausstattung, die Möbelierung, die Festeinbauten, die Beleuchtung und die künstlerische Gestaltung erläutert. Einige Zahlenangaben und die Fotos vervollständigen das Bild, das der Artikel von den Gasträumen vermittelt.

Löser, W.; Steinbrück, Chr.
9 **Рестораны „Джин-Джин" и „Лёве" в Г. Дрездене**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 4, стр. 9–13, 13 илл.

В 1986–1988 гг. пешеходная зона в г. Дрездене „Штрассе дер Бефрайунг" была расширена в северном направлении. Торговые учреждение и резтораны созданы. Маленькому бару „Джин-Джин" придан современный интимый характер интеллектуально-непринужденой элегантности. Это своеобразие достигаетэя совмещенным применением черного дерева и красной кожи, абстрактными деревянными скульптурами и графиками, а также применением зеркал и хрома в зоне стойки. Свободную и спокойную среду создает дневной бар „Лёве" путем резкого расчленения проистранства и высоты, кроме того путем включения групп сидений в ниши, а также скульптур в облицованные песчаным камнем стены.

Gebauer, A.
14 **Гостиница „Руссишер Хоф" в г. Веймаре**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 4, стр. 14–20, 2 плана, 1 разрез, 19 илл.

Реконструкция построенной в стиле высокого классицизма гостиницы в старой части города Веймара предъявила повышенные требования к работам по охране памятников и к привязке компактной пристройки. Сделана попытка найти синтез классического и современного архитектурного понимания. При этом укрепились одинаковые по характеру содержания обоих стульных направлений. Пластическим расчленением фасадов пристройки из кирпичной кладки показываются сегодняшние возможности применения традиционного строительного материала.

Zimmermann, U.
21 **Столовая НП Пама в г. Фрайберге**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 4, стр. 21–23, 7 илл.

Реконструкции части столовой сопутствовала перестройка обеденного зала. Вместо первоначально запланированного универсального зала без расчленения был создан полностью приспособленный к еде впечатляющий участок с дифференцированными пространственными зонами. Гармоническим сочетанием материалов и цветов, включением растений, а также интеграцией произведений изобразительного искусства сделана попытка достичь стимулирующего пространственного впечатления, заставляющего задуматься.

Hausdorf, S.
24 **„Наилучшая молочная мира"**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 4, стр. 24–26, 10 илл.

Автор дает всеобъемлющую картину молочной на ул. Бауценер Штрассе 79 в г. Дрездене. Используемые с 1892 г. помещения представляют собой настоящую драгоценность. В 1968 году оснащение молочной было причислено к охраняемым историческим памятникам и обеспечено, чтобы последовательное оформление пространства, которое характеристичезким образом представляет собой единство функции, конструкции и эффекта, вызывало наше восхищение в настоящее время и в будущем.

Dorst, T.
29 **Общественные учреждения южной участке ул. Франкфуртер Алле**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 4, стр. 29–33

В южной части новой застройки ул. Франкфуртер Алле по отдельным этапам сданы в эксплуатацию 30 общественных учреждений, размещенных в жилых зданиях. Государственному предприятию торговли искусственными произведениями была представлена в распоряжение галерея-продажа „Монеты". Оформление кофе-мороженого „Эклейр" следует образцу „кофейного стиля", здесь могут пазмещаться 34 гости. Ресторан „Пиццерия" вместимостью 40 мест в помещениях и 22 места на террасе занимает площади на первом и подвальном этажах жилого дома, а также двухкомнатную квартира на втором этаже и свободные площади на дворе.
Повышенным уровнем отличается ресторан „Люкуллюс" на 80 мест. Благородные материалы и их исползование в сочетании современных форм с историческими создают именно эту среду.

Baarß, J.
34 **Пивной клуб в гостинице „Бельвю" в г. Дрездене**
Architektur der DDR, Берлин **38** /1989/ 4, стр. 34–35

В центре внимания статьи стоит описание внутреннего оформления пивного клуба № 15 в гостинице „Бельвю" в г. Дрездене. С помощью многих деталей поясняются техническое оснащение, меблировка, встроенная мебель, освещение и художественное оформление. Некоторые численные данные и фотографии пополняют представление, которое, статья дает о гостиных.

Löser, W.; Steinbrück, Chr.
„Gin-Gin" and „Löwe" in Dresden
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 4, pp. 9–13, 13 illustrations

The pedestrian precinct of „Strasse der Befreiung" in Dresden was extended in northern direction in 1986/88. Shops and restaurants were opened at groundfloor level. The „Gin-Gin" cocktail bar is of modern, intellectually casual. intimate design. Its specific flair has been achieved from combination of different materials, including black wood, red leather, abstract wooden sculptures and graphic art as well as incorporation of mirrors and chromium around the bar counter. An atmosphere of relaxation and composure is emitted by the „Löwe" daytime bar due to clearly pronounced differentiation of spaces and room heights, niche arrangement of groups of seats as well as sculptures incorporated in sandstone-faced walls.

Löser, W.; Steinbrück, Chr.
9 **„Gin-Gin" et „Löwe" à Dresde**
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, pages 9–13, 13 illustrations

La zone piétonne „Strasse der Befreiung" à Dresde s'est élargie entre 1986 et 1988 dans sa direction de Nord. Les rez-de-chaussee des immeubles neufs abritent des établissements commerciaux et restaurants.
Le cocktail-bar „Gin-Gin" se présente dans un décor intellectuel contemporain. La combinaison des matériaux bois noir et cuir rouge ainsi qu'un choix de sculptures en bois et de dessins créent une ambiance d'intimité. Des miroirs et des éléments de chrome ont été choisis pour la zone du débit.
L'ambiance du bar-restaurant „Löwe" est marquée par l'accentuation des espaces: niches pour recevoir les tables et sièges, plafonds disposés en différentes hauteurs, sculptures intégrées dans les murs revêtus de grès.

Gebauer, A.
„Russischer Hof" Hotel in Weimar
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 4, pp. 14–20, 2 floor plans, 1 section, 19 illustrations

This hotel, originally designed in high classicist style in the Old Town of Weimar, was renewed by a project that posed highest demands on conservationist skills and on dexterity in getting a compact new wing smoothly adjusted to the original main structure. An attempt was made to achieve a synthesis of classicist and modern architectural perceptions. Manifestations of both styles were emphasised to that end. The masonry front faces of the new wing were plastically structured, suggesting ways of handling traditional material for modern design.

Gebauer, A.
14 **Hotel „Russischer Hof" à Weimar**
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, pages 14–20, 2 plans horizontaux, 1 coupe, 19 illustrations

La reconstruction de l'hôtel construit en style néo-classique dans la vieille ville de Weimar a posé des exigences poussées sur le plan de l'entretien des monuments. Comme le projet prévoyait la construction neuve d'une annexe destinée à compléter l'édifice historique, l'objectif consistait à allier en une heureuse synthèse le sens des proportions classiques et le goût de l'architecture contemporaine et à respecter les règles communs aux deux styles. La plasticité des façades de l'annexe, en maçonnerie, illustre très bien les possibilités de l'utilisation d'après des critères modernes d'un matériau de construction traditionnel.

Zimmermann, U.
Canteen of VEB Pama Freiberg
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 4, pp. 21–23, 7 illustrations

Modernisation of part of the original canteen building was accompanied by new construction of a dining area. The originally planned design of one undifferentiated large multi-purpose hall was given up for a new design by which the hall is subdivided into differentiated zones, all of them specifically adjusted to the dining experience rather than to more general activities. A stimulating space effect has been achieved through harmonious composition of materials and colours, inclusion of green plants, and display of creative art.

Zimmermann, U.
21 **Restaurant d'entreprise à la VEB Pama Freiberg**
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, pages 21–23, 7 illustrations

La reconstruction d'une partie du restaurant d'entreprise allait de pair avec la construction neuve de l'espace réservé aux repas. Les concepteurs se sont décidés en faveur de l'aménagement différencié des espaces remplaçant le projet d'une grande salle à usages multiples prévu à l'origine. Le choix réfléchi des matériaux et coloris, l'intégration de plantes d'ornement et d'œuvres des arts plastiques reflètent le souci de créer une ambiance d'harmonie et de détente.

Hausdorf, S.
„The World's Most Beautiful Milk Shop"
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 4, pp. 24–26, 10 illustrations.

The milk shop in Bautzener Strasse 79, Dresden, was opened 1892 and is a genuine treasure of architecture. It was classified as a historical monument in 1968. Its space design is an unity of function, construction, and effect.

Hausdorf, S.
24 **„La plus belle crémerie du monde"**
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, pages 24–26, 10 illustrations

L'auteur décrit en détail le magasin célèbre domicilié Bautzener Strasse 79 à Dresde. Fondé e'n 1892, la crémerie constitue et véritable joyau. L' aménagement de l'espace et l'équipement choisi reflétent d'une manière caractéristique l'unité inséparable sur les plans conception, fonction et esthétique. Classé monument historique depuis 1968, on veille à ce que la crémerie gardera toute sa beauté originale, à l'émerveillement des nombreux curieux venant de près et de loin.

Dorst, T.
Service Facilities in Southern Part of Frankfurter Allee
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 4, pp. 29–33

Thirty service facilities were integrated with the southern part of Frankfurter Allee.
Three restaurants and one art gallery are described in this article. A sales gallery named „Münzen" (Coins) was handed over to the State Art Traders. The design of „eclair" ice-cream bar, seating 34 visitors, has been derived from the traditional „café style".
„Pizzeria", seating 40 visitors in indoor spaces and another 22 on a terrace, occupies areas at groundfloor and basement levels of an apartment house, a two-room flat on the first floor, and some open space in the courtyard of the same building. „Lucullus" is the name of a choice quality restaurant for 80 visitors. Its first-class atmosphere is derived from high-quality materials and a combination of modern with traditional forms.

Dorst, T.
29 **Equipements collectifs au Sudde la Frankfurter Allee**
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, pages 29–33

Logements neufs dans la section Sud de la Frankfurter Allee on a commencé à imcorporer successivement 30 équipements collectifs aux immeubles d'habitation, parmi eux trois restaurants et une galerie.
Ainsi, le magasin d'Etat d'œuvres d'art s'est doté d'une galerie de vente „Münzen".
L'aménagement du café „éclair" qui peut accueillir 34 hôtes s'inspire du style des maisons de café.
Le restaurant „Pizzeria" avec 40 places dans le restaurant et 22 places sur la terrasse occupe les surfaces au rez-de-chaussée et au souterrain d'un immeuble d'habitation, celle d'un logement à deux pièces au premier étage ainsi que des espaces libres dans la cour.
La capacité du restaurant „Lucullus" s'élève à env. 80 places. Le choix de matériaux riches et la combinaison de formes modernes et historiques ont permis de créer un cadre élégant.

Baarss, J.
Beer Parlour of Bellevue Hotel in Dresden
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) No. 4, pp. 34–35, 4 illustrations

This article is focussed on a description of the interior design of No. 15 Beer Parlour in Bellevue Hotel of Dresden. Its installations, furniture, built-in utensils, lighting, and artistic decoration are described in great detail. The picture is completed by some numerical data and photographs.

Baarß, J.
34 **Brasserie n° 15**, Hôtel Bellevue à Dresde
Architektur der DDR, Berlin **38** (1989) 4, pages 34–35, 4 illustrations

L'auteur renseigne sur l'aménagement du club de bière n° 15 à l'Hôtel Bellevue à Dresde. D'une manière détaillée sont décrits le matériel technique, le mobilier, les équipements installés à demeure, l'éclairage et les accessoires d'art. Des chiffres et photos complètent l'article.

Hinweise

... für unsere Autoren

Wenn Sie für unsere Zeitschrift einen Beitrag vorbereiten wollen, so können die folgenden Hinweise unsere Zusammenarbeit im Interesse der Leser erleichtern.

■ Beiträge werden von uns durch Bestellung der Redaktion, durch Absprache zwischen Autor und Redaktion oder durch Angebote der Autoren entgegengenommen. Da wir nach einem Themenplan arbeiten, ist eine telefonische Vorabstimmung über Thema, Umfang und Termin immer vorteilhaft.

■ Der Redaktionsschluß liegt bei uns im allgemeinen 3 1/2 Monate vor Erscheinen des Beitrages. Sollen Beiträge zu einem bestimmten Zeitpunkt erscheinen, ist dies zu beachten.

■ Dem Beitrag soll ein Anschreiben beigefügt werden, aus dem hervorgeht: voller Name, Titel, Tätigkeitsbezeichnung, Arbeitsstelle (mit Anschrift und Telefonnummer), Wohnanschrift und (wenn vorhanden) Kontonummer des bzw. der Autoren. Im Falle mehrerer Artikelautoren geben Sie bitte an, wer das Gesamthonorar erhalten soll bzw. wie die Aufteilung erfolgen soll.

■ Für die Freigabe zum Druck ist gegenüber der Redaktion ausschließlich der Autor verantwortlich. Vom Autor sind die Voraussetzungen dafür entsprechend betrieblichen Regelungen zu erfüllen und gegebenenfalls Belege beizufügen. Teilen Sie bitte auch mit, wenn der Beitrag schon an anderer Stelle zur Veröffentlichung angeboten wurde.

■ Zum druckreifen Beitrag gehören
– Text (1 Original und 2 Durchschläge)
– Autorenangaben (gesondert)
– Bildunterschriften (gesondert)
– Tabellen (gesondert)
– Literaturverzeichnis (gesondert)
– Kurzfassung (max. 10 Zeilen)
– Abbildungen (Fotos, Lagepläne, Grundrisse usw.)

Manuskripte

■ Fassen Sie Ihren Beitrag so kurz, informativ und lebendig wie möglich. Den Leser interessieren vor allem die Qualität des Ergebnisses, Erfahrungen, Wertungen sowie gestalterische, technische und ökonomische Lösungen. Gutes Bildmaterial spricht für sich. Deshalb sollten die Texte (wenn nicht mit der Redaktion anders vereinbart) 2–4 Manuskriptseiten nicht überschreiten.

■ Die Redaktion benötigt ein satzreifes Manuskript ohne Korrekturen. Der Text soll zweizeilig (30 Zeilen je Seite) mit 60 Anschlägen je Zeile geschrieben sein. Auf der 1. Seite befinden sich die (möglichst kurze) Überschrift, darunter Titel, Vorname und Name des Verfassers sowie seine Arbeitsstelle. Danach beginnt der Text.

■ Zwischenüberschriften können sein (mit Bleistift unterstreichen). Auch Hervorhebungen oder besondere Schriftarten bitte nur mit Bleistift vermerken.

■ Bei den Bildunterschriften sollten die gewünschte Reihenfolge und auch die Abbildungen angegeben werden, auf die bei Platzmangel verzichtet werden könnte.

■ Literatur und Anmerkungen werden auf gesondertem Blatt nach folgendem Muster benötigt:
[1] Müller, O.: Wohnen in der Stadt, VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1976, S. 64
[2] Schmidt, R., Rekonstruktion eines Schlosses, in: Architektur der DDR, **2** (1978), S. 82-91

■ Im Text sind Literaturangaben in eckiger Klammer, Abbildungshinweise (wenn nicht vermeidbar) in runden Klammern anzugeben.

■ Abkürzungen dürfen im Interesse der ausländischen Leser nur verwendet werden, wenn sie im Duden stehen oder zumindest das erste Mal im Text erläutert sind. Für physikalische Größen sind SI-Einheiten zu verwenden.

Abbildungen

Im Interesse einer guten Gestaltung müssen wir Sie um Bildmaterial von höchster Qualität bitten.

■ Alle Bildvorlagen (Fotos, Zeichnungen usw.) dürfen das Format von 40 × 50 nicht überschreiten. Sie können höchstens 4fach verkleinert werden.

■ Fotos werden als Schwarzweißabzüge (keine Negative) im Format 13 × 18 cm oder 18 × 24 cm benötigt. Die Abzüge sollten auf weißem, hochglänzendem Papier hart kopiert sein. Die Aufnahmen sollten orthogonal (ohne stürzende Linien) aufgenommen oder entzerrt werden. Außenaufnahmen nur bei Sonne (möglichst mit Gelbfilter) anfertigen. Die Ausgangsnegative sollten 6 × 6 cm oder größer sein.

■ Die Fotos sollen auf der Rückseite die Bildnummer sowie Name und Anschrift des Fotografen enthalten. Bei Luftbildern ZLB-Nummer angeben.

■ Für den Farbdruck benötigen wir brillante bei Sonne aufgenommene, großformatige Farbdias mindestens 6 × 6 cm (Farbabzüge 13 × 18 cm oder 18 × 24 cm nur im Ausnahmefall). Dias bitte in einem Umschlag mit Angabe des Fotoautors und seiner Anschrift liefern.

■ Zeichnungen (Grundrisse, Schnitte, Details) sind nur schwarzweiß in Tusche darzustellen (keine Grautöne, Farben oder Tönungen auf der Rückseite) und mit Schablone zu beschriften. Grundrisse und Schnitte sind im Maßstab 1 : 200, Details im Maßstab 1 : 5 bis 1 : 20 am besten für die Reproduktion geeignet und sollten deshalb nur als Fotokopien in diesen Maßstäben geliefert werden. Die Verkleinerung im Druck ist durch entsprechende Strichstärken und Schriftgrößen zu beachten. Kartostatfilme oder Folien sind für die Reproduktion nur begrenzt verwendbar. Lichtpausen sind ungeeignet.

■ Eine Ausnahme stellen Wettbewerbsarbeiten oder andere Zeichnungen oder Skizzen dar, die die individuelle Handschrift des Autors tragen sollen. Die Reproduktion solcher Arbeiten erfordert scharfe, hart kopierte Fotokopien.

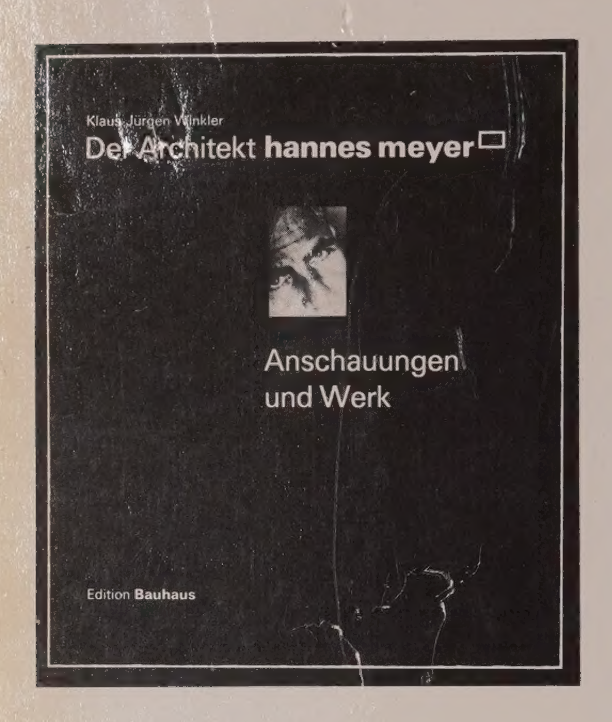
■ Bebauungs- und Lagepläne sowie thematische Karten sollten wegen der notwendigen Verkleinerung stark vereinfacht in der Regel auf der Grundlage öffentlicher Karten dargestellt werden. Wenn Sie solche Pläne in Ihrem Artikel veröffentlichen möchten, bitten wir Sie, uns dafür eine Zustimmung des zuständigen Leiters beizufügen. (Siehe GBl., Sonderdruck Nr. 1306 und GBl. I Nr. 6 vom 29. 3. 1988). Für den Druck sind Fotokopien (schwarzweiß) oder im Ausnahmefall Farbdias von diesen Plänen geeignet.

Korrekturen

Die Redaktion benötigt druckreife Manuskripte, da spätere Korrekturen wegen des hohen Aufwandes nur in besonderen Fällen möglich sind. Zur Beseitigung evtl. auftretender Satzfehler erhalten Sie kurz vor dem Druck einen Korrekturabzug Ihres Beitrages. Wir bitten Sie, uns die Korrekturabzüge mit Ihren Korrekturen auf dem schnellsten Wege zurückzusenden oder uns die Korrekturen telefonisch zu übermitteln.
Korrekturen, die nach dem jeweils angegebenen Termin eingehen, können wegen des Druckbeginns leider nicht berücksichtigt werden.
Diese Hinweise sollen Ihnen und uns die Arbeit erleichtern und vor allem einer qualifizierten Information unserer Leser dienen. Selbstverständlich beraten wir Sie in allen Fragen, die Sie als Autor haben, auch gern persönlich. Wir hoffen, daß Ihre Mühe durch die Freude, die Ergebnisse Ihres Schaffens publiziert zu sehen, aufgewogen werden und danken Ihnen im voraus für Ihre Unterstützung.

Ihre Redaktion
Architektur der DDR

ISSN 0323–3413



Der Architekt Hannes Meyer

Anschauungen und Werk

von Klaus-Jürgen Winkler

1. Auflage 1989, etwa 272 Seiten mit 278 Abbildungen, Pappband zellophan., etwa 46,– M, Ausland etwa 64,– DM
Bestellnummer: 562 494 1, ISBN 3–345–00256

Hannes Meyer gehörte zu den progressivsten Architekten in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Er zählte zu den herausragenden Vertretern des Neuen Bauens in den 20er Jahren und wählte seit den 30er Jahren seinen Weg an der Seite der revolutionären Arbeiterbewegung.
Mit seinen Erfahrungen im Wohnungs- und Siedlungsbau und seinem großen Engagement für eine Erneuerung des gestalterischen Schaffens holte Walter Gropius ihn 1927 an das Bauhaus nach Dessau. Als Lehrer für Architektur und als zweiter Direktor von 1928-1930 vermochte er der Schule weiterführende Impulse zu geben. 1930 aus politischen Gründen als Direktor entlassen, ging er mit einigen seiner Schüler in die Sowjetunion und beteiligte sich als Städtebauer, Architekt und Hochschullehrer am sozialistischen Aufbau.
Nach 1936 suchte er in Westeuropa ein neues Arbeitsfeld und folgte 1939 einer Berufung nach Mexiko. 1949 kehrte Hannes Meyer nach Europa zurück, um am demokratischen Aufbau mitwirken zu können. 1954 verstarb er nach einer schweren Krankheit.
Hannes Meyer ist neben Gropius, Le Corbusier, Mies van der Rohe oder Bruno Taut für die fortschrittliche Architektur des 20. Jahrhunderts eine Schlüsselfigur.

Bestellungen richten Sie bitte an eine Buchhandlung



Atlas Sakralbauten 1852–1915

Reprintdokumentation aus der „Zeitschrift für das Bauwesen"

bearbeitet für die Herausgabe von Prof. em. Dr.-Ing. habil. Manfred Berger

1. Auflage 1989, etwa 260 Seiten mit 207 Zeichnungen, Leinen/Schuber, etwa 198,– M, Ausland etwa 138,– DM
Bestellnummer: 562 587 2, ISBN 3–345–00396–1

In diesem repräsentativen Querschnitt durch das architektonische Schaffen dieser Epoche entfalten neben routiniert dargestellten Entwürfen viele minutiös ausgeführte, von erstklassigen Kupferstechern meisterlich umgesetzte Architekturzeichnungen zauberhaften künstlerischen Reiz.
Die Beschreibungen im Textteil sind für die aktuelle Denkmalpflege und entsprechendes konventionelles Bauen sowie allgemein technikgeschichtlich von hohem Wert.
Der Atlas Sakralbauten dokumentiert aber nicht lediglich Baugeschichte von 1852–1915. Wie alles Historische gehört auch ihre Formensprache unwiderruflich der Vergangenheit an, doch die glänzenden Zeugnisse letzter traditioneller Baukunst reflektieren ihre Schönheit weit in eine sachliche Zeit.

VEB Verlag für Bauwesen
Postfach 1232
Berlin
DDR - 1086

Ihr Fachverlag für Städtebau
Architektur · Wissenschaft
und Technik des Bauwesens